Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 4,90 Mk., frei Haus 5,— Mk.; durch unsere Landboten 5,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen Bestellgeld besonders. Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg. im Reklameteil 80 Pfg., für Stellenanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Mit dem wöchentlich 9 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage und der zweimalig erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 197 — Freitag den 3. September 1920 — 47. Jahrg.

Der Mittellandkanal.

Von Dr. Walther Schreiber,
Mitglied der Preußischen Landesversammlung.

Vor wenigen Tagen haben in der Preußischen Landesversammlung die Ausschußberatungen über die Mittellandkanalvorlage begonnen. Es sind dabei Bedenken geäußert worden, ob der preußische Staat eine so bedeutungsvolle wasserwirtschaftliche Frage überhaupt noch entscheiden solle angesichts der Tatsache, daß nach der deutschen Reichsverfassung die gesamte Wasserwirtschaft mit dem 1. April 1921 auf das Reich übergegangen hat. Der Ausschuß hat sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß Preußen ebenso wie jeder andere deutsche Staat das Recht hat, noch vor der Übernahme der Wasserwirtschaft auf das Reich die von seinen Interessen geforderten Wasserstraßen in Angriff zu nehmen, zumal die herrschende und immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit dazu zwingt, so schnell als möglich erhebliche Mittel für Notstandsarbeiten großen Stils zur Beschäftigung Arbeitsloser und zur Anregung unserer Industrie zur Verfügung zu stellen. Die gegen die Regierungsvorlage erhobenen Bedenken richten sich auch lediglich dagegen, daß Preußen unmittelbar vor der Übernahme der Wasserstraßen auf das Reich eine wasserwirtschaftliche Frage entscheiden will, die nicht allein preußische, sondern außerordentlich bedeutungsvolle gesamtdeutsche Interessen berührt und deren Lösung so, wie sie vorgeschlagen wird, weder den Interessen einer Anzahl deutscher Länder, noch denjenigen wichtiger preußischer Gebietsteile voll entspricht. Die Regierungsvorlage hat sich bekanntlich für die sogenannte Mittellinie entschieden, die den Rhein-Weser-Kanal von Misburg über Obisfelde bis Burg fortsetzen soll mit Zweigkanälen nach Hildesheim und Braunschweig. Die Befürworter dieser Mittellinie heben besonders hervor, daß sie etwa 30 Kilometer kürzer als die sogenannte Südlinie sei und erheblich weniger Schleusen als diese habe. Deshalb sei sie aus verkehrstechnischen Gründen vorzuziehen, zumal der Durchgangsverkehr von Rheinland-Westfalen nach dem deutschen Osten für den Kanal von ausschlaggebender Bedeutung sei und die geringere Länge der Wasserstraße und die geringere Schleusenzahl geringere Transportkosten ermöglichen werde als die Südlinie. Aus diesen Erwägungen heraus hat sich auch die Mehrheit der Wasserstraßenbeiräte, und ihr folgend die preußische Regierung, für die Mittellinie ausgesprochen, obwohl sie noch in ihrer eigenen Denkschrift vom Februar d. J. hervorhebt, daß die vielfach betonte erhebliche Überlegenheit der Mittellinie vor der Südlinie in den amtlichen Untersuchungen keine Bestätigung fände. Es ist vom Standpunkt des mitteldeutschen Industrieviers und m. E. darüber hinaus vom gesamtdeutschen Interesse bedauerlich, daß die preußische Regierung sich für die Mittellinie entschieden hat. Die Stellungnahme der Wasserstraßenbeiräte durfte dazu umsoweniger führen, als die Wasserstraßenbeiräte die Mittellinie nur unter der Voraussetzung empfohlen haben, daß gleichzeitig mit der Mittellinie ein Verbindungskanal nach Staßfurt gebaut würde, den die jetzige Regierungsvorlage nicht vorsieht und der in der Tat in Verbindung mit der Mittellinie ganz besonders unwirtschaftlich sein würde.

Es erscheint aber auch in hohem Maße bedenklich, für ein so bedeutungsvolles Unternehmen, wie es der Mittellandkanal ist, die verkehrstechnischen Gesichtspunkte allein oder doch überwiegend entscheidend sein zu lassen. Wasserstraßen haben nicht nur die Aufgabe, die kürzesten und schnellsten Verbindungen zwischen gewissen Landesteilen herzustellen, sondern sie sollen der Hebung der gesamten Wirtschaft und vor allem der Landeskultur, soweit irgend möglich, dienen. Diese Gesichtspunkte müssen daher auch für ihre Linienführung entscheidend sein. Deshalb verdient die Südlinie den Vorzug vor der Mittellinie. Die Südlinie will den Rhein-Weser-Kanal dicht südwestlich Braunschweig über Wolfenbüttel, Börsum und Oschersleben nördlich Schönebeck zur Elbe mit einem Anschlußkanal nach Staßfurt und darüber hinaus nach Bernburg zur Saale. Diese Linienführung hätte vor der von der Regierung vorgeschlagenen den außerordentlichen Vorteil, daß sie die beiden hochwichtigen Industriegebiete Rheinland-Westfalen und Mitteldeutschland durch eine Wasserstraße verbindet, daß sie die Erschließung der Erzlager des Harzes, auf die wir in Zukunft mehr als früher angewiesen sind, erleichtert, daß sie ferner durch Gebiete führt, in denen wichtige Rohstoffe, vor allem Kohle, in reichlicher Menge vorhanden sind und die deshalb für die Ansiedlung neuer Industrien im besonderen Maße in Betracht kommen, und daß sie endlich den weiteren Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes, insbesondere den Bau des Saale-Elster-Kanals sowie eine Verbindung zwischen Saale und Werra und eine Verbesserung des Wasserstandes der Saale und Elbe zur Folge haben wird.

Es ist aber auch kaum anzunehmen, daß die Transportkosten sich auf der Mittellinie billiger stellen werden als auf der Südlinie, da vor allem die Schiffahrtstreibenden mit Recht darauf hinweisen, daß im Zuge der Mittellinie, die durch wenig industriereiches Gelände führt, kaum Rückfrachten für die Fahrt vorhanden sein werden. Es ist aber selbstverständlich, daß die Schiffer, wenn sie eine 16 bis 17 Tage lange Rückfahrt von Berlin nach dem Westen ohne Rückfracht haben, die Kosten dieser Rückfahrt in die Frachtsätze der Hinfahrt einkalkulieren müssen. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Südlinie, weil sie durch ein verkehrsreiches Gelände führt, neben dem Durchgangsverkehr einen erheblichen Kanalgebietsverkehr aufweisen und deshalb eher billigere Frachten haben wird als die Mittellinie. Auch die größere Anzahl der Schleusen bei der Südlinie kann nicht zu deren Ungunsten entscheiden. Bei einer Fahrt von 16 bis 17 Tagen kann der bei Überwindung weniger Schleusen eintretende Zeitverlust nicht entscheidend sein. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß auf dem 150 Kilometer langen Kanal von Münster bis Papenburg mit seinen 15 Schleusen nicht mehr Havarien eintreten, als auf dem Kanal von Münster nach Hannover mit nur einer Schleuse

Es ist auch nicht zu übersehen, daß der Transport von Steinkohle und Erz aus dem Ruhrrevier nach Berlin, der die Hauptmasse des Durchgangsverkehrs bilden würde, angesichts des unheilvollen Friedensvertrages auf viele Jahre hinaus nicht annähernd mehr die Bedeutung wie früher haben wird. Die hauptsächlichsten Erzlagerstätten sind uns genommen; wir werden mehr als früher auf die Einfuhr namentlich schwedischer Erze angewiesen sein. Die Steinkohle geht in erheblichem Umfange nach dem westlichen Ausland. Die landwirtschaftlichen Produkte des Ostens stehen nicht mehr in dem Umfange wie früher für die Versorgung des Westens zur Verfügung. Auch dadurch wird die auf der Mittellinie zu erwartende Rückfracht außerordentlich vermindert. Der Gesamtgüterverkehr Groß-Berlins, der der Mittellinie vielleicht Rückfracht zuführen könnte, betrug 1912 nur 15 Millionen Tonnen, derjenige aus den Gebieten von Bitterfeld, Halle und Leipzig, der für die Südlinie in Betracht kommt, nicht weniger als 28 Millionen Tonnen. Dazu kommt, daß der Berliner Verkehr nur zum geringsten Teil Massengüter enthält, die den Wasserweg wählen, während das mitteldeutsche Industriegebiet gerade Rohprodukte und andere Massengüter (Kohle, Kali, Steine, Zement, Stickstoff und Zucker) für die Verfrachtung nach Ost und West zur Verfügung stellt.

Auch vom Standpunkt der Landeskulturinteressen erscheint die Südlinie erheblich vorteilhafter als die Mittellinie. Im Zuge der Mittellinie sind nur verhältnismäßig kleine Talsperren im Ocker- und Eckergebiet vorgesehen, durch die sich insgesamt etwa 2150 Pferdestärken Kraft gewinnen ließen, während im Zuge der Südlinie, außerdem im Bode- und Saalegebiet, sehr bedeutende Talsperren vorgesehen sind, durch die nicht weniger als 30 000 Pferdestärken Kraft zu gewinnen wären. Bei der zunehmenden Bedeutung der Elektrizitätswirtschaft darf das nicht übersehen werden. Die Südlinie ermöglicht ferner die Meliorierung des großen Bruchs zwischen Börsum und Oschersleben und verbessert damit die Landeskultur weiter Gebiete. Sie führt ferner zu der bereits im Wasserstraßengesetz von 1911 vorgesehenen Verbesserung des Saale- und Elbewassers. Vom Standpunkt der Landwirtschaft und damit unserer Volksernährung wäre es besonders wichtig, daß die reichen Kalilager, namentlich bei Staßfurt, im Saale- und Unstrutgebiet, und die mitteldeutsche Stickstoffindustrie durch Anschluß an eine leistungsfähige Wasserstraße beim Bau der Südlinie billigere Frachten erhalten würden. Die Erhöhung des Wasserstandes der Saale durch Ausführung des bei Burgk geplanten Staubeckens würde voraussichtlich für die Kali- und chemische Industrie den weiteren Vorteil haben, daß sie für den Ableitung der Abwässer in Zukunft nicht mehr so beschränkt wären wie bisher, da die Verhärtung des Flußwassers abnehmen und damit die Entwicklung mancher Anlagen ermöglicht würde.

Nach alledem muß man zu dem Ergebnis kommen, daß in verkehrstechnischer Beziehung die Mittellinie vielleicht gewisse Vorteile gegenüber der Südlinie hat, daß aber die Transportkosten auf ihr sicherlich nicht geringer sein werden als auf der letzteren und daß die Südlinie vom Standpunkt des allgemeinen Güteraustausches und der Hebung der Landeskultur den Vorzug vor der Mittellinie verdient. Wie der Ausschuß und die Landesversammlung selbst die Frage der Linienführung entscheiden wird, läßt sich nicht voraussagen, zumal nicht weniger als 6 deutsche Länder gegen die Mittellinie zugunsten der Südlinie Widerspruch erhoben haben. Mag die Entscheidung auch in der einen oder anderen Richtung im Preußenparlament fallen; Preußen selbst wird den Kanal keinesfalls noch ausführen und die Entscheidung der Preußischen Landesversammlung wird daher mehr die Bedeutung einer Entschließung, als die einer endgültigen gesetzlichen Regelung haben.

*

Antrag für den Bau der Südlinie.

Aus Berlin wird uns berichtet:

Im Verlaufe der Beratungen über die Mittellandkanalvorlage im 28. Ausschuß der Preußischen Landesversammlung hat, wie wir hören, der demokratische Abg. Dr. Schreiber-Halle mit ausführlicher Begründung den Antrag eingebracht, die Regierungsvorlage dahin abzuändern, daß anstelle der von der Regierung vorgeschlagenen Mittellandkanalvorlage die Südlinie zur Ausführung gelangt, die den allgemeinen wirtschaftlichen Interessen — insbesondere Mitteldeutschlands — entspricht.

Die Vorgänge in Oberschlesien.

Der Ausschuß für Auswärtiges und die Vorfälle in Oberschlesien.

Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat, wie wir nachträglich aus Berlin erfahren, in seiner Sitzung am Mittwoch folgende Entschließung angenommen:

Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten ersucht die Reichsregierung angesichts der Vorfälle in Oberschlesien um Mitteilung einer Zusammenstellung der mit Bezug auf die polnischen Übergriffe und die Duldung durch die französischen Stellen amtlich festgestellbaren Tatsachen, durch die eine begreifliche Erregung der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien hervorgerufen wurde.

Dieser Antrag wurde von den Vertretern aller Parteien außer den Unabhängigen gestellt und von allen Ausschußmitgliedern gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen. Wie aus parlamentarischen Kreisen über die Aussprache im Ausschuß verlautet, behandelte dieser fast ausschließlich die oberschlesische Frage, die Vorgänge in Breslau und die französische Sühnenote. Der amtliche Bericht über die Aussprache ist etwas dürftig ausgefallen, weil die gesamte Erörterung über Oberschlesien für vertraulich erklärt wurde. Allgemein wurde über das Vorlagen der Behörden in Oberschlesien scharf Beschwerde geführt. Die Schuld an dem Ausbruch der Unruhen in Oberschlesien sei, wie von mehreren Seiten hervorgehoben wurde, unzweifelhaft auf Provokationen zurückzuführen.

Die Beratungen über die Sühnenote.

Aus Berlin wird berichtet:

In der Sitzung des Reichskabinetts am Donnerstag beschäftigte man sich, wie schon kurz gemeldet, wiederum mit der Sühneforderung der französischen Regierung. Die Verhandlungen sind naturgemäß vertraulich. Wie es scheint, erheben sich gegen die ersten fünf Forderungen Frankreichs keine wesentlichen Widersprüche, dagegen dürften die beiden letzten Forderungen, der offizielle Entschuldigungsbesuch des Reichskanzlers und die Bestrafung des Hauptmanns v. Arnim in ihrer jetzigen Fassung von der deutschen Regierung nicht angenommen werden. Wie schon mitgeteilt, finden in diesen Fragen Verhandlungen zwischen Berlin und Paris statt. Es verlautet auch, daß die Franzosen nicht abgeneigt sein sollen, auf den Entschuldigungsbesuch des Kanzlers zu verzichten. Dagegen ist noch keine Verständigung erzielt über die verlangte Bestrafung des Hauptmanns v. Arnim.

Die Görlitzer Einwohnerschaft fordert die Ablösung der französischen Besatzung in Oberschlesien.

Görlitz, 2. Sept. Gestern abend fand im großen Saale der Stadthalle unter Beteiligung der bürgerlichen Parteien eine Massenversammlung gegen die Verwaltung Oberschlesiens statt, die von der Oberlausitzer Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland und dem Verein heimattreuer Oberschlesier einberufen war. Am Schluß der von etwa 2000 Personen besuchten Versammlung wurde folgende Entschließung unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen:

190 000 Mark geraubt.

Hamburg, 3. Sept. (WTB.) Gestern abend wurden in Hamburg 190 000 M. Reingeld dem Transporteur des Geldes von einer Verbrechergesellschaft geraubt. Das Geld gehörte der Trabrennbahngesellschaft.

8 Millionen Mark Tumultschaden in Kattowitz.

Kattowitz, 3. Sept. (WTB.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß bisher beim Magistrat Schadenersatzforderungen im Betrage von 8 Millionen Mark eingereicht worden sind, zu deren Bezahlung die Stadt auf Grund des Tumultschadengesetzes verpflichtet ist.

Deutsche Antwort auf die russischen Noten.

Berlin, 3. Sept. (WTB.) Auf die russischen Noten, die von dem Sowjetvertreter Kopp überreicht wurden und von dem Außenminister Tschitscherin stammen, ist bereits von der deutschen Regierung eine vorläufige Antwort erteilt worden. Sie besagt, daß die in den Noten zur Sprache gebrachten Angelegenheiten Gegenstand von Erhebungen der zuständigen deutschen Stellen bilden. Das bezieht sich in erster Linie auf die Tätigkeit der interalliierten Kontrollkommission bei der Entwaffnung und Überführung der auf deutsches Gebiet übergetretenen bolschewistischen Truppen. Wegen der Grenzüberschreitungen durch die Polen bei Willenberg ist die deutsche Regierung bereits in Warschau vorstellig geworden.

Die russisch-finnischen Friedensverhandlungen.

Paris, 3. Sept. (WTB.) Ein Moskauer Telegramm meldet, daß die Friedensverhandlungen der Sowjetvertreter mit Finnland andauern. Im Ausschuß für wirtschaftliche Fragen gelangte man zur Verständigung über große Fragen. Besonders ist eine Einigung dahingehend getroffen worden, daß Güter des russischen Fiskus, die sich in Finnland befinden, ohne Konversation Finnland überlassen werden. Keines der beiden Länder ist für die Schulden oder Kriegskosten eines der anderen Länder verantwortlich. Der Gebietsausschuß behandelte auch die Frage des Finnischen Golfes, worüber in den hauptsächlichsten Punkten gleichfalls eine Einigung erzielt wurde.

Aussperrung in der englischen Maschinenbauindustrie.

London, 3. Sept. (WTB.) Wie das Reuterbüro erfährt, sind die Verhandlungen, deren Ziel die Vermeidung einer allgemeinen Aussperrung in der englischen Maschinenbauindustrie war, nach einer Konferenz zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Arbeitgeber gescheitert. Die Aussperrung wird Ende dieser Woche beginnen.

Straßenbahnerstreik in Leipzig.

Leipzig, 3. Sept. (WTB.) Die hiesigen Straßenbahner hatten bei der Direktion zwecks Erhöhung der Arbeitsgelegenheit die Forderung auf völlige Aufnahme des jetzt beschränkten Straßenbahnbetriebes und zur Besserung der Rentabilität des Betriebes die eventuelle Einführung des 50-Pfennigtarifes gestellt. Sie sind zur Erreichung dieser Forderung heute vormittag in den Streik getreten.

Sedan-Schlägereien in Dresden.

Dresden, 3. Sept. (T.-U.) Gestern abend kam es auf dem Alten Markt und am Bismarckdenkmal, wo die nationale Jugend Sedan-Gedenkfeiern veranstaltete, zu Zusammenstößen zwischen Erwerbslosen und Sozialisten. Es kam zu größeren Schlägereien, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Zusammenstöße dauerten den ganzen Abend über an. Erst in der zwölften Nachtstunde trat wieder Ruhe ein.

Beilegung des Stuttgarter Streiks in Aussicht.

Stuttgart, 3. Sept. (T.-U.) Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer über die Beilegung des Generalstreiks nehmen einen guten Fortgang und es ist trotz der Weigerung der Daimler-Werke, sich an den Verhandlungen zu beteiligen, heute eine Einigung zu erwarten. Die Regierung erklärte, sie werde ihren Einfluß geltend machen, daß die Daimler-Werke sich den Abmachungen anschließen. Die Daimlerfirma forderte, die Frage der von ihr beabsichtigten Betriebseinschränkung mit der Generalstreikfrage zu verbinden, und verhart darauf, die Hälfte der Arbeiter, etwa 4000 Mann, nicht wieder einzustellen. Die Firma ist wegen ihres gegenteiligen Standpunktes aus dem Metallindustrie-Verband ausgeschieden. Die Zahl der Arbeitswilligen steigt, Terrorisierungsversuche sind unterblieben.

Neue Botschafterkonferenz.

London, 3. Sept. (WTB.) Die Konferenz der Botschafter der alliierten Länder tritt am 6. Sept. wieder in Paris zusammen.

Schwere Zusammenstöße in Brooklyn.

Newyork, 3. Sept. (WTB.) Mit Rücksicht auf den vor einigen Tagen in Brooklyn ausgebrochenen Streik sind Tausende von fremden Arbeitern gestern nach Brooklyn gebracht worden, um zu versuchen, den Trambahnverkehr wieder herzustellen. Bei dieser Gelegenheit fanden schwere Zusammenstöße zwischen Polizei, Ausständigen und Arbeitswilligen statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0001

Die Einwohnerschaft von Görlitz protestiert in einer Massenkundgebung am 1. September gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens. Da die französische Besatzung in Oberschlesien nicht gewillt oder außerstande ist, die im Friedensvertrag zugesagte Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu üben, so fordert sie ihre Ablösung. Sie verwahrt sich feierlichst gegen den polnischen Terror und die Begünstigung der Polen durch die Franzosen und verlangt, daß die interalliierte Kommission das Land schützt und die Ordnung aufrechterhält, sowie die Bewohner vor Schaden an Leben und Eigentum bewahrt.

Polnische Sühneforderungen.

Berlin, 3. Sept. Wie wir erfahren, wird an den hiesigen amtlichen Stellen mit Bestimmtheit angenommen, daß auch die polnische Regierung wegen der Zerstörung ihres Konsulats in Breslau an Deutschland Sühneforderungen stellen wird.

Zur Lage in Oberschlesien.

Berlin, 3. Sept. Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, müsse festgestellt werden, daß das Beuthener Abkommen wieder und wieder verletzt worden ist, so daß man von einem Innehalten der dort getroffenen Abmachungen lediglich seitens der Deutschen reden kann.

Wie der „Kreuzztg." aus Oberschlesien geschrieben wird, erklärt das **deutsche Oberschlesien heute mit dem schärfsten Nachdruck vor aller Welt, daß es die Franzosen nicht für fähig und willens hält, eine unparteiische Abstimmung herbeizuführen und zu schaffen. Ernste deutsche Männer sehen in den bisherigen polnischen Taten unter französischer Duldung nur ein Vorspiel zu dem, was kommen muß, sobald der Abstimmungstermin bestimmt sein wird und das um so mehr, als jetzt von neuem Gerüchte auftauchen, daß in sechs bis acht Wochen ein abermaliger polnischer Aufstand ausbrechen werde.**

Weitere französische Ungerechtigkeiten in Oberschlesien.

Kattowitz, 3. Sept. Es ist bereits von anderer Seite mehrfach festgestellt worden, daß die Franzosen, denen die neue Abstimmungspolizei untersteht, sehr ungerecht gegen die Deutschen vorgehen. Alle Deutschen, die sich zur Aufnahme in die Polizei melden, werden mit den Worten abgewiesen, der Herr Oberst sei nicht anwesend. Polnisch sprechende Leute werden sofort eingestellt. Ein Deutscher, der sich als Pole ausgab, wurde sofort in die Polizeitruppe aufgenommen und mit 100 anderen Polen nach Lublinitz gebracht, um dort Dienst zu versehen. Dieser Deutsche sagte unter Eid aus, daß sich unter den Leuten seiner Hundertschaft ihm wohlbekannte Mitglieder von polnischen Sokolvereinen befänden, daß er unter seinen jetzigen Kameraden einige sofort wiedererkannt hätte, die sein eigenes Haus geplündert hätten. Verschiedene dieser Leute erklärten offen, daß sie dem großpolnischen Beuthener Schützenregiment angehörten. Sie trugen auch jetzt noch die Beinkleider der Haller-Soldaten.

Der russisch-polnische Krieg.

Polen hofft auf baldigen Friedensschluß.

Aus Warschau wird telegraphiert: Der polnische Außenminister erklärte Pressevertretern, man rechne mit Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Polen und Sowjetrußland für die nächste Woche.

Eine amtliche Kundgebung besagt: Die russische Delegation in Minsk hat den Wunsch, die Verhandlungen zu erleichtern und zu beschleunigen, nur die sowjetistischen Militärbehörden zeigen eine wenig wohlwollende Haltung. Die russische Delegation betrachtet ihre 15 Punkte nicht als Ultimatum, sondern erwartet polnische Gegenvorschläge. Die Haltung der Russen läßt hoffen, daß der dauerhafte, von uns gewünschte Friede bald geschlossen sein wird. Der Vorsitzende der polnischen Friedensdelegation, Domski, ist am Dienstag in Warschau eingetroffen.

Der russische Vormarsch in Galizien.

Der Pariser „New York Herald" meldet: Der polnische Landesverteidigungsrat hat das gesamte galizische Territorium als kriegsgefährdete Zone erklärt. Die Stadt und die Festung Przemysl sind in Verteidigungszustand gesetzt und von staatlichen Archiven und Banken geräumt. Infolge des Vormarsches der Russen flieht die ostgalizische Bevölkerung auf den Heerstraßen in großen Massen nach Westen. — Nach einer Warschauer „Times"-Meldung hat die polnische Regierung am Montag der französischen und englischen Regierung einen Bericht übermittelt, in dem sie die schwierige Lage in Galizien auseinandersetzt. Die alliierten Militärkommissionen werden daher früher als ursprünglich beabsichtigt, wieder nach Warschau zurückkehren. — Das „Echo de Paris" meldet aus Warschau: Die bolschewistischen Kommissare haben in Ostgalizien alles Land beschlagnahmt und den Bauern enteignet. Die Verteilung der Landgüter an das Proletariat erfolgt nach den Grundsätzen der Sowjetregierung.

Polen rechnet mit der Räumung von Ostrolenka, Lomsza und Brest-Litowsk.

In einer Meldung des „Matin" wird mitgeteilt, daß Polen mit einer vorübergehenden Räumung von Lomsza, Ostrolenka und Brest-Litowsk rechne. Wie die „Times" aus Warschau melden, betrachtet der polnische Generalstab die russischen Angriffe auf Lomsza und Ostrolenka nur als Scheinangriffe. Nach polnischen Feststellungen ziehen die Russen bei Bjelsk sehr starke Reitermassen zusammen.

Ein Bündnis der Polen mit Wrangel?

Paris, 3. Sept. Nach einer Meldung der „Information" finden in Warschau augenblicklich zwischen den Abgesandten des Generals Wrangel und der polnischen Regierung Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen der polnischen Truppen mit denen des Generals Wrangel statt.

Wieder ein großer polnischer Sieg!

Wien, 3. Sept. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Warschau, daß die Bolschewisten im Kampfe um Lemberg vollständig geschlagen worden sind. Große Massen von Gefangenen fielen in polnische Hände. Die Rote Armee sei auf Brody zurückgeworfen worden. Jede Gefahr für Lemberg sei behoben.

Die neuen polnischen Friedensvorschläge.

Der Korrespondent des „Daily Expreß" in Warschau meldet, er erfahre von bestunterrichteter Seite, Polen würde sechs Gegenvorschläge machen, sobald die Friedenskonferenz wieder versammelt sei. Diese sind:

1. Die Polen nehmen als Grundlage der Erörterungen die Grenze an, die Lord Curzon im Dezember 1919 festsetzte, sie bestehen aber darauf, daß diese ein wenig nach Osten vorgeschoben wird.

2. Polen wird nicht abrüsten, bevor nicht die allgemeine Abrüstung in ganz Europa durchgeführt sein wird.

3. Die kleinen Völker, die in Polen und Rußland wohnen, erhalten Autonomie.

4. Jeder der beiden Kriegführenden wird diesen kleinen Völkern eine Entschädigung zahlen und die Kosten für ihren Wiederaufbau tragen.

5. Alle polnischen Güter, die von den Russen unter der zaristischen Regierung konfisziert worden sind, werden an Polen zurückerstattet.

6. Rußland kann die Eisenbahnlinie von Gragino für seine Handelsbeziehungen mit Deutschland benutzen, aber ausschließlich unter polnischer Kontrolle und unter der Bedingung, daß kein Kriegsmaterial auf diesem Wege transportiert wird.

Fortsetzung der russisch-polnischen Friedensverhandlungen in Riga.

Paris, 3. Sept. Ein Warschauer Havas-Telegramm besagt, Tschitscherin habe in einem Funkspruch an den polnischen Außenminister der Verlegung der Verhandlungen von Minsk nach Riga zugestimmt und mitgeteilt, daß er eine mit entsprechenden Vollmachten versehene Abordnung zum Abschluß eines Friedens und eines gerechten Waffenstillstandes entsenden wolle.

Der polnische Finanzminister in Paris.

Paris, 3. Sept. Der polnische Finanzminister Grabski traf in Paris ein und erklärte dem Vertreter des „Petit Parisien", eine doppelte Aufgabe habe ihn in die französische Hauptstadt geführt. Einesteils wolle er Handelsverträge mit Frankreich abschließen, damit die Ein- und Ausfuhr mit Frankreich geregelt werde, andererseits wolle er mit französischen Banken Verträge abschließen, damit die Frage der Vorschüsse an Polen geregelt würde. Seine Anwesenheit in Paris sei als eine Kundgebung des ernsten Willens aufzufassen, daß die Polen sich gegenwärtig ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen befassen wollen, und daß das Land den Frieden suche. **Polen sei durchaus friedlich gesinnt, doch müsse es einen ehrenhaften** Frieden erlangen, der dem Lande Sicherheit vor neuen Angriffen gebe. **Aus seinem Sieg wünsche Polen keinen anderen Vorteil, als die Sicherung seiner Zukunft.** Gegenwärtig sei die **Einigkeit aller Parteien in Polen durchaus fest, und es sei zu hoffen, daß** nach Friedensschluß diese Einigkeit fortbestehen werde.

Entspannung in Danzig.

Danzig, 2. Sept. Durch den gestrigen Beschluß der Danziger Hafenarbeiter und Eisenbahner, die polnischen Munitionstransporte zu entladen und zu befördern, ist hier eine wesentliche Entspannung eingetreten. Die jetzt gewährleistete korrekte Erfüllung des Friedensvertrages hat eine neue Lage geschaffen. An maßgebenden Verwaltungsstellen glaubt man, daß die Danzig angedrohten Zwangsmaßnahmen, die Vermehrung der Besatzungstruppen, deren Unterhaltungskosten Danzig zu tragen hätte, sowie die Requisition von Gebäuden, nunmehr nicht mehr in Frage kommen. Der Entwurf der Konvention zwischen Danzig und Polen wird am kommenden Montag in Paris der Botschafterkonferenz vorgelegt werden.

England für Polens Unabhängigkeit.

London, 3. Sept. In einer Note vom 26. Aug. **drückt Balfour seine Befriedigung darüber aus, daß die Sowjetregierung auf ihre Forderung auf Errichtung einer polnischen Arbeitermiliz nicht bestehe und stellt in Abrede, daß die britische Regierung die Verminderung der polnischen Armee auf 50 000 Mann als eine gerechte Friedensbedingung anerkannt habe. Balfour erklärt, daß diese Bedingung weder von der britischen Regierung noch vom englischen Volk als Grund zu einem Eingreifen angesehen werde. Die Note betont, daß England einen Konflikt mit Sowjetrußland nicht wünsche, daß es aber auch die Unabhängigkeit Polens unbeschränkt gewahrt wissen wolle.**

*

Der Kampf um den Ostfrieden.

(Von unserem Berliner As.-Mitarbeiter.)

Der Kampf um den Frieden im Osten wird nach den letzten Nachrichten weiter geführt. Die Gerüchte, die von einem Abbruch der Friedensverhandlungen wissen wollten, haben sich nicht bestätigt und der aus Minsk nach Warschau zurückgekehrte Vorsitzende der polnischen Friedensdelegation ist diesen Gerüchten in einer Besprechung mit Pressevertretern energisch entgegengetreten und hat erklärt, daß es sich nur um eine durch besondere Umstände bedingte zeitliche Unterbrechung der Verhandlungen handle. Anscheinend wünschen beide Parteien tatsächlich auch keinen Abbruch, sondern es ist ihnen vielmehr eine Klärung der Lage erwünscht, für Moskau, um die Neugestaltung der Kräfteverhältnisse übersehen zu können, für Warschau, weil die Richtlinien der Westmächte erst in Paris und London beraten werden. Für Polen spielt vor allem jetzt die Frage der Ostgrenze eine Rolle. Man ist nicht gewillt sich mit der von Curzon vorgeschlagenen Linie zu begnügen. In diesem Sinne schreibt auch die polnische Presse, daß diese Linie für Polen strategisch wertlos sei. Die beste Lösung sei vielmehr eine Grenzlinie längs der ehemaligen deutschen Schützengräben, da diese Linie ihren Verteidigungswert erwiesen habe, und auch die Scheidewand zweier politischer Weltanschauungen und zweier Kulturen bilde. In London haben diese Äußerungen durchaus keinen angenehmen Eindruck gemacht und man spricht bereits wieder davon, daß sich auch in der Frage der Abgrenzung Polens Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London herausgebildet hätten, wobei man in Washington diesmal mit London übereinstimmen soll. Die Polen haben aber anscheinend die Hoffnung auf eine günstigere Grenzgestaltung durchaus nicht aufgegeben. Der polnische Gesandte in Paris ist nach Warschau gereist, um sich Instruktionen für die Verhandlungen mit der Entente geben lassen. Da Radeck in Minsk erklärt hat, daß auch die Sowjetregierung ihre bisherigen Bedingungen einer Nachprüfung unterziehen will, so hofft man in polnischen Kreisen sehr zuversichtlich mit dem Vorschlag der Grenzregulierung durchzudringen. Wann und an welchem Ort die Verhandlungen fortgesetzt werden, steht im Augenblick noch nicht fest. Anscheinend ist man auf polnischer Seite bemüht, die Verhandlungen zu einer Konferenz sämtlicher Randstaaten, deren Unabhängigkeit die Sowjetregierung anerkannt hat, zu erweitern. Hier wären dann auch Fragen, wie die Abgrenzung gegen Litauen, das jetzt in den Krieg hineingezogen zu werden droht, zu erledigen. Ob man in Moskau freilich mit solch einer Erweiterung der Verhandlungen einverstanden ist, bleibt abzuwarten.

Die Lage im Reiche.

Vorbereitung einer Zwangsanleihe.

Aus Berlin wird gemeldet:

Angesichts der immer schärferen Notlage des Reiches muß zur Ausgabe einer Zwangsanleihe geschritten werden. Es soll dabei jedoch auf diejenigen, die das Reichsnotopfer sofort und in stärkerer Weise belastet, billige Rücksicht genommen werden. Infolgedessen wird die Zwangsanleihe in einer neuen Form erscheinen, die ihr einen Teil ihrer Härten nehmen soll. Die Vorarbeiten im Reichsfinanzministerium sind bereits soweit gediehen, daß in nächster Zeit mit dem Projekt an die Öffentlichkeit getreten werden kann. Auch die Reichsbank hat, wie wir hören, ein starkes Interesse an der Schaffung einer Zwangsanleihe. Von Interesse dürfte es noch sein, daß ein Staat, dessen Finanzen und Wirtschaft sich in sehr geordneten Verhältnissen bewegen, nämlich das Königreich der Niederlande, in diesem Jahre schon die Aufnahme einer Zwangsanleihe beschlossen hat.

Die Lieferungssabotage der Landwirte.

Karlsruhe, 3. Sept. Nach einer der badischen Regierung vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gewordenen Mitteilung sind die Ablieferungen von Brotgetreide und Gerste ungenügend. Die badische Regierung hat deshalb die in Frage kommenden Behörden angewiesen, auf eine bessere Ablieferung hinzuwirken. Während bis heute erst unter 30 000 Tonnen Brotgetreide und Gerste abgeliefert worden sind, waren im Vorjahre bis zum gleichen Zeitpunkt bereits 500 000 Tonnen eingegangen. Wenn nicht alsbald von der Landwirtschaft eine erhebliche Verstärkung der Ablieferung eintritt, muß die gesamte Versorgung der Bevölkerung bedroht, im späteren Verlaufe des Wirtschaftsjahres als sehr gefährdet angesehen werden.

Neue Bergarbeiterforderungen.

Die Bergarbeiterverbände haben mit Wirkung vom 1. September eine weitere Lohnerhöhung um 6 ℳ pro Schicht gefordert und zwar hauptsächlich auf das Drängen der Übertagearbeiter, die darauf hinweisen, daß manche Kategorien der Metallarbeiter höhere Löhne bezogen als sie. Im Zusammenhang hiermit stand bekanntlich die kürzlich abgelehnte Forderung des Kohlensyndikats auf Preiserhöhung um 9 ℳ für die Tonne. Durch die Lohnerhöhungsforderungen ist nun wieder eine neue Krisis geschaffen worden, doch werden die Verhandlungen mit den Bergarbeitern noch fortgeführt.

Verschärfung der Lage in Hanau.

Hanau, 3. Sept. In Hanau hat sich wider Erwarten die Lage verschärft. Der Magistrat hat dem Beschlusse der Stadtverordneten über die Gewährung einer zehnprozentigen Zulage an alle städtischen Lohn- und Gehaltsempfänger mit einem Einkommen bis zu 15 000 ℳ nicht zugestimmt. Die Arbeiterschaft hat darauf eine Verschärfung des Generalstreiks beschlossen. In einer gestern abgehaltenen weiteren Sitzung der Stadtverordneten wurde nach einer erregten Aussprache ein Antrag der kommunistischen Fraktion, dem Magistrat und insbesondere dem Oberbürgermeister das allerschärfste Mißtrauen auszudrücken und den Magistrat mit den besoldeten Mitgliedern des Magistrats zum Rücktritt aufzufordern, angenommen. Die Kommunisten hatten sich zum Eintritt in den Magistrat bereit erklärt. In dem Konflikt mit der Arbeiterschaft wird der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau vermitteln, der sein Erscheinen am Freitag nachmittag zugesagt hatte.

Zu den Unruhen in Augsburg.

Augsburg, 3. Sept. Nach den endgültigen Feststellungen der Polizeibehörde haben die Unruhen vier Tote gefordert. Die U. S. P. hat, wie der „Volkswille" mitteilt, die Betriebsräte aufgefordert, als Protest den Generalstreik zu erklären. Sollten sich die Betriebsräte dieser Forderung widersetzen, so werde die Partei als solche ihre Maßnahmen treffen. Von Seiten des Vollzugsrates, der Betriebsräte und des Gewerkschaftsbundes wurden die Arbeiter zur Ruhe und zur Fortsetzung der Arbeit ermahnt.

Ein gefährliches Experiment der Stadt Frankfurt.

Die Stadt Frankfurt (Main) hatte beschlossen, den städtischen Arbeitern einen zehnprozentigen Lohnzuschlag zu gewähren. Falls dieser Beschluß ausgeführt würde, würde dadurch die Stadt den Steuerabzug bei den städtischen Arbeitern selbst tragen und dadurch eine außerordentlich starke Belastung der städtischen Finanzen herbeigeführt. Der preußische Minister des **Innern hat zugleich im Namen des preußischen Finanzministers durch** einen Runderlaß auf das Gefährliche eines derartigen Beschlusses aufmerksam gemacht und auf die Folgen hingewiesen, die durch die Übernahme des zehnprozentigen Steuerabzuges bei den Gemeinden entstehen würden. Nach der Reichsgesetzgebung ist es außerdem unzulässig, den Steuerabzug zu übernehmen.

Neue Opfer der Frankfurter Krawalle.

Frankfurt a. M., 3. Sept. Von den bei den Kundgebungen der Arbeitslosen Schwerverletzten sind inzwischen fünf, darunter eine Frau, im Krankenhause gestorben. Nach einer Mitteilung der städtischen Nachrichtenstelle sind außer den inzwischen Verstorbenen noch 4 Schwer- und 8 Leichtverletzte eingeliefert worden.

Kein Generalstreik in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 3. Sept. Das infolge der blutigen Vorkommnisse einberufene Gewerkschaftskartell hat mit 83 gegen 20 Stimmen den Eintritt in den Generalstreik abgelehnt.

Ein krasser Fall von Arbeiter-Terrorismus im Pressewesen.

Elberfeld, 2. Sept. Im Betriebe der Bergisch-Märkischen Zeitung in Elberfeld weigerte sich das technische Personal, einen Leitartikel des politischen Schriftleiters dieser Zeitung, Dr. Ernst Brauweiler, zu setzen, der den Titel „Verfassungssabotage" führte und sich u. a. grundsätzlich mit den Auswirkungen befaßte, die sich aus einem Beschluß der Ortsgruppe Elberfeld des Buchdruckerverbandes ergeben, der lautet: „Die am 26. August tagende Buchdruckerversammlung verurteilt auf das Entschiedenste die jeden journalistischen Anstandes bare Schreibweise des bei der Firma Baemeister hergestellten „Bürgervorwärts" und verlangt von den dort beschäftigten Kollegen, daß sie künftig jede Handreichung verweigern, Zeitungsartikel in die Welt zu setzen, die zur Arbeiterzersplitterung beitragen und ihre Führer mit Schmutz bewerfen. Der Buchdrucker ist Buchdrucker und kein Kloakenarbeiter." Der Verlag erblickte in der Weigerung des technischen Personals, den Leitartikel zu setzen, eine Zensur des technischen Personals über die Arbeit der Schriftleitung, die ihr nicht zugestanden werden kann, da dies für das gesamte Zeitungsgewerbe einen verhängnisvollen Präzedenzfall bilden werde. Das technische Personal trat darauf in den Streik.

So also wird die „Freiheit der Presse" von einem, wie wir hoffen wollen, nur kleinen Teil der Arbeiterschaft heute aufgefaßt. Man kann nur dringend wünschen, daß dieser krasse Fall von Arbeiterterror grundsätzlich und restlos zum Austrag kommt, und erwarten, daß die politischen Parteien ausnahmslos für die bedrohte Preßfreiheit einstehen werden.

*

Deutschlands Kohlenverpflichtungen voll erfüllt.

Paris, 3. Sept. Die belgische Regierung gibt offiziell bekannt, daß Deutschland die ihm nach dem Abkommen von Spa auferlegten Verpflichtungen bezüglich der Kohlenlieferungen voll erfüllt habe. Deutschland habe 180 000 Tonnen Kohle im Laufe des August nach Belgien zu senden gehabt, und diese Menge sei tatsächlich erreicht worden.

Kein Kohlenmangel mehr in Frankreich.

Wie Havas meldet, sollen die deutschen Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet regelmäßig und in befriedigenden Mengen eintreffen. Ein Kohlenmangel in Frankreich bestehe daher augenblicklich nicht mehr. Im Falle eines englischen Kohlenarbeiterstreiks sei kein Grund zu Besorgnissen vorhanden, da Frankreich nicht mehr auf die englische Kohle angewiesen sei.

Französische Spionage im Ruhrgebiet.

Essen, 3. Sept. In Mülheim an der Ruhr wurde ein Kaufmann Willy Kühl aus Brüssel verhaftet, der dadurch Verdacht erregte, daß er sich verschiedentlich an Reichswehrsoldaten heranmachte. Man fand bei ihm einen in französischer Sprache abgefaßten Fragebogen, aus dessen Fassung deutlich hervorgeht, daß Frankreich das ganze Ruhrgebiet mit einem großzügig angelegten Spionagesystem überzogen hat. Der Fragebogen enthält eine große Anzahl Fragen über alle möglichen für Frankreich wissenswerten Vorkommnisse, über die Haltung der verschiedenen Parteien, über die Haltung der Industriellen und ihre eventuelle Stellungnahme bei einer Besetzung des Ruhrgebiets, über die Lage von Lebensmitteldepots, von Erz- und Kohlenlagern und über die Einrichtung und Lage der verschiedenen Eisenbahnstationen und dergl.

Politische Übersicht.

Frankreich.

Kein Rücktritt des Präsidenten Deschanel.

Paris, 3. Sept. Havas berichtet, in der Umgebung des Präsidenten der Republik dementiere man formell die Gerüchte von einem Rücktritt Deschanels. Es sei unrichtig, daß Ministerpräsident Millerand bereits im Besitze des Rücktrittschreibens Deschanels sei.

Italien.

Ausdehnung der revolutionären Arbeiterbewegung.

Mailand, 3. Sept. Nach Meldungen aus verschiedenen Großstädten des Landes nimmt die Metallarbeiterbewegung an Ausdehnung und Ernst zu. In Rom sind noch immer fünf Fabriken besetzt. In Turin haben die Arbeiter 26 Fabriken besetzt, in Neapel sowie in anderen wichtigen Städten der Lombardei hat die Arbeiterpartei beschlossen, Obstruktion zu treiben.

Nordamerika.

Streik der Grubenarbeiter.

Paris, 3. Sept. Nach einer Meldung der „Information" aus New-York haben die amerikanischen Grubenarbeiter den Streik beschlossen.

*

Deutschland.

— **Die Sozialdemokratie und die deutsche Neutralität.** Am Dienstag abend hielt die Groß-Berliner Organisation der sozialdemokratischen Partei zahlreiche Versammlungen ab, in denen für die Wahrung der deutschen Neutralität im russisch-polnischen Krieg eingetreten wurde. Das Bestreben der Kommunisten, eine weitgehende Unterstützung Sowjetrußlands durch Deutschland herbeizuführen, wurde abgelehnt. Gegen die polnischen Übergriffe in Oberschlesien wurde schärfster Einspruch erhoben. In einer dieser Versammlungen nahm auch der bekannte General Hoffmann das Wort als Zivilist, um die Ausführungen des Referenten Erwin Barth Wort für Wort zu unterschreiben und für den Standpunkt einzutreten, daß jetzt keine Zeit für Parteikämpfe sei.

Provinz und Nachbarländer.

h. Halle, 3. Sept. Der ehemalige Leutnant d. R. und Militärbevollmächtigte des hiesigen Soldatenrates Fritz Ferchlandt, der bekanntlich wegen seiner spartakistischen Umtriebe zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist infolge Amnestieerlasses aus der Haft entlassen worden. Das Verfahren gegen F., der beim Oberkriegsgericht in Magdeburg Revision eingelegt hatte, ist eingestellt. Das hiesige Volksblatt widmet seinem Genossen u. a. folgende Begrüßungsworte: „Wir hoffen, daß er mit ungebrochenen Kräften sich wieder dem Heere der kämpfenden Arbeiter anschließen wird, in dessen Reihen er sich auf ehrenvolle Weise die Sporen im Kampfe um den Sozialismus verdient hat."

h. Wittenberg, 3. Sept. Hier wurde bei einem Diebstahl ein Mann überrascht und festgenommen, der sich zunächst für den Landwirt Ristow aus Frankfurt a. M. ausgab. Bei dem Verhör gestand er jedoch, Ferdinand Ostermann aus Berlin-Steglitz zu sein. Er habe als Soldat in Thorn beim Revolutionsausbruch die Bataillonskasse mit 180 000 ℳ geraubt, sei ein Jahr in Untersuchungshaft gewesen, dann aber aus Mangel an Beweisen freigelassen worden. Alle seine Bemühungen, das Geld, das er vergraben habe, zu holen, seien vergeblich gewesen, da die Polen die Gegend, wo der Schatz lagere (in der Nähe von Thorn), zu scharf beobachten. Der Staatsanwalt ist jetzt mit der Aufhellung des Tatbestandes beschäftigt.

h. Neuhaldensleben, 3. Sept. Hier wurde der Fleischer Adolf Zentel verhaftet, weil er 120 Pfund eines notgeschlachteten, aber verworfenen Pferdes, das er vom Abdecker als Hundefutter kaufte, zu Wurst verarbeitet und in den umliegenden Ortschaften umgesetzt hat. Der Handelsmann Bosse, der Arbeiter Stolze und der Abdecker, die bei diesem gefährlichen Betrug geholfen haben, wurden gleichfalls verhaftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

3. September.

** **Aus der Merseburger Geschäftswelt.** Das Lebensmittel-, Kolonial- und Tabakwarengeschäft des Kaufmanns Robert Wackernagel in der Clobicauer Straße 2 ist an den Kaufmann Alfred Tränkner übergegangen, der das Geschäft unverändert weiterführt. — Wie schon letzthin in dem „Rundgang um die neue Teichstadt“ angedeutet, werden in dem städtischen Häuserblock an der Clobicauer Straße Läden errichtet, deren Vermietung der Magistrat nunmehr ausgeschrieben hat.

** **An der Mittelschule** werden die Sammelzeichnungen auf die 4. und 5. Kriegsanleihe vom Oktober 1916 aufgelöst. Die Auszahlung der Beiträge ist im Amtsblatt der heutigen Zeitung bekanntgegeben.

** **Die Vereinigung zur Förderung von Talsperren für das obere und mittlere Saalegebiet in Saalfeld** versendet jetzt ihre Satzung vom 18. Juli 1920. Gleichzeitig gibt sie eine Denkschrift heraus, die die Gründung und die Zwecke der Vereinigung darlegt, und die Entschließung der Gründungsversammlung am 7. Juli 1920 wiedergibt. Über die Tagung haben wir seinerzeit ja ausführlich berichtet.

** **Briefe, die kein Porto kosten.** Für Ortsbriefe des Publikums an eine Post- oder Telegraphenbehörde in dienstlichen Angelegenheiten, die nicht freigemacht in die Briefkästen gelegt werden, wird nach wie vor keine Gebühr erhoben. Ebenso werden die Bestellschreiben oder Bestellkarten nicht mit Porto belastet, in denen das Publikum um Abholung gewöhnlicher Pakete aus der Wohnung zur Auflieferung bei der Postanstalt ersucht, oder worin es die Einziehung von Zeitungsgeldern beantragt. Auch braucht derjenige, der dem Postscheckverkehr beitreten will und zu dem Zweck den an seine Bestellpostanstalt gerichteten Brief mit dem ausgefüllten Antragsformular in den nächsten Briefkasten legt, die Sendung nicht freizumachen.

** **Flugpost Bremen—Amsterdam—London.** Im Anschluß an die schon bestehende Flugpoststrecke Malmö—Warnemünde—Hamburg—Bremen wurde am 31. August eine Flugpostverbindung Bremen—Amsterdam mit Anschluß nach London eröffnet. Die Flugzeuge verkehren Dienstags, Donnerstags und Sonntags nach London; Montags, Mittwochs und Freitags von London. Auskunft über Fahrzeiten und Gebühren erteilen die Postanstalten. Der Flugpostdienst bis Amsterdam wird von der Deutschen Luft-Reederei, Berlin, ausgeführt. Zum Verkehr mit Niederland und England sind gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten, Briefe und Drucksachen, einschließlich Eilbestellung, zugelassen.

** **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt am vergangenen Dienstag seine Monatsversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der Verein zählt zurzeit 275 Mitglieder. In der Hauptsache wurde das Nähere über die Bundestagung am 4. und 5. September in Halle besprochen, an der sich die Mitglieder ebenfalls beteiligen.

** **Sedan-Gedenkfeier.** Eine Festversammlung aus Anlaß der 50jähr. Wiederkehr des Sedantages hielten die hiesigen Kriegervereine gestern abend im Saale des „Casino“ ab. Die Versammlung war als eine Ehrung der den hiesigen Kriegervereinen angehörenden Kriegsteilnehmer von 1870/71 gedacht. Für die Unterhaltung der zahlreichen Veteranen und alten Soldaten sorgte die kürzlich erst neugegründete Musikervereinigung unter Leitung von Herrn Hagemann. Das aufgestellte Programm wurde aufs beste durchgeführt, was den starken Beifall und die Bravorufe der Anwesenden hervorrief. Um 9 Uhr ergriff der Versammlungsleiter, Rechnungsrat Eichardt, das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß wir heute, 50 Jahre nach dem Tage von Sedan, der einen gewaltigen Aufstieg des Deutschen Reiches eröffnete, tiefbekümmert am Grabe einstiger Größe stehen. Gerade die Kriegervereine, die „Kameradschaft“ und „Tüchtigkeit“ auf ihre Fahnen geschrieben hätten, seien berufen, nach dem Grundsatz „Nicht ruhen, nicht rasten“ am Wiederaufbau mitzuwirken, um Deutschland zu einem neuen Wachsen, Blühen und Gedeihen zu bringen. Er schloß mit einem Hoch auf die Veteranen von 1866, 1870/71. Nach einem gemeinsamen Gesang folgte die Festansprache, die Pastor Werther hielt. Er führte aus, daß es den Kriegervereinen gerade heute, wo die Trikolore wieder über Straßburg weht, unmöglich sei, über den Tag von Sedan, das Ereignis, das wohl beispiellos in der Geschichte ist, mit Stillschweigen hinwegzugehen. Der Redner rief sich und den alten Kämpfern noch einmal die Tage von 1870/71 an Hand der drei Telegramme König Wilhelms an seine Gemahlin ins Gedächtnis zurück. Er forderte auf, die Hoffnung auf eine Besserung unserer Lage nicht aufzugeben, sondern einig zusammenzustehen. Der Festredner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. — Danach sprach einer der Veteranen den Versammelten den Dank der Kriegsteilnehmer von 1870/71 aus. Auch er betonte den Einigkeitsgedanken und gab der Hoffnung Ausdruck daß unserem lieben deutschen Vaterlande bald ein neuer Aufstieg beschieden sein möge. Musikstücke und gemeinsam gesungene Lieder füllten den übrigen Teil des Abends aus. Um 11 Uhr endete die harmonisch verlaufene Feier.

** **Eine Fensterscheibe eingeschlagen** wurde in der vergangenen Nacht an dem Geschäft des Uhrmachers Theodor Kraft in der Gotthardtstraße. Aus welchem Grunde das geschehen, ist nicht feststellbar gewesen.

** **Am häuslichen Herd.** Das wöchentlich unserer Zeitung beiliegende Unterhaltungsblatt kommt mit der heutigen Nummer in einem neuen Gewande in die Hand seiner Leser. Es führt von nun ab den Titel „Am häuslichen Herd“, ganz seinem Inhalt entsprechend, der zum Teil für die geistige Unterhaltung in der Feierstunde am häuslichen Herd, zum Teil für die Nutzwirtschaft des häuslichen Herdes, in Haus und Hof, in Garten und Feld, bestimmt ist. Möge es auch weiterhin seinen Lesern die Stunden am häuslichen Herd zu den liebsten des Tages machen.

*

Verlegung des Landeskulturamts Merseburg.

Wie uns unser Abgeordneter in der Preußischen Landesversammlung, Herr Dr. Schreiber-Halle, mitteilt, ist der Verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung gestern der Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung neuer Landeskulturämter zugegangen, der für unsere Stadt einen großen Nachteil bringt. Das Gesetz sieht nämlich die Verlegung des Landeskulturamts Merseburg nach einer anderen, noch nicht bestimmten Stadt vor. Der Gesetzentwurf hat in dem entscheidenden Paragraphen 2 folgenden Wortlaut:

> Das Staatsministerium wird ermächtigt,
> dem Geschäftsbezirk des Landeskulturamts für die Provinz Sachsen das Gebiet des Kreises Herrschaft Schmalkalden und dem Geschäftsbezirk des Landeskulturamts für die Provinz Hessen-Nassau den Kreis Wetzlar zuzulegen,
> den Sitz des Landeskulturamts zu Merseburg in eine andere Stadt der Provinz Sachsen zu verlegen.

In der dem Gesetz beigegebenen Begründung durch die Regierung heißt es zur Verlegung des Landeskulturamts Merseburg:

> Das Landeskulturamt für die Provinz Sachsen hat seinen Sitz in Merseburg. Seine Verlegung an einen günstiger gelegenen Ort der Provinz erscheint erwünscht. Sie kann aber erst nach Beseitigung der Wohnungsnot ausgeführt werden. Für die Wahl des Sitzes der Behörde werden die mit den in Betracht kommenden Städten vorab zu führenden Verhandlungen maßgebend sein müssen.

Zur Zulegung des Kreises Schmalkalden an das Landeskulturamt Merseburg wird ausgeführt:

> Wenn hiernach auch regelmäßig das Gebiet der Provinz den Geschäftsbezirk eines Landeskulturamts bilden soll, so erleidet dieser Grundsatz doch in den Fällen eine Ausnahme, wenn Teile der Provinz infolge der geographischen Lage dem Sitze des Landeskulturamtes einer Nachbarprovinz näher liegen. Dies ist der Fall bei dem Kreise Herrschaft Schmalkalden, der zwar zu Hessen-Nassau gehört, aber vom Geschäftsbezirk des Landeskulturamtes in Merseburg umschlossen wird und bei dem Kreise Wetzlar, der, zur Rheinprovinz gehörig, vom Geschäftsbezirk des Landeskulturamtes in Cassel eingeschlossen liegt.

*

Ermäßigte Fahrpreise für Angestellte.

Der demokratische Abgeordnete Delius hatte das Reichsverkehrsministerium um Ausdehnung der Arbeiterfahrkarten auf die Angestellten gebeten. Darauf ging jetzt folgender Bescheid ein: „Arbeiterrückfahrkarten können zurzeit mit Rücksicht auf gewisse gesetzliche Bestimmungen nur an Arbeiter im engeren Sinne des Wortes, d. h. an solche Personen ausgegeben werden, die außerhalb ihres Wohnortes mit mechanischen oder Handarbeiten beschäftigt sind. Die Frage, ob und wie den Forderungen der geistigen Arbeiter, der kaufmännischen und sonstigen Angestellten um tarifmäßige Gleichstellung mit den zum Bezug von Arbeiterkarten berechtigten Personen (Handarbeitern) Rechnung getragen werden könnte, wird von der Verwaltung der Reichseisenbahnen zurzeit geprüft.“

Stand der Viehseuchen im Regierungsbezirk Merseburg.

1. Maul- und Klauenseuche. Die Kreise: Bitterfeld: 22 Gemeinden (121), Delitzsch: 40 Gemeinden (144), Eckartsberga: 29 Gemeinden (210), Eisleben (Stadt): (3), Liebenwerda: 28 Gemeinden (257), Mansfelder Gebirgskreis: 31 Gemeinden (240), Mansfelder Seekreis: 60 Gemeinden (217), Merseburg I: 29 Gemeinden (124), Merseburg II: 34 Gemeinden (127), Naumburg (Land): 9 Gemeinden (57), Querfurt: 84 Gemeinden (450), Saalkreis: 48 Gemeinden (125), Sangerhausen: 44 Gemeinden (242), Schweinitz: Gemeinden (39), Torgau: 2 Gemeinden (3), Weißenfels (Land): 30 Gemeinden (103), Wittenberg: 14 Gemeinden (69), Zeitz (Land): 16 Gemeinden (41). — 2. Schweinepest. Die Kreise: Bitterfeld: 1 Gemeinde (1), Torgau: 1 Gemeinde (1), Wittenberg: 1 Gemeinde (1). — 3. Schweinepest. Die Kreise: Querfurt: 2 Gemeinden (2), Weißenfels: 1 Gemeinde (1). — 4. Pferderäude. Die Kreise: Bitterfeld: 14 Gemeinden (20), Delitzsch: 8 Gemeinden (8), Eckartsberga: 6 Gemeinden (9), Eisleben: (1), Mansfelder Seekreis: 5 Gemeinden (5), Merseburg I: 4 Gemeinden (4), Merseburg II: 5 Gemeinden (5), Schweinitz: 3 Gemeinden (3), Weißenfels (Land): 1 Gemeinde (1). — 5. Schafräude. Die Kreise: Bitterfeld: 1 Gemeinde (1), Mansfelder Seekreis: 1 Gemeinde (1), Merseburg II: 1 Gemeinde (1), Torgau: 1 Gemeinde (1), Weißenfels: 1 Gemeinde (1).

*

Tageskalender.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Öffentliche Protestversammlung gegen das neue Mannschaftsversorgungsgesetz mit seinen Ausführungsbestimmungen, im großen Tivoli-Saal, 8 Uhr. Redner: Fiedler-Halle und Witschel-Merseburg.

*

Aus der Stadtverwaltung

Der Magistrat faßte folgende Beschlüsse, die er der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zur Zustimmung vorlegt:

Beihilfe von 250 ℳ an den Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine.

Der Magistrat bewilligt dem Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine auf Antrag einen Beitrag von 250 ℳ aus Mitteln zur Verfügung der städtischen Körperschaften.

Er richtet an die Stadtverordnetenversammlung den Antrag, vorstehendem Beschlusse beizutreten, weil es sich um die Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen handelt.

Entschädigung der Beisitzer bei Sitzungen des Versicherungsamts.

Die Auslösung wird auf 25 ℳ für einen ganzen und 13 ℳ für einen halben Tag festgesetzt. Diese Erhöhung bedeutet eine jährliche Gesamtbelastung der Stadt von etwa 70 ℳ.

Austausch von Land mit der Merseburger Baugenossenschaft.

Der Magistrat stellt an die Stadtverordnetenversammlung den Antrag, folgenden Beschluß fassen zu wollen:

a) die der Merseburger Baugesellschaft gehörige Parzelle, Kartenblatt 4, Nr. 984/196 usw. und die der Stadtgemeinde Merseburg gehörigen Parzellen, Kartenblatt 4 Nr. 971, 973, 975, 977, 979, 981 und 983/211 werden ohne gegenseitige Vergütung ausgetauscht;

b) die Straßen, Wege und Plätze innerhalb des bebauten und fertig gestellten Blockes der Merseburger Baugesellschaft an der Bismarckstraße werden, nachdem sie nach den Vorschriften des Stadtbauamtes ausgebaut sein werden, unter Verzicht auf Erhebung von Anliegerbeiträgen von der Stadt in eigene Verwaltung übernommen.

Begründung: Nachdem die Stadtverordnetenversammlung unter dem 19. Mai 1919 die Abänderung der Baufluchtlinie an der verlängerten Bismarckstraße genehmigt hatte, ist die Baufluchtlinie am 16. September 1919 endgültig festgesetzt worden. Die Durchführung der neuen Baufluchtlinie bedingt aber den aus der anliegenden Zeichnung ersichtlichen Geländeaustausch zwischen der Stadtgemeinde und der Merseburger Baugesellschaft, und zwar fallen 157 Quadratmeter an die Stadt zur Bismarckstraße und 119 Quadratmeter an die Merseburger Baugesellschaft, so daß zugunsten der Stadt 38 Quadratmeter verbleiben. Dieser Geländeaustausch erfolgt ohne gegenseitige Vergütung.

Der Ausbau der in dem jetzt fertig gestellten Baublock anzubringenden Straßen, Wege und Plätze in einer Gesamtfläche von 1390 Quadratmeter ist von der Merseburger Baugesellschaft nach den Angaben des Stadtbauamtes und in gleicher Weise wie auf dem Ritterschen Plan durchgeführt worden. Die Straßen sind kanalisiert, mit Wasser-, Gas- und elektrischer Leitung versehen und werden von der Merseburger Baugesellschaft noch in zweckentsprechender Weise nach den Angaben des Stadtbauamtes befestigt werden, so daß der Stadt hierdurch irgend welche Kosten nicht entstehen werden.

Es erscheint daher recht und billig, daß die Stadt mit Rücksicht darauf auf Anliegerbeiträge verzichtet, wenn sie nunmehr nach beendetem Ausbau die dauernde Unterhaltung dieser Straßen, Wege und Plätze übernimmt.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Für Jeden, der sich etwas eingehender mit Wetterkunde befaßt, bot die Witterung der letzten 14 Tage ein außerordentlich interessantes Bild. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß Gebiete niederen Luftdrucks die Witterung im ungünstigsten Sinne beeinflussen, d. h. Bewölkung und Regen bedingen. Da wird es nun gewiß nicht wunderbar erscheinen, daß jetzt seit längerer Zeit so wenig angenehmes Wetter herrscht, wenn wir sehen, daß seit etwa 14 Tagen ein solches Niederdruckgebiet die Witterung eines Teiles von Deutschland, zeitweise von ganz Deutschland beherrscht. So ist es denn auch erklärlich, daß die deutschen Stationen der Wetterkarte die seltene Menge von 676 Millimeter (!!) Regen melden, es ist verständlich, daß die Bewölkung mit 84 Prozent eine starke war und daß bei dem fehlenden Sonnenschein die Temperatur sich weiter erniedrigte, so daß das Wochenmittel mit 12,2 Grad C. noch um 2,4 Grad C. niedriger lag als das in der Vorwoche. So ist es nun auch gekommen, daß jetzt allgemein in Deutschland die Feuchtigkeit für die Felder in Menge etwas mehr zufrieden stellt, da Gegenden wie Magdeburg, die in der Vorwoche nur 3 Millimeter Regen hatten, jetzt mit 30 Millimeter bedacht wurden. Die größte Wochenmenge meldet diesmal Grünberg (Schles.) und Dresden mit 93 Millimeter. Die Gegend bei Hannover, die in der Vorwoche mit 106 Millimeter bedacht wurde, hatte in dieser Woche nur 21 Millimeter zu verzeichnen, insgesamt also in zwei Wochen 127 Millimeter. Dresden mit 93 Millimeter hat einschließlich der Vorwoche mit 40 Millimeter insgesamt 133 Millimeter. So gleichen sich die Niederschlagsmengen allmählich aus. Das erwähnte Minimum (Tiefdruckgebiet) bewegte sich nach allen möglichen Richtungen fort. Zu Beginn der Woche (25. August) lag es nahe bei Bromberg, schritt dann nach SSO. fort (Westgalizien), wandte sich dann nach NO. (Gegend westlich von Pinsk), bog dann nach W. um (Warschau), war zum 29. August wieder nordostwärts gewandert bis nach Wilna, wandte sich dann erneut nach WSW. (30. August nordöstlich von Bromberg) und schritt dann in dieser Richtung weiter, wo es am 31. August an der mittleren Elbe (südlich von Magdeburg) lag. Westwärts schreitende Tiefdruckgebiete sind selten, ebenso selten beherrscht ein solches Gebiet die Witterung bei uns so lange Zeit. Das Barometer stieg am Dienstag, endlich entfernt sich diese Störung, wir weinen und trauern ihr nicht nach; unser Wunsch ist, noch schöne Tage zu haben, den Altweibersommer wünschen wir noch. Es ist unter Einfluß des im Norden befindlichen „Hoch“, das südostwärts wandern dürfte, einige Tage schönes Wetter zu erwarten. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß derselbe bis Sonntag anhalten wird, vielmehr zu erwarten, daß bis dahin bereits ein neues Minimum Einfluß erlangt hat und vom Sonnabend ab sich wieder ein Wetterumschlag einstellt.

Briefkasten der Redaktion.

D. M. Wir müssen auf die Aufnahme ihrer Zuschrift verzichten, da wir ja selbst darüber berichtet haben. Uns in unserer Zeitung noch besonders mit den Berichten anderer Zeitungen auseinander zu setzen, haben wir keine Veranlassung. Versuchen Sie die Aufnahme der Berichtigung in der Zeitung, die den angegriffenen Artikel veröffentlichte.

g. **Döllnitz**, 3. Sept. Der Tagebau der Braunkohlengrube Hermine Henriette 2 bei Lochau hat eine wesentliche Ausdehnung nach Osten erfahren, indem die Baggerarbeiten, die das Deckgebirge beseitigen, schon bis in die unmittelbare Nähe des Ortes selbst vorgeschritten sind.. Die hier befindliche Windmühle, welche von Herrn Becker in Döllnitz angekauft worden ist, wird daher jetzt abgebrochen und soll im Norden von Döllnitz an geeigneter Stelle einen neuen Standort erhalten.

§ **Schkeuditz**, 3. Sept. Die von der Stadtgemeinde Schkeuditz errichteten drei Gruppen-Wohnhäuser an der Zeppelinstraße gehen ihrer Vollendung entgegen. Tischler, Schlosser, Glaser und Maler sind beschäftigt, die schönen Räume bewohnbar zu machen. In den drei Häusern werden 18 Familien Wohnungen finden, bei Ausschreibung zur Anmeldung von Wohnungsuchenden haben sich 56 gemeldet. In einem ist noch Mangel in den Häusern, an der Beleuchtung. Vorgesehen ist Gas, aber wie die Dinge liegen, wird die Stadt Schkeuditz auch im kommenden Winter ohne Gas sein. Da eine elektrische Lichtleitung nicht vorhanden ist, werden die Bewohner der Gruppenhäuser wieder zur großväterlichen Beleuchtung, dem Petroleum greifen müssen, vorausgesetzt, daß welches zu haben ist.

g. **Raßnitz**, 3. Sept. Pech beim Stehlen hatte kürzlich hier ein Liebhaber von Futterrüben, da er beim Abbrehen des Krautes seine Ausweispapiere verlor, welche bei dem fleißigen Hantieren unter das Kraut gerieten. Der Besitzer des Grundstückes, welcher am andern Morgen den Schaden wahrnahm und das Kraut wegräumte, fand unter demselben einen Militärpaß, in welchem die Personalien des Beteffenden, welcher seine nächtliche Gastrolle hier gegeben hatte und von der er sich stillschweigend empfehlen wollte, aufgezeichnet standen und welcher ein untrügliches Zeichen seiner angewandten Tätigkeit feststellte.

g. **Aus der Elster- und Luppenaue**, 3. Sept. Die Grummeternte auf den hiesigen Wiesen hat durch die anhaltenden Niederschläge in letzter Zeit eine Unterbrechung und Verzögerung erfahren. Allseitig hofft man auf besseres Wetter, um die Grummeternte fördern zu können. Zwar ist im allgemeinen nicht viel gewachsen, doch auch das wenige Futter ist geschätzt und verdient eine haushälterische Bewirtschaftung.

Mücheln und Umgegend.

‡ **Mücheln**, 3. Spt. Für die Invalidenversicherung sind im Kreise Querfurt fast durchweg nur Marken zu 1,40 ℳ zu verwenden. Die einzige Ausnahme hiervon ist, wo der tägliche Arbeitsverdienst nicht mehr als 2 ℳ beträgt. In diesem Falle sind Marken zu 1,10 ℳ zu kleben. Marken alten Wertes dürfen nach dem 1. August nicht mehr geklebt werden. Freiwillig Versicherte können Marken einer beliebigen Lohnklasse verwenden.

Handel — Verkehr — Industrie.

= **Der Markkurs** notierte am Donnerstag in Zürich 12,30 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag unverändert geblieben. In Amsterdam wurden für die Mark 6,32½ Cents bezahlt, was gegen den Vortag eine Verbesserung um 0,02½ Cents bedeutet.

= **Londoner Wollauktion.** London, 2. Sept. **Die an der heutigen Wollauktion angebotene Menge belief sich auf 10 491 Ballen. In feinen Sorten herrschte zu vollen Preisen lebhaftes Geschäft. Die Preise für gewöhnliche Sorten lauteten zugunsten der Käufer.**

= **Abbau der Preise.** Der Hauptausschuß für Perisabbau in Fürth hat einen Beschluß dahin gefaßt, daß die meisten Geschäfte des Kleinhandels beginnend mit dem 1. September und zwar zunächst bis 31. Oktober auf die zuletzt geltenden Preise einen weiteren Preisnachlaß von 10 Proz. einräumen und daß ferner einige Industriellengruppen von Fürth sich mit einem Preisabschlag auf ihre Erzeugnisse von 10 bis 25 Proz. einverstanden erklären. Auch die Landwirtschaft soll sich an dem Preisabbau beteiligen.

= **Weitere Ermäßigung der Ausfuhrabgaben.** Der Ausfuhrabgabentarif ist wieder für eine ganze Reihe Positionen herabgesetzt. Es werden unter anderem abgeändert: Reisstärke, auch gemahlen, auf 5 Prozent, bisher 10 Prozent; gefüllte Patronen 3 Prozent, bisher 10 Prozent; Zündschnüre 2 Prozent (10 Proz.); zubereitete Arzneiwaren 6 Prozent (10 Proz.); chemische Erzeugnisse zum Heilgebrauch 6 Proz. (10 Proz.). Wichtig ist die Herabsetzung der Ausfuhrabgabe für Automobile aller Art, Fahrräder, sonstige Fahrzeuge mit Ausnahme der Wagen für Hand- und Fußbetrieb, Handwagen und Karren. Ferner werden herabgesetzt die Abgabe für große Schneidwerkzeuge aller Art 2 Prozent (8 Proz.); grobe Messer und Scheren aller Art 2 Prozent (8 Proz.); Pflüge für Kraftbetrieb (einschließlich des elektrischen Betriebes, auch mit zugehörigen Kraftmaschinen) 2 Prozent (6 Proz.).

= **Die Umlage für künstliche Düngemittel.** Aus Halle wird uns geschrieben: In den Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist vielfach noch die Ansicht verbreitet, daß die neben den Höchstpreisen für stickstoffhaltige und phosphorsäurehaltige Düngemittel zur Erhebung kommende und einen Teil des Verbraucherkreises bildende Umlage eine Art Steuer ist, die dem Reichsfiskus zufließt. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Die Umlage dient in erster Linie dazu, die Mittel zu schaffen, die erforderlich sind, um die Höchstpreise bei der stetigen Steigerung der Produktionskosten für künstliche Düngemittel (Ausgaben für Löhne, Rohmaterialien usw.) längere Zeit stabil zu halten und wirtschaftlich ungünstig arbeitenden Werken die Weiterarbeit im Interesse einer ausreichenden Belieferung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln zu ermöglichen. Die Umlage hat ferner den Zweck, die Einfuhr von bestimmten Düngemitteln und Rohstoffen, die zur Herstellung künstlicher Düngemittel benötigt werden, zu fördern. Die Umlagebeträge werden hiernach ausschließlich im Interesse der Landwirtschaft verwendet. Mit den aus der Umlage zur Verfügung stehenden Mitteln ist es möglich gewesen, die Erzeugung von künstlichen Düngemitteln so zu steigern, daß der Landwirtschaft zur Zeit genügende Mengen zugeführt werden können. Ohne die Zuschüsse aus der Umlage hätte die Kunstdüngerindustrie diese Tätigkeit nicht entfalten können. Einzelne größere Werke hätten sogar die Erzeugung von Düngemitteln einstellen müssen, was aber ein Ausfall an Düngemitteln unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Folge haben würde, dürfte jedem Einsichtigen ohne weiteres klar sein.

Vermischte Nachrichten.

Zunahme der Waldbrände in Rußland.

Helsingfors, 3. Sept. Nach bolschewistischen Meldungen nehmen die Waldbrände in Rußland einen katastrophalen Umfang an.

* **Großfeuer bei Krupp.** In Rheinhausen am Niederrhein wurde die der Firma Friedrich Krupp A.-G. gehörige Friedrich-Alfred-Hütte von einem Großfeuer heimgesucht. Als die sofort alarmierte Berufsfeuerwehr der Hütte eintraf, standen bereits das ganze Lager und ein großer Schuppen in hellen Flammen. Der Brandherd wurde sofort von zwei Fronten mit fünf Schlauchleitungen angegriffen. Der angestrengtesten Arbeit gelang es, die Nachbargebäude außer Gefahr zu bringen und das Feuer zu begrenzen. Der Schaden beläuft sich auf etwa eine Million Mark. Die Entstehungsursache scheint auf Funkenflug zurückzuführen zu sein.

* **Für 400 000 Mark Steuermarken unterschlagen.** Einen neuen Gegenstand für Diebstähle und Veruntreuungen hat der Steuerabzug geliefert. Die Steuermarken, durch die der Abzug vom Lohn und Gehalt belegt wird, haben einen erheblichen Wert. Die höchsten Wertzeichen lauten auf 25 ℳ. Ein ungetreuer Postbeamter hat sich die neue Einrichtung schon verbrecherisch zunutze gemacht. Der 35 jährige Postsekretär Wilhelm Müller aus Pyritz hat dem Amt 16 000 Stück Steuermarken zu je 25 ℳ, also für 400 000 ℳ, unterschlagen und ist damit durchgebrannt. Auch 70 000 ℳ bares Geld hat er mitgenommen. Auf die Ergreifung des Flüchtigen ist eine Belohnung von 1000 ℳ ausgesetzt. Es wird vermutet, daß M. sich nach Berlin gewandt hat.

* **Für ¾ Millionen Mark Zigarettenbanderolen gestohlen.** Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, umfangreichen Banderolendiebstählen auf die Spur zu kommen. Es stellte sich heraus, daß vier Packer bei einer Berliner Steuerzweigstelle von zwei Galiziern dazu angestiftet waren, Zigarettenbanderolen zu stehlen. Nach den vorläufigen Feststellungen haben die Diebe nach und nach für über 700 000 ℳ Banderolen entwendet, von denen ein Teil wieder herbeigeschafft werden konnte.

* **Eine deutliche Sprache** führt der Gastwirtsverein für Ballenstedt und Umgegend. Er beantwortet einen Sprechsaal-Artikel in der „Anh. Harzztg.“, der sich mit dem Stand der Bierpreise beschäftigt, mit einer Erklärung, in der es wörtlich heißt: „Den Nörglern geben wir den guten Rat, sich einmal 24 Stunden um sich selbst zu kümmern, damit ihr seelisches Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Ferner empfehlen wir ihnen, kein Bier mehr zu trinken, sondern nach dem Vorschlag des alten schönen Kneipliedes zu handeln, wo es ja so wunderbar treffend heißt: „Zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein, sauft Wasser (Kubikmeter 50 ₰) wie das liebe Vieh und meint, es sei Crambambuli.“ So kann jedem geholfen werden: 1. dem Einsender, denn er spart sein Geld; 2. der Stadt, sie verkauft einige Kubikmeter Wasser im Jahr, und 3. dem Gastwirt, denn ihm wird nicht die Stube vollgespuckt. Na, nun genug des grausamen Spiels. Mag jeder nach seiner Fasson grau und selig werden.

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rößner; für Provinz, Lokales usw. Philipp Schmitt; für Anzeigen- und Reklameteil Franz Gomm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag, den 5. September (14. n. Trinitatis).

Es predigen:

Dom. 10 Uhr: Diak. Wuttke.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. Derf.
11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstde. in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stadt. 10 Uhr: Past. Werther.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.

Ev. Männer- u. Jugendverein.
Sonntag 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5. Past. Werther.
Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. A. d. Geisel 5. Past. Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi.
Dienstag 8 Uhr: Chor-Gesangs-Uebung A. d. Geisel 5. Lehrer Busch.
Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5.

Neumarkt. 10 Uhr: Pastor Boit.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Pfarrhause.
Dienstag 4 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe im Pfarrhause.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. 10 Uhr: Kandidat Erlecke.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 36.
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein U.-Altenb. 36.

Menschau. 8 Uhr: Kandidat Peter.

Christliche Gemeinschaft.

Blanckestraße 1.
Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelstde.
Mittwoch abds. 8 Uhr: Bibelstde.

Katholische Kirche.

Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr Frühmesse m. Predigt.
½10 Uhr Pfarramt m. Predigt.
2 Uhr Christenlehre u. Andacht.
An den Wochentagen früh ¼8 Uhr heilige Messe.

Volks-Bibliothek

Knabenmittelschule Schulstr. 3.
Geöff. Sonntags. v. 11½—12½.

Aus auswärtigen Blättern.

Verlobt.
Erich Schessler, Dresden, mit Margarete Mallon, Halle; Paul Busch, Leipzig, mit Charlotte Wilhelm, Nordhausen.

Vermählt.
Friedrich Schoenemann mit Frau Margarete geb. Schulz, Halle; Richard Rößler mit Frau Hildegard geb. Rub, Halle.

Geboren.
Kaufm. Theo Gasch, Halle 1 S.

Gestorben.
Halle: Postschr. a. D. Hugo Jahn (67 J.); Rosine Christel, Seeben-Oberthau (86 J.).
Weißenfels: Fabrikbesitzer Ernst Hörning.

Gartenverpachtung!
Sonnabend, den 4. Septbr. d. J., nachm. ½5 Uhr findet im Gasthof „Deutscher Hof", hier, die Verpachtung des an der **Bismarck- und Moltkestraße gelegenen Obst- und Gemüsegartens** von 656 qm Größe öffentlich meistbietend statt.
J. A. d. B.
Albert Franke, beeid. Aukt.

Jung. Herr sucht einfach möbliertes Zimmer.
Angeb. u. 2005 an die Exp. d. Bl.

Möblierte Wohnung!
2 Zimmer mit Küchenbenutzung sucht bess., jung. Ehepaar. Offert. m. Preisangabe an H. Schmidt, Leunawerke, Beamtenheim 3.

Schachtmeister
sucht sofort oder 15. September **saub. möbl. Zimmer od. Schlafst.**
Ang. unt. 2003 an die Exp. d. Bl.

Alleinstehender, anständ. Herr sucht 1. Okt. od. spät. 2 freundl. **möbl. kleinere Zimmer** (Wohn- u. Schlafzimmer). Ang. m. Preisangabe u. 2004 an die Exp. d. Bl.

Anst. jung. Merseburger sucht **möbliertes Zimmer.**
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
gleich welcher Art, suchen für sofort **Gebrüder Goldmann,** Schuhgeschäft, Kl. Ritterstraße.

Allen denen, die den Sarg unsres lieben kleinen **Herbert** so reich mit Blumen schmückten, sagen wir nur auf diesem Wege unsern

herzlichsten Dank

Merseburg, d. 3. Sept. 1920.

Gustav Cornelius und Frau.

Donnerstag abend 9¾ Uhr entriß uns der bittere Tod unsern über alles geliebten braven Sohn, unseren herzensguten lieben Bruder und Enkel

Arnim

im Alter von 14 Jahren.

Dies allen lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

In tiefstem Schmerze:

Johannes Limprecht und Frau
Hilmar Limprecht
Hans Limprecht.

Merseburg, Dammstraße 21, den 3. Sept. 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24.
Fachmann für wissenschaftlich **richtige** Augengläser
Erstes optisches **Spezial**-Geschäft am Platze.

Die Hilfe
Zeitschrift f. Politik, Literatur u. Kunst
Begründer: D. Friedrich Naumann.
Schriftleiter Wilhelm Heile u. Dr. Gertrud Bäumer.
Fast 25 Jahre von Naumann geleitet, in seinem Geiste von seinen alten Mitarbeitern fortgeführt! Das nationale und soziale Blatt der Demokratie!
Probeheft kostenfrei. Vierteljahrespreis 10 M.
Verlag der „Hilfe", Berlin NW. 40.

Arbeiter-Radfahrverein „Frisch auf" Merseburg.
Sonntag, den 5. September, findet in der „Funkenburg" unser
19. Stiftungsfest
statt, verbunden mit Bannerweihe und Korso-Fahrt
Gartenkonzert Blumenverlosung — Tombola — Preisschießen — Von 3 Uhr an Tänzchen —
Abends 7 Uhr **Ball bei doppeltem Orchester.**
Jedes Kind erhält eine Laterne
Bei ungünstiger Witterung findet das Vergnügen in den inneren Räumen statt. Es ladet ein
Der Vorstand.

Turnverein „Rothstein"
Sonnabend, den 4. September, von abends 7 Uhr an
Tänzchen
im „Casino". Der Vorstand.

V. f. L.
Sonnabend, den 4. Septbr., abends 8 Uhr,
Turner-Versammlung
„Alte Post".
Der Turnrat.

Entenausschießen
findet Sonntag, den 5. Sept. vom Schießklub „Tell" in
Göhlitzsch
statt. Hierzu ladet ein
Der Vorstand.

Strandschlößchen!
Gesellschafts-Verein
„Euterpia"
hält Sonnabend, 4. September, abends 8¼ Uhr
gr. Theaterabend
ab. Zur Aufführung gelangt:
Spree-Athener
oder: Das Schicksal einer Berlinerin!
Berliner Volksstück mit Gesang u. Tanz in 6 Bildern.
Sonntag, den 5. September, nachm. 3 Uhr
großer Ball!
Görlach-Kapelle. Flotte Musik. Neueste Tänze
Ferner Preiskegeln, Verlosung u. Ueberraschungen.
Um gütigen Zuspruch bittet Der Vorstand.

B.-C. Preussen e. V.
Sonnabend, den 4. September, abends 8 Uhr, im „Hohenzollern"
Monats-Versammlung.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlr. Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.

Schießklub Merseburg.
Sonntag, den 5. Sept.
Ausflug nach Trebnitz.
Tanz und Preisschießen.
Daselbst von 3 Uhr an:
Tanz und Preisschießen.
2½ Uhr Abmarsch vom „Sächsischen Hof". — Hierzu ladet alle Freunde und Gönner herzlich ein
Der Vorstand.

Matheus Schmidt & Co. / Hofweinkellereien
Bingen Rhein, Schmittstrasse 95 — Hauptbüro Trier — Trier Mosel, Palmatiusstrasse 4 und 5, Petrusstrasse 11. 12 und 28
Die schönen 1919er sind jetzt glanzhell, dabei reif, würzig und süss.
Wir offerieren:

Conzer Brauneberg	12.50	Thiergärtner	13.50
Trittenheimer Riesling	14.—	Kinheimer Rosenberg	18.—

Ferner gut ausgebaute **1918er Consumweine**

Oberemmeler	14.—	Rüdesheimer Engeweg	15.—
Caseler	15.—	Waldracher Neroberg	19.—
Bodenheimer	12.50	Eltviller Rohrberg	20.—
		Geisenheimer Mäuerchen (Gewächs Watzelhahn)	16.—
Oberingelheimer (rot)	14.—	Forsterstrasse (Gewächs Zumstein Bischoff)	22.50
		Rüdesheimer Burgunder (rot)	16.—

1917er Spezialitäten

Valwigsberger	25.—	Bechtheimer Hasensprung - Auslese (Gewächs Winzerverein)	25.—
Niersteiner Steig - Auslese (Gewächs Schmitt)	25.—	Chateau Graves de Leognon	20.—

Für weitere **1917er** Crescenzweine Spezialanstellung.
Glas und Kiste leihweise. Steuer extra.
Schaumweine. — Obstschaumweine. — Duhr Riesling Schaumweine
Man verlange Preisliste!

Casino.
Sonntag, den 5. Septemb., von nachm. 3 Uhr an
großer öffentl. Ball
des Eisenbahn-Fahrbeamten-Vereins Merseburg
wozu Gäste und Gönner des Vereins herzlich eingeladen werden
Der Vorstand.

Merseburger Rudergesellschaft.
Heute, Freitag, den 3. d. M., abends 8¼ Uhr
Monatsversammlung — im — Bootshause.
Der Vorstand.

Sonnabend, 4. September, abends 6 Uhr im Zätzsch'schen Lokale zu Nieder-Benna
Oeffentlicher Ball.

Restaurant „Zum Kulmbacher"
Bad Dürrenberg
empfiehlt Vereinen und Privaten seinen Saal zur gefl. Benutzung!
Gute Küche. — ff. Kulmbacher Bier.

Reipisch. Sonntag, den 5. Septemb., von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik
ausgeführt vom Mandolinen-Klub Ober-Benna.
Es ladet freundlichst ein H. Nagel.

Gesellsch.-Verein Menschau.
Sonntag, den 5. September im Gasthaus Lippert
Ernte-Dankfest.
Großer Ball. // Volles Orchester.
Preisschießen.
Es laden ergebenst ein Der Vorstand. Der Wirt.

Spergau. — Gasthof zur — Preußischen Krone.
Sonntag, den 5. September, von abends 6 Uhr an:
Großer Ball.
wozu freundlichst einladet A. Winkler.

Reichsvereinigung ehemal. Kriegsgefangener
Ortsgruppe Merseburg
Sonntag, den 5. Septbr., vormittags 9 Uhr
Monatsversammlung
im „Casino".
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag, den 6. Septbr. 1920, abends 8 Uhr
Korps-Uebung.
Das Kommando.

Bauschule Greußen i. Th.
Kürzeres Studium.

Solides Fräulein,
26 Jahr, wünscht die Bekanntsch. eines Herrn zw. Heirat Professionist bevorz. Angeb. bitte unter 2009 an die Exped. d. Bl.

Achtung!
Alles Hausschlachten wird angenommen Neu-Rössen, Merseburger Str. 115.

Beamtentochter
(17 Jahr), welche Lust hat den Haushalt zu erlern., etw. schneid., sucht sof. od. zum 1. Okt. Stellung. Angebote an **Charlotte Löwe,** Lichtenburg b. Prettin a. d. Elb.

Junges Mädel sucht tagsüber Beschäftigung. Angeb. u. 2002 an die Exp. d. Bl.

Aelteres Mädchen
sucht Beschäftigung für nachm. in Reinigen von Kontorräumen. Ang. unt. 2007 an die Exp. d. Bl.

Dienstmädchen erhält,
wer die Unstrut-Zeitung, Laucha, zur Insertion benutzt

Junger Laufbursche
für sofort gesucht
H. Pfautsch, Gotthardtstr. 23.

15—16jähriges Arbeitsmädchen
sucht sofort
Weißenfelsbrik Hallesche Str.

Junges Fräulein
mit guter Schulbildung zur Erledigung der schriftl. Arbeiten für sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an
Beamten-Wirtschafts-Verein Merseburg, G. G. m. b. H., Markt 15.

Wir suchen für unser Zuckerwarengeschäft Merseburg eine tüchtige, möglichst branchekundige
Verkäuferin.
Schriftliche Angebote mit Angabe des Alters und Gehaltsansprüchen zu richten an
Albert Gentzsch, G. m. b. H.
Halle, Neue Promenade 3.

Stubenmädchen
zu sofort auf ein Rittergut gesucht bei gutem Lohn und Verpflegung. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Suche zum 1. Oktober 1920 ein ordentliches, sauberes
Dienstmädchen
bei gutem Lohn.
Selma Bergmann, Gotthardtstr. 19.

*In Ammdorf ist 1 schön. Wohnhaus mit Hof, Stallung und Gart. zu verk. Wienand, Mälzerstr. 8.

Alle Arten
Felle
kauft
Albrecht,
Unter-Altenburg 18

Guterhalt. Fahrrad
mit Freilauf zu kaufen gesucht. Ang. u. 2008 an die Exp. d. Bl.

Gebrauchter Tisch und elektrische Zuglampe
zu kaufen gesucht. Ang. unter 2013 an die Exped. d. Bl.

Jeden Posten
alte Zeitungen
kauft auf
Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent".

Einen guterhaltenen
Ueberzieher
zu verkaufen Sand 1, 2 Tr.

Damen Winter-Mantel
preisw. zu verk. Wo? sagt d. Exp.

Zu verkaufen:
1 schw. Damenjackett, Winterhut, Herrenschuhe (Gr. 43). Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Mehrere Fenster
Gardinen
beste Macco Ware
65 112 118 124 cm
billigst abzugeben.
Hornuff, Weißfelsstraße Nr. 10.

Gastronleuchter
(moderner dreiarmiger, Bronze) wie neu, für 350 Mk. zu verkaufen Neumarkt Nr. 28.

Ein Fahrrad
(wie neu, Freilauf) verkauft Weißenfelser Str. 16, part.

Eine
Schneidernähmaschine
(wenig gebraucht) bill. zu verkauf.
Gustav Engel Söhne,
Weißenfelser Str. 7. Tel. 203.

Von der Reise zurück
Prof. Dr. Kauffmann
Nervenarzt
Halle a. S., Markt, Löwenapotheke
Hypnose — Psychoanalyse

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz,
sowie großes Lager **eichener und kieferner Pfostensärge**
Metall-Särge.
Sarg-Magazin von **H. Scholtz Ww.**
Inhaber Gebr. Scholtz
Gotthardtstraße 34. Merseburg. Gotthardtstraße 34.

4 Stck. halbwüchsige Hähne
verkauft Kierstr. 9, 3 Tr.

Metall- u. Kautschuk-Stempel
liefert
Heinrich Oeßler
Merseburg
Kirchstr. Nr. 7

Kluge Frauen!
lassen sich nicht irreführen durch teure, nutzlose Präparate, sondern bestellen **Regelstörung und Stockungen** nur mein **wirksames Spezialmittel,** unschädlich mit **Garantieschein Geld zur.**
Schreiben Sie, wie lange Sie klagen. Diskr. Versand.
S. Laarsen, Hamburg 332, Kaiser Wilhelmstr. 53, II.
Erfolg in einig. Tag. ohne Berufsstörung. Tägl. Danksehr. Frl. M aus H. schreibt: „Ihre Mittel sind ein Segen für alle Frauen".

Dumme Frauen
werden durch Regelstörungen oft kopflos und unruhig,
Kluge Frauen
dagegen behalten ihre Ruhe und gebrauchen meine Spezial-Mittel. Erfolg in 3 Tagen, ohne Berufsstörung. Garantiert unschädlich, diskreter Versand
W. Heuer, Hamburg, Schäferstr. 18.

Kleine Anzeigen
finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 197. Freitag den 3. September 1920. 47. Jahrg.

Der Zarenstiefel.

Während über die Parteikonferenz der U. S. P. nur die offiziösen Berichte an das Licht der Öffentlichkeit dringen, rauscht es im unabhängigen Blätterwalde täglich stärker. Es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die Moskauer Oberprokuratoren des heiligen bolschewistischen Synods sich doch einigermaßen verrechnet haben, als sie glaubten, die westländische Arbeiterschaft würde nichts besseres zu tun haben, als vor den Moskauer Stipulierungen in die Knie zu sinken und auszurufen: Der Bolschewismus ist groß und Lenin ist sein Prophet! Das Moskauer Diktat hat ganz anders gewirkt. Überall wird es als kalter Wasserstrahl empfunden, und auch bei den schwankenden Mitgliedern der radikalen Mitte ist eine fürchterliche Ernüchterung eingetreten. Man kann heute schon behaupten, daß die großen Sympathien, deren sich das von Polen angegriffene Sowjetrußland bei dem gesamten Weltproletariat zu erfreuen hatte, merklich in der Abkühlung begriffen sind. Nach wie vor wird natürlich die Arbeiterschaft Westeuropas Rußland den Sieg wünschen und alle sozialistischen Parteien werden in ihren Ländern mehr oder minder scharf sich für unbedingte Neutralität einsetzen, aber mehr und mehr bedeutet die Stellungnahme des Weltproletariats doch keine solche für Rußland, sondern für den Frieden. Im übrigen denkt man nicht daran, nun unter das Joch der kommunistischen Internationale zu kriechen. In Wahrheit soll es ja nach den Moskauer Gewaltbedingungen überhaupt nur noch eine kommunistische Partei geben, und die Parteien der einzelnen Länder sollen sich lediglich als Sektionen der 3. Internationale fühlen. Darum schreibt Lenin auch ein einheitliches Programm und einheitliche Namensbenennung vor. In Wahrheit würde also eine unumschränkte Diktatur Moskaus errichtet werden. Die deutschen unabhängigen Führer haben in diesen Tagen wiederholt erklärt, daß es in Rußland keine Diktatur des Proletariats gibt, sondern lediglich die Diktatur einer kleinen Führerclique über das Proletariat. Würden sich jetzt die radikalen Arbeiterparteien den Moskauer Bedingungen unterwerfen, dann würde diese selbe Führerclique eine Weltdiktatur ausüben. Jeder, der sich ihr widersetzte, würde sofort aus der Partei hinausbefördert werden. Krieg und Frieden der Welt würden in viel höherem Maße von dem Zaren bestimmt werden, der jetzt im Kreml wohnt, als von dem früheren Schwächling, der im Petersburger Winterpalast residierte. Der Moskauer Größenwahn hat es glücklicherweise zuwege gebracht, daß diese klaren Tatsachen auch von Köpfen erkannt werden, die stark vom Moskaurausch umnebelt waren. Nachdem in dem Berliner Unabhängigen-Organ Crispien, Hilferding und Dittmann den ganzen Wahnsinn des moskowitischen Verlangens nachgewiesen haben, nachdem insbesondere Dittmann die Nöte der deutschen nach Rußland ausgewanderten Arbeiter in geradezu dramatischer Weise geschildert und den russischen Zwangsstaat aufs beste charakterisiert hat, kommt jetzt Sepp Oerter, der Radikalsten einer, und ruft am Schlusse seines Artikels aus: Ich lecke den russischen Stiefel nicht, auch wenn in ihm der Fuß eines Lenin oder Trotzki steckt!

Fast noch schroffer als bei den deutschen Unabhängigen wird von den Linkssozialisten der Ententeländer die Moskauer Zumutung bekämpft. Bereits vor längerer Zeit hat Ramsey Macdonald, der kluge Führer der englischen Indendent Labour Party, im Glasgower „Forward“ Lenin eine scharfe Absage erteilt. Die kleine kommunistische Gruppe in England verfügt über höchstens 6000 Mitglieder. In einer besonders fatalen Lage sind die Moskaufreunde Cachin Frossard in Frankreich. Sie haben nach dort Bedingungen überbracht, die erheblich von den deutschen abweichen. Da nun aber Lenin den Deutschen gegenüber den Ausschluß Longuets verlangt hat, die in Paris veröffentlichten Bedingungen aber darüber schweigen, so weiß man in Frankreich nicht, ob die Unehrlichkeit auf Seiten der französischen Moskauanhänger oder bei Lenin liegt. Aber davon abgesehen, denkt die französische Arbeiterschaft in ihrer erdrückenden Mehrheit nicht daran, sich Moskau unterzuordnen. Man kann also sagen, daß geistig die bolschewistische Offensive gegen Westeuropa so gut wie abgeschlagen ist. Es wird natürlich in den westländischen radikalen Arbeiterparteien Verluste geben. Die Anhänger der Gewaltpolitik werden in den einzelnen kommunistischen Parteien unterschlüpfen, aber das Gros bleibt dem Weltwahnsinn des Bolschewismus fern. Freilich werden in Deutschland die Unabhängigen noch lange an sich zu arbeiten haben, bis sie von ihrer revolutionären Phraseologie und ihrer unfruchtbaren Agitationspolitik abgekommen sind.

*

Deutsche Arbeiter in Rußland.

In Nummer 318 der „Freiheit“, des Berliner Organs der Unabhängigen Sozialdemokraten, hat der russische Bolschewist Karl Radek behauptet:

„Der russische Arbeiter war vollkommen bewußt antipatriotisch gestimmt, als die Bourgeoisie am Ruder stand und als Patriotismus gleichbedeutend war mit der Opferung der Arbeiterklasse im Interesse der Bourgeoisie, aber er ist verpflichtet, patriotisch zu sein, wenn er die Macht in den Händen hält, wenn er Führer des russischen Volkes und für sein Schicksal verantwortlich ist. Der russische Arbeiter ist Internationalist, aber in diesem Kriege besteht zwischen unserer patriotischen und unserer internationalistischen Aufgabe kein Unterschied und kein Widerspruch. Alle Arbeiter der ganzen Welt müssen jetzt russische Patrioten sein; denn Rußland ist das einzige Land, in dem die Arbeiterklasse die Macht in den Händen hat.“

Durch solche und ähnliche Vorspiegelungen haben sich auch in Deutschland mit unsern Zuständen unzufriedene Arbeiter zur Auswanderung nach Rußland verleiten lassen. Die Führer der deutschen Unabhängigen haben auf ihrer Fahrt nach Moskau zum Kongreß der dritten Internationale solche irregeleiteten deutschen Arbeiter in Rußland kennen gelernt. Der unabhängige Vizepräsident des Deutschen Reichstags, Wilhelm Dittmann, schildert in der „Freiheit“ vom 31. August jetzt die trüben Erfahrungen der deutschen Auswanderer. Dittmann schreibt u. a.:

„Wer nicht hören will, muß fühlen . . . Jetzt ist der erste Transport deutscher Arbeiter, die allen Warnungen zum Trotz nach Rußland ausgewandert sind, dort eingetroffen und ist nun auf das bitterste enttäuscht über die Verhältnisse, die er in Rußland vorgefunden hat . . . Es sei ihnen in Deutschland alles ganz anders geschildert worden, ihnen sei gesagt worden, daß sie in eine kleine Fabrik für sich kämen, die sie selber verwalten sollten, daß Wohnungen für alle vorhanden seien, daß die Ernährung gut und reichlich sei, und nichts von alledem wahr sei. Von den russischen Arbeitern seien sie sehr unfreundlich empfangen worden. Man habe gefragt, ob sie gekommen seien, den russischen Arbeitern das letzte Brot wegzuessen, ob sie die Plätze der russischen Arbeiter einnehmen wollten, damit diese in die Schützengräben geschickt werden können usw. Wegen ihrer Weigerung in der Fabrik, die nach ihrer Meinung völlig verwahrlost sei, zu arbeiten, seien sie von der Fabrikverwaltung und von einem Vertreter der Sowjetregierung als „Konterrevolutionäre“ beschimpft worden . . . Die Pässe seien ihnen abgenommen worden, sie wüßten nicht, wo sie seien. Der Verdienst reiche nicht aus. Was seien 11—12 000 Rubel monatlich, wo ein Pfund Butter allein 3500 Rubel koste und alle übrigen Lebensmittel, auch Kartoffeln, ähnlich teuer seien. Sie seien von allem abgeschnitten, nicht einmal Briefe könnten sie nach Deutschland senden. Von Gumbrich, dem Vertreter der Auswanderer-Interessengemeinschaft, sei behauptet worden, Radek habe den Auftrag zum Transport gegeben.“

So haben die deutschen Auswanderer — frühere deutsche Unabhängige — gegenüber Dittmann, Däumig, Crispien und anderen Führern der Unabhängigen geklagt. Und was haben diese den Unglücklichen geantwortet? Bezeichnenderweise hat man sie nach der Darstellung von Dittmann, Däumig u. a. vertröstet mit den Worten:

„Man müsse versuchen, sich in das Unvermeidliche zu schicken. Es dürfe nicht vergessen werden, daß es gelte, Pionierarbeit zu leisten für die Revolution und daß wir an einem weltgeschichtlichen Wendepunkt ständen. Viele Anwesende hätten sicher vier Jahre Schützengrabenelend für den Kapitalismus ertragen, da müßten sie auch Leiden für die Revolution ertragen.“

Crispien verwies ebenfalls auf die Schwierigkeiten, unter denen Sowjetrußland kämpft und die furchtbaren Leiden, die die Übergangszeit zum Sozialismus dem Proletariat überall auferlegt.

Aus den Kreisen der Auswanderer hörte Dittmann Rufe: Wir haben nur den einen Wunsch: nach Hause. In Moskau bemühte sich Dittmann mit dem deutschen Reichstagsabgeordneten Stöcker beim russischen Arbeitsminister Schmidt, das Los der deutschen Auswanderer zu erleichtern. Er traf aber den Minister nicht an, und der Mann im Ministerium, mit dem Dittmann und Stöcker verhandelten, zeigte, so schreibt Abg. Dittmann, „so wenig Verständnis für die ganze Situation, daß er den klassischen Ausspruch tat: „Wir können chinesische Kulis und deutsche Arbeiter nicht verschieden behandeln.“

Das Leben in Rußland.

In der „Freiheit“ vom 1. September schildert der unabhängige Reichstagsabgeordnete Dittmann das heutige Leben in Rußland wie folgt: Da das Mitgliedsbuch der Kommunistischen Partei als Anwartschaft auf irgend ein Amt in der Sowjetbürokratie angesehen wird, drängen sich unausgesetzt zweifelhafte Elemente in die Partei, die man durch summarische Reinigungen in periodischen Abständen wieder auszuscheiden sucht, wobei rein willkürlich verfahren wird. Ein Teil der alten Beamten und der Intellektuellen, Angestellten, Kaufleute usw. sucht, vom Hunger getrieben, in den vielen Büros der Sowjeteinrichtungen Unterschlupf und treibt dort vielfach Sabotage. Von den Mitgliedern der „Kommunistischen Partei“ ist der größte Teil in irgendeiner Sowjeteinrichtung angestellt. Nach der letzten offiziellen Statistik des Zentralkomitees der Partei waren von den 604 000 Mitgliedern, die sie in ganz Rußland zählt, nur noch 70 000, d. h. 11 Proz., als Arbeiter tätig! Von den übrigen 89 Proz. der Mitglieder sind tätig: 36 000 (6 Proz.) als Parteibeamte, 12 000 (2 Proz.) als Gewerkschafts- und Genossenschaftsbeamte, 162 000 (27 Prozent) als Militärbeamte und Soldaten, 318 000 (53 Proz.) als Staats- und Munizipalbeamte, und 6000 (1 Proz.) als Handlungsgehilfen. Die ganze Partei verwandelt sich also allmählich in ein Heer von Bürokraten, die mit ihrer Existenz unmittelbar an der Diktatur interessiert sind. Man spricht bereits von der neuen „Sowjet-Bourgeoisie“. In Moskau zählt man kaum 100 000 Arbeiter, aber 230 000 Sowjetbeamte und -beamtinnen aller Grade. Es geht dabei ähnlich wie bei unsern Kriegsgesellschaften. Mir wurde gesagt, wo früher 10 bis 12 Beamte gefaulenzt hätten, dort ständen sich jetzt 60 bis 80 gegenseitig im Wege. Über die Schwerfälligkeit und Langsamkeit des Instanzenweges geraten selbst die geduldigsten Moskauer in Verzweiflung, denen das Wort, daß Zeit Geld ist, kaum bekannt zu sein scheint. Unfähigkeit, Sabotage und Korruption sucht man vergebens aus dem riesigen bürokratischen Apparat auszuschalten.

Merseburg und Umgegend.

3. September.

(Weitere Nachrichten siehe Hauptblatt.)

** **Der Städtetag der Provinz Sachsen und den Freistaat Anhalt** findet am 28. und 29. September in Nordhausen statt.

** **Der Evangelisch-Soziale Preßverband für die Provinz Sachsen** wird seine diesjährige Generalversammlung am 6. und 7. Oktober in Halle abhalten.

** **Evangelischer Erziehungstag für die Provinz Sachsen.** Vom 10. bis 12. Oktober wird der Bund „Haus und Schule“ einen großen evangelischen Erziehungstag in Halle veranstalten.

** **Die Arbeitsgemeinschaft für Kindergottesdienst in der Provinz Sachsen** gedenkt vom 5. bis 7. Oktober einen Lehrkursus für Helfer und Helferinnen im Kindergottesdienst und Sonntagsschule in Halberstadt zu veranstalten. Im Anschluß daran wird die Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Kindergottesdienst am 7. Oktober abgehalten werden.

** **Kein einfuhr- und handelsfreier Zucker.** Von der Reichszuckerstelle wird uns unterm 20. August folgendes mitgeteilt: Auch der Reichszuckerstelle sind in den letzten Wochen zahlreiche Angebote angeblich einfuhr- und handelsfreien Zuckers zur Prüfung vorgelegt worden. Die Reichszuckerstelle ist vielen Fällen nachgegangen und hat festgestellt, daß es sich bei dem größten Teil dieser Angebote um Machenschaften einer Lebensmittelvertriebsgesellschaft m. b. H. in Köln, Lupusstraße 41, handelt, deren Inhaber, ein gewisser J. Butzgerin, inzwischen auf Grund der von der Reichszuckerstelle eingeleiteten Ermittelungen verhaftet worden ist, da er weder im Besitz der Großhandelserlaubnis ist, noch Geschäftsbücher führt. Ein Teil der weiter festgesetzten Angebote wird zurzeit auf ihre Herkunft geprüft, doch kann nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittelungen schon jetzt gesagt werden, daß Zucker in keinem einzelnen Falle eingeführt worden ist, die Angebote vielmehr lediglich Luftgeschäfte darstellen.

** **Grenzspende für Ost- und Westpreußen.** Der Deutsche Schutzbund hat wiederholt darauf hingewiesen, daß im Interesse der Erhaltung Oberschlesiens beim Deutschen Reiche eine Grenzspende eingerichtet ist, welche den zur Abstimmung fahrenden gebürtigen Oberschlesiern finanzielle Hilfe zuteil werden lassen möchte. Eine Annahmestelle befindet sich auch in der Geschäftsstelle unserer Zeitung. Nicht eindringlich genug kann immer wieder darauf hingewiesen werden, was auf dem Spiele steht, daß z. B. unsere Kohlennot sich noch steigern wird, wenn dieses wichtige Gebiet an Polen verloren geht. Es ist daher dringend erwünscht, daß diesem gemeinnützigen Hilfswerk die Unterstützung weitester Kreise zuteil wird.

** **Kirche und Wahlversammlungen.** Die außerordentliche Versammlung der 7. Generalsynode 1920 hat unter anderm beschlossen, alle kirchlich gesinnten Kreise nachdrücklich zu bitten, dahin wirken zu wollen, daß während des Hauptgottesdienstes öffentliche politische Versammlungen nicht stattfinden möchten.

** **Kahlenberg-Stiftung in Magdeburg.** Die Kahlenberg-Stiftung in Magdeburg, eine Einrichtung des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Sachsen und Mutterhaus für die Schwestern vom Roten Kreuz, bittet uns, darauf hinzuweisen, daß vielfache Anfragen wegen Gestellung von Schwestern für mannigfache Arbeit an das Mutterhaus herantreten, die keine Berücksichtigung

---

Um Ruhm und Liebe.

Roman von Arthur Zapp.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die alte Schauspielerin erwiderte trocken: „Sie kennt eben euch Männer noch nicht, am wenigsten euch Komödianten.“

„Du mußt die Sache wieder einrenken, Tante Viola! Sie ist kapabel, ihre Sachen zu packen und nach Hause zu fahren. Der reumütig Zurückkehrenden würde man natürlich das Versöhnungskalb schlachten. Und ich habe doch schon für morgen ein opulentes Diner bestellt. Sie darf mir doch in letzter Stunde nicht noch durch die Lappen gehen!“

Tante Viola wartete eine geraume Weile. Um sich die Sache nicht allzu schwer zu machen, ließ sie den ersten Entrüstungssturm, den ersten heißen Schmerz der Gekränkten verrauchen, bis sie in Aktion trat.

Als sie in Käthes Kammer hinüberkam, war diese allerdings eben dabei, ihren Koffer, der neben ihrem Bett stand, hervorzuziehen. Ihre Augen waren ganz geschwollen vom vielen Weinen.

„Du mußt solche kleinen Intermezzi nicht so tragisch nehmen!“ sagte die Eintretende. „Du legst dem Vorfall eine viel zu große Bedeutung bei, du liebst doch Roderich nicht nur als Menschen, du bewunderst doch in ihm auch den Künstler.“

„Von Liebe kann zwischen uns nicht mehr die Rede sein“, erwiderte die Unglückliche mit zuckendem Gesicht, „als Künstler werde ich ihn stets achten.“

„Nun also!“

Viola Mühlau setzte sich auf den Bettrand, erfaßte die vor ihr Stehende an der Hand und zog sie auf den neben dem Bett stehenden Stuhl nieder.

„Nun laß uns mal vernünftig sprechen, liebes Kind! Du willst den Künstler achten und verdammst die Eigenschaften, die ihn zu einem solchen machen. Gestatte mir die Bemerkung, meine Liebe, daß das töricht, unvernünftig und ungerecht ist —“

„Aber, Tante Viola! Du wirst doch das — das, was er getan, nicht noch in Schutz nehmen wollen!“

„In Schutz nehmen? Nein! Aber ich will es dir nur erklären. Wäre er ein Kaufmann, ein Gelehrter, ein Jurist, ich würde es mit dir häßlich und unverantwortlich finden, daß er sich so wenig im Zaum hat, daß er so widerstandslos jedem augenblicklichen Impulse nachgibt und sich von solch' einem raffinierten Luder — du verzeihst den starken Ausdruck, aber nur sie, die Sensationslüsterne, Frivole, die mit den Männern spielt, ist daran schuld — ich wollte also sagen, wenn Roderich ein Mensch wäre von kühl abwägendem Verstand und Überlegung, der wenig oder gar kein Temperament, keine Einbildungskraft besitzt und nicht immer in erträumten Welten lebt, dann würde ich in solchen Extravaganzen den Beweis eines schlechten Charakters sehen. Bei einem Mann, der nichts ohne vorherige Überlegung und ohne Absicht tut und der sich der Tragweite aller seiner Handlungen klar bewußt ist, wäre so etwas abscheulich, aber bei einem Künstler, mein Kind, der vom Augenblick beherrscht wird, der mit schwingenden, leicht erregbaren Nerven auf jeden Reiz reagiert, hat dergleichen nichts zu bedeuten, gar nichts. Von der Sekunde erzeugt, verfliegt es mit der Sekunde und nicht eine Spur bleibt in ihm davon zurück.“

Die Überraschte, die so gar nicht auf diese Argumentation vorbereitet gewesen, horchte hoch auf. Bestürzt, verwirrt sah sie die Ältere an.

„Aber, Tante Viola, das geht doch nicht, das darf doch nicht sein.“ Die alte Schauspielerin schüttelte mit dem Kopf.

„Wie gesagt, du bist ein Kind, liebe Käthe. Du willst die Rose, aber die Dornen passen dir nicht. Du liebst die Sonne, aber schwitzen willst du nicht.“

Sie faßte die Jüngere an der Hand und rief ihr energisch zu: „Sage mal, Käthe willst du, daß es Künstler gibt oder nicht?“

„Aber wie kannst du fragen, Tante Viola?“

„Nun also, dann mußt du, das müssen wir alle, die wir die Kunst lieben, auch die Eigenschaften mit in Kauf nehmen, die den Künstler erst zu seiner Kunst befähigen: starke Eindrucksfähigkeit, vibrierende Nerven und so weiter. Und das laß dir sagen liebes Kind, für alles das, was dich die Künstlereigenart leiden läßt, entschädigt sie dich reich, überreich. So wie ein Künstler liebt, liebt kein anderer Mann, und so glücklich wie er kann dich kein anderer Mensch machen!“

Sie erhob sich.

„Denke mal über das in Ruhe nach und du wirst einsehen, daß ich recht habe und daß du gar keine Ursache hast, dich unglücklich zu fühlen und Roderich gram zu sein!“

Sie nickte der mit zwiespältigen Gefühlen Zurückbleibenden noch einmal ernst aber freundlich zu und ging.

Käthes Tränen waren vollständig versiegt, und der heiße Schmerz, der ihr Herz zerfleischt hatte, war einem angestrengten Nachdenken gewichen. Je mehr sie alles das, was ihr die Ältere, Erfahrenere auseinandergesetzt hatte, überlegte, desto einleuchtender und berechtigter kam es ihr vor. Ja, die Erkenntnis fing ihr zu dämmern an, daß die Künstler nicht mit demselben Maßstab gemessen werden konnten, als andere Menschen. Freilich, das Herz wurde ihr schwer, wenn sie an die Zukunft dachte, und daran, was ihr als Frau eines Künstlers noch bevorstehen mochte. Aber hatte Tante Viola nicht recht: Verdankte man dem Künstler nicht die höchsten geistigen und seelischen Freuden, Erbauung und Erhebung? War es da nicht billig, sie auch anders zu beurteilen und anders zu behandeln als andere Menschen?

Freilich, der Eindruck, den die ihr Zart- und Schamgefühl tief verletzende Szene auf sie hervorgebracht hatte, war auch durch diese theoretischen Entschuldigungen nicht ganz zu verwischen, und als Roderich sie eine Stunde später, aufatmend, froh, an sich ziehen und küssen wollte, wehrte sie ihn sanft ab.

„Nein, Roderich, nicht! Ich bitte dich, heute nicht!“

Ein paar Tage vorher hatte Käthe ihrem Vater ihre bevorstehende Eheschließung mit Roderich Mühlau in einem kurzen, aber herzlich abgefaßten Brief mitgeteilt. Aber die ersehnte und im Stillen erwartete versöhnliche Antwort blieb aus. Das warf einen Schatten auf die Festesfreude, auf das Glück, das sie sonst als Jungvermählte, an der Seite des geliebten Mannes, empfunden haben würde.

Tante Viola und der Hausgenosse, der Mime Ruthofer, waren die Trauzeugen. In einer Weinhandlung in der Französischen Straße nahmen sie in einem reservierten Zimmer ein Diner ein, das in Begleitung verschiedener prächtiger Weine allmählich bei allen Beteiligten eine angeregte, gehobene Stimmung auslöste. Tante Viola versenkte sich in ihre Jugenderinnerungen, erzählte von den großen Erfolgen, die sie als Jungfrau von Orleans, als Katharina in „Der Widerspenstigen Zähmung“, als Lady Macbeth gehabt. Zuletzt, als der Sekt ihr Blut immer stürmischer durch die Adern rollen ließ, sprang sie auf und fing an, sich als die Heldin Johanna zu fühlen, die mit sich hadert, weil sie schwache weibliche Regungen in ihrem gepanzerten Busen entdeckt:

„Was? Ich? Ich eines Mannes Bild
in meinem reinen Busen tragen?
Dies Herz, von Himmelsglanz erfüllt,
darf einer ird'schen Liebe schlagen?
Ich, meines Landes Retterin,
des höchsten Gottes Kriegerin,
für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
und mich vernichtet nicht die Scham!“

Der Anblick der starkknochigen alten Jungfer mit der Leibesfülle ihres Alters, wie sie ihrem harten, brüchig gewordenen Organ sanfte Töne zu entlocken und ihren schon welken, runzeligen Zügen den Schein schämiger Verliebtheit zu verleihen sich bemühte, mußte eigentlich mehr komische als tragische Gefühle hervorrufen. Aber Käthe sowohl wie Roderich waren in ihrem Glücksgefühl dankbare Zuhörer und belohnten die Deklamationen mit ehrlich gemeintem Applaus.

Das machte dem Charakterspieler der Vorstadt Mut, auch seinerseits eine Probe seiner Kunst abzulegen. Er war für die starken Effekte und für Rezitationen, die ihm gestatteten, die ganze Kraft seines tiefen Basses zu entfesseln, und so wählte er den großen Monolog des Faust:

„Habe nun, ach, Philosophie,
Juristerei und Medizin
durchaus studiert mit heißem Bemüh'n!
Da steh' ich nun, ich armer Tor,
und bin so klug als wie zuvor;
heiße Magister, heiße Doktor gar
und ziehe schon an die zehen Jahr'
herauf, herab und quer und krumm
meine Schüler an der Nase herum —
und sehe, daß wir nichts wissen können.
Das will mir schier das Herz verbrennen.“

Der Schauspieler schnitt, um der Klage des Faust einen recht ergreifenden Ausdruck zu geben, eine so drollige Grimasse, daß Tante Viola aus vollem Herzen lachte.

„Ihr seid zu komisch, Ruthofer!“ sagte sie.

Worauf der beleidigte Mime mit wütender Gebärde nach seinem Glase griff, offenbar, um es der Spottenden ins Gesicht zu schütten, sich aber dann rasch eines Besseren besann und sich begnügte, mit einem Ruck nach seinem Munde hin dem edlen Naß eine angemessenere, würdigere Stätte zu sichern.

Roderich und Käthe schwammen indes in Seligkeit. Der junge Gatte war der aufmerksamste, galanteste Kavalier. Er legte seiner jungen Frau die besten Bissen vor, schenkte ihr ein, kaum, daß sie ihr Glas geleert hatte, trank ihr mit verliebten Blicken zu und tauschte im kosenden Spiel ihr Glas mit dem seinen. Dabei fand er noch Zeit, ihre Hände zu streicheln, zu drücken und zu küssen und ihr die süßesten Schmeichelworte ins Ohr zu flüstern.

Später, im Auto, das sie nach dem Hotel bringen sollte, in dem er ein Zimmer für sie beide bestellt hatte, schmiegte sie sich zärtlich, hingebend an ihn, und als er sie nun lächelnd fragte: „Bist du glücklich, Käthe?“ da gab sie jubelnd, in seligem Überschwang mit innigster Überzeugung zurück: „Ach, Roderich! Du Lieber! Du Einziger!“

Am nächsten Tage fuhren sie nach Dresden, um dort ein paar Tage ungestört, unbeobachtet ihrem jungen Glück zu leben. Es waren Tage vollen, ungetrübten Glückes. Arm in Arm wanderten sie durch die Museen und Kunstsammlungen, und aufmerksam, bewundernd hing sie an seinen Lippen, die ihr erläuternde Erklärungen gaben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0005

finden können, solange der herrschende Schwesternmangel weiter besteht. Nur neuer Zuzug von Schwestern kann den Mangel beseitigen. Die Kahlenberg-Stiftung wendet sich deshalb an die weibliche Jugend mit einem dringenden Werberufe. Meldungen und Anfragen sind zu richten an den Provinzialverband der Vaterländischen Frauenvereine in Magdeburg, Scharnhorststraße 1, oder an die Frau Oberin der Kahlenberg-Stiftung in Magdeburg. Auch der Vaterländische Frauenverein für Merseburg-Stadt ist zur Auskunftserteilung gern bereit.

** **Die Entwaffnung der Jäger.** Auf dem Lande ist in den Kreisen der Jagdbesitzer eine gewisse Beunruhigung entstanden, weil die Nachricht verbreitet worden war, daß auch Jagdgewehre ablieferungspflichtig seien. Ein Grund zu dieser Beunruhigung dürfte indessen nicht gegeben sein, da das Entwaffnungsgesetz ausdrücklich nur von Militärwaffen spricht, allerdings auch die Einziehung abgeänderter Militärwaffen erfordert. Wenn also auch Schrotflinten und Gewehre, die Geschosse mit Weichmetall verschießen, unter allen Umständen ablieferungsfrei sein dürften, so besteht wohl eine beschränkte Ablieferungspflicht für solche Jagdgewehre, die aus Militärgewehren hergestellt sind und wichtige Teile von Militärgewehren enthalten.

** **Das Tragen von Hakenkreuzen durch Polizeibeamte verboten.** Wie man uns aus Halle meldet, hat General v. St. Annette in Magdeburg eine Verordnung erlassen, wonach sämtlichen Beamten der Sicherheitspolizei Mitteldeutschlands das Tragen von Hakenkreuzen, auch wenn sie in Zivil sind, verboten wird. „Durch das Tragen von Hakenkreuzen werden", so heißt es in der Verordnung, „Tendenzen bewiesen, die sich gegen einen Teil der Bevölkerung richten. Die Polizeibeamten haben neutral zu sein."

** **Prüfungsamt für Kurzschrift.** Wie die Handelskammer in Halle a. S. bekanntgibt, findet die erste Prüfung für Stenographen aller Systeme am 14. und 15. September d. J. im Geschäftsgebäude der Handelskammer zu Halle, Franckestr. 5, statt. Anmeldungen bei der Handelskammer.

** **Lehrgang für Jugendpfleger und -pflegerinnen in Halle.** Im Auftrage des Regierungspräsidenten hält Zeichenlehrer Schlosser, der Leiter der Beratungsstelle für Jugendwerkstätten im Regierungsbezirk Merseburg, vom 13. September bis 2. Oktober d. J. einen Lehrgang zur Einführung in die Papparbeit ab, und zwar täglich nachmittags von 3—7 Uhr. Der Unterricht ist honorarfrei. Fahrgeldauslagen werden erstattet. Die Jugendpfleger und Jugendpflegerinnen, die an dem Lehrgang teilzunehmen gedenken, wollen sich beim Bezirksjugendpfleger, Oberlehrer Hemprich in Merseburg, melden und dabei angeben, in welcher Weise sie in der Jugendpflege tätig sind.

*

Zur Erstattung der vollen Kapitalertragssteuer an Rentner schreibt das Finanzamt Nordhausen, daß eine solche unter folgenden Voraussetzungen erfolgen kann:

1. Alter über 60 Jahre oder Erwerbsunfähigkeit oder nicht bloß vorübergehende Behinderung, den Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten.
2. Das Einkommen muß sich hauptsächlich aus Kapitaleinkommen und Bezügen der in § 9 Nr. 3 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten Art (Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen und andere Bezüge oder geldwerte Vorteile für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit) zusammensetzen.
3. Einkommensteuerfreiheit. Für diese können außer den Vorschriften des § 20 des Einkommensteuergesetzes auch die des § 26 (Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit) in Betracht kommen. Bei der Feststellung der Höhe des Einkommens ist § 13 Nr. 1a des Einkommensteuergesetzes zu berücksichtigen, wonach Ertragsteuern als Werbungskosten abzugsfähig sind. Ein Kapitaleinkommen einer über 60 Jahre alten Witwe von 1770 M würde also Erstattung der Kapitalertragsteuer rechtfertigen, weil nach Abzug von 177 M Kapitalertragsteuer nur noch 1593 M übrigbleiben, die auf 1500 M abgerundet, einkommensteuerfrei sind.
4. Es muß eine Härte vorliegen, meistens wird dies der Fall sein. Ausnahmen sind jedoch möglich. Wenn z. B. eine über 60 Jahre alte Steuerpflichtige mit 1500 M Kapitaleinkommen im Hause ihres begüterten Bruders lebt und an dessen Lebensführung voll und ganz teilnimmt, so daß sie auf ihr eigenes geringfügiges Einkommen nicht angewiesen ist, so kann nicht von einer Härte gesprochen werden; sie kann die 2½ Prozent Kapitalertragsteuer tragen. Die Erstattung der Kapitalertragsteuer erfolgt in diesen Fälle, wie in allen Fällen, in denen zwar die unter 1 und 2, nicht aber auch die unter 3 und 4 aufgeführten Voraussetzungen vorliegen, nur im Rahmen des § 44 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes durch Anrechnung auf die geschuldete Einkommensteuer in der dort bestimmten Höhe.

Erfolgen kann die Erstattung der Kapitalertragsteuer in Fällen, wo es sich um feste Einnahmen handelt, deren Gesamthöhe vom 1. Oktober ab feststellbar ist, von diesem Zeitpunkt ab, sonst erst gegen Ende des Kalenderjahres. Anträge auf Erstattung der vollen Kapitalertragsteuer sowohl wie auf Anrechnung eines Teiles der Kapitalertragsteuer auf die Einkommensteuer sind daher zweckmäßig nicht vor dem 1. Oktober bei dem zuständigen Finanzamt einzureichen.

Handel — Verkehr — Industrie.

= **Preise für Landesprodukte.** Im nichtamtlichen Berliner Produktenverkehr wurden folgende Preise ermittelt (für 50 Kilogramm ab Station): Speiseerbsen, Viktoria, 170—200 M, kleine 130—150 M, Futtererbsen 105—130 M, Linsen 380—400 M, Peluschken 95—110 M, Ackerbohnen 110—125 M, Wicken 90—110 M, Lupinen 40—60 M, Serradella 45—55 M, Raps 268—270 M, Rübsen ca. 5—10 M darunter, Leinsaat 300—310 M, Mohn 370—400 M, Dotter 210—220, Senfsaat 160—180 M, Hirse in Bund 140—160 M, Trockenschnitzel 65—70 M, Torfmelasse 55—65 M, Häckselmelasse 52—56 M, Haferschalenmelasse 58—62 M, Wiesenheu, lose, 21—23 M, Kleeheu 30—32 M, Stroh drahtgepreßt, 12—13 M, gebündelt 11—12 M, Mais Sept./Okt. 145½ M ab Hamburg, Nov./Dez. 142 M, Reis, Brasilvollreis Sept. 7,20 M, Okt. 7 M, Burmareis Sept. 8,10 M frei Kaiwaggon Hamburg.

= **Bruckdorf-Nietlebener Braunkohlengewerkschaft.** Der Grubenvorstand hat beschlossen, für 1920 eine Abschlagsausbeute von 1000 M für den Kux an die am 23. August im Gewerkenbuch eingezeichneten Gewerken zu verteilen.

= **Preisherabsetzung für Gaskocher.** Wie uns vom Eisen- und Stahlwaren-Industriebund in Elberfeld mitgeteilt wird, hat die Vereinigung Deutscher Gaskocherfabrikanten den Aufschlag von 1500 auf 1400 Prozent ermäßigt.

= **Preisermäßigung für Blechfabrikate.** Die Fachgruppe Blech- und Lackierwaren des Verbandes der Deutschen Metallwarenindustrie beschloß, die bisherigen Inlandsverkaufspreise mit sofortiger Wirkung bis zu 15 Prozent zu ermäßigen.

= **Preiserhöhung für Kupferbleche.** Der Kupferblech-Verband in Kassel hat mit Wirkung ab 21. August seine Preise um 200 auf 3065 pro 100 Kilogramm erhöht.

= **Neue Preisfestsetzung für Kupfer- und Messingnieten.** Der Verein deutscher Nietenfabrikanten hat nach Verständigung mit dem Heddernheimer Kupferwerk A.-G. die Preise für Kupfer- und Messingnieten wie folgt neu festgesetzt: Aufschlag auf die Stückpreise der neuen Liste 500 Prozent. Gewichtspreise: 2—2,5 Millimeter Stärke 37 M für 1 Kilogramm, 2,6—4 Millimeter Stärke 36 M für 1 Kilogramm, 4,1 Millimeter Stärke 35 M für 1 Kilogramm. Die neuen Preise treten sofort in Kraft.

= **Die Freigabe des Leims.** Die ursprünglich beabsichtigte Umorganisation der Leimwirtschaft auf der Basis der Selbstverwaltungskörper, für die die Vorarbeiten bereits erledigt waren, wird nicht durchgeführt werden. Der Grund liegt in der völligen Umgestaltung der Marktlage für Leim. Die Nachfrage ist infolge des Umschwunges der Konjunktur besonders in der Holzindustrie scharf zurückgegangen. In erster Linie ist die Rohstoffversorgung der Leimindustrie besser geworden und gleichzeitig drückt das Angebot des Auslandes auf die Preise. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft ist voraussichtlich nach Abwicklung einiger laufender Geschäfte für Mitte September zu erwarten.

= **Inbetriebnahme stillgelegter Zechen.** Zur Bekämpfung der Kohlennot werden die bei Witten gelegenen, seit langer Zeit stillliegenden Zechen Teresia und Nachtigall wieder in Betrieb gesetzt. Die Stadt Bielefeld bewilligte zwecks Inbetriebnahme der stillliegenden Zeche Dornberg im Landkreis Bielefeld weitere 800 000 M.

= **Auslandsaufträge für die deutsche Musikinstrumentenindustrie.** Infolge des Sinkens der deutschen Währung zeigt sich das Ausland wieder als Käufer am deutschen Musikinstrumentenmarkt. So erhielt dieser Tage eine Frankfurter Großfirma bedeutende Aufträge aus Spanien für Lieferung von Pianolas. Das Unternehmen, das bis vor kurzem nur an vier Tagen der Woche seine Arbeiter beschäftigen konnte, hat den Betrieb wieder voll aufgenommen, da durch den Auslandsauftrag ausreichende Beschäftigung auf längere Zeit gesichert ist.

= **Geschäftsbesserung in der Schuhindustrie.** Wie uns gemeldet wird, hält die Belebung des Geschäfts in der Schuhwaren-Industrie weiter an. Namentlich die Verhältnisse in Pirmasens haben sich gebessert, so daß von den stillliegenden Fabriken bereits eine große Anzahl die Arbeit wieder voll aufgenommen haben. Auch die überfüllten Läger beginnen sich zu lichten, und das Herbst- und Wintergeschäft läßt sich einstweilen günstig an.

= **Der beginnende Wiederaufbau unserer Handelsflotte hatte in der Industrie Thüringens und Frankens,** die zur Zeit recht unter Auftragsmangel leidet, die Hoffnung erweckt, lohnende Aufträge hereinholen zu können. Das Thüringische Landesauftragsamt entsandte daraufhin, wie uns geschrieben wird, den Gewerbeassessor Klautzsch nach Hamburg und nach der Unterweser, um Einblick in die Sachlage zu nehmen. Als Ergebnis stellt die Handels- und Gewerbekammer in Sonneberg fest, daß große Hoffnung auf Hereinholung lohnender Aufträge nicht gehegt werden dürfe; die einzige Möglichkeit, ins Geschäft zu kommen, sei der Zusammenschluß der mittel- und süddeutschen Firmen zu gemeinsamer Kalkulation, wobei von vornherein auf nennenswerten Gewinn verzichtet werden müsse.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Bestrafte Einbrüche in Ammendorf und Beesen.** Vor der Strafkammer in Halle wurde folgendes verhandelt: Die Arbeiter Wilh. Griese, geb. 1901, Albert Kluge, geb. 1900, Willi Trinks, geb. 1901, Otto Kazmirczak, geb. 1892, und Heinrich Ruprecht, geb. 1895, haben in den Monaten März und April in Ammendorf und Beesen in verschiedenen Nächten Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Die Beute wurde geteilt. Einen Teil der Sachen verpackten sie in einer Kiste, die sie nach einer Kiesgrube schafften, wobei sie die Hilfe des Arbeiters Franz Keil in Anspruch nahmen, der deshalb wegen Begünstigung angeklagt war und zu 500 M Geldstrafe verurteilt wurde. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen und zwar Griese 2 Jahre 8 Monate, Kluge 1 Jahr 10 Monate, Trinks 9 Monate, Rupprecht 8 Monate, Kazmirczak 6 Monate. Die Arbeiter verdienten jeder täglich 24 M, so daß von Not keine Rede sein konnte.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

♂ **Wilhelm Wundt †.** Leipzig, 1. Sept. Geheimrat Wilhelm Wundt, der berühmte Philosoph, ist im Alter von 88 Jahren gestern hochbetagt in Großbeuthen gestorben. In einem Alter, da die meisten sich längst überlebt haben, liegen seine fruchtbarsten und schaffensfreudigsten Jahre: seine „Kleine Schriften", „Elemente der Völkerpsychologie", die 6. umgearbeitete Auflage seiner Grundlage der physiologischen Psychologie, die erweiterten Auflagen seiner „Ethik" und Völkerpsychologie. Am 16. August 1832 wurde er in dem Pfarrhaus zu Neckarau bei Mannheim geboren. Mit 23 Jahren Arzt, widmete er sich als Privatdozent besonders dem Studium der Physiologie, die ihn über die Psychologie zur Philosophie führte. Diese letztere als Wissenschaft auszubauen und ihre Beziehungen zu den Einzelwissenschaften zu erhalten, erachtet er als seine vornehmste Aufgabe. Als Ziel erschien ihm eine monistisch-idealistische Weltanschauung, die die Priorität der inneren Erfahrung rückhaltlos anerkannte. Sein hohes Streben wurde vom größten Erfolge gekrönt. Von seinem im Jahre 1879 in Leipzig begründeten ersten Institut für experimentelle Psychologie erhielt die Wissenschaft neue Anregungen und mächtige Impulse. Die erfolgreichsten und größten Erforscher des Seelenlebens gingen aus Wundtscher Schule hervor.

Vermischte Nachrichten.

* **Räuberunwesen überall.** In Berlin wurden zwei Räuber verhaftet, die in verschiedenen Städten große Summen erbeutet hatten. So hatten sie in Leipzig eine Kassiererin, die vom Postscheckamt 10 000 M abgehoben hatte, überfallen und des Betrages beraubt. In Breslau überfielen sie einen Bankkassierer, der für seinen Betrieb 60 000 M erhoben hatte, betäubten ihn mit Äther und verschwanden mit der Summe. In Berlin, wo sie sich offenbar zu neuen Taten rüsteten, konnten sie nun unschädlich gemacht werden.

*

Das Hochwasser in Oberösterreich und der Tschecho-Slowakei.

Nach einer Meldung aus Linz (Donau) hat das Hochwasser der Traun besonders in der gleichnamigen Ortschaft Traun schwere Schäden zur Folge gehabt. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen wird durch Zillen aufrechterhalten. Aus den Gebirgsgegenden laufen Nachrichten über vorzeitigen Kälteeinbruch und Schneefälle ein. — Das Prager Tageblatt meldet aus ganz Böhmen Anschwellen der Flüsse infolge des letzten Regenwetters. Der Elbe- und Moldauverkehr ist eingestellt.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 67 — Freitag, den 3. September — 1920

Umsatzsteuer L.

Nachdem die Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 erschienen, erinnern wir hierdurch an die schleunige Abgabe der Umsatzsteuererklärung L, soweit dies noch nicht geschehen. Vordrucke für die betreffenden Unternehmer bezw. Betriebe sind beim unterzeichneten Umsatzsteueramt kostenlos erhältlich. Eine Zustellung der Vordrucke findet nicht statt.

Nachbenannte Unternehmen kommen in Frage:

A. Hersteller, Bearbeiter usw. von Gegenständen der im § 15 des Umsatzsteuergesetzes genannten Arten. Für den Stadtbezirk Merseburg u. a. Putzgeschäfte, Schneiderstuben, Damenschneiderinnen, Buchbindereien, Tischlereien, Bildhauereien, Korbflechter, Drechsler, Zuckerbäcker usw.

B. Kleinhändler von Gegenständen der in § 21 des Gesetzes gedachten Art und zwar: Goldschmiede, Juweliere, Uhrmacher, Kunsthändler, Antiquariate, Kranzbindereien, Pferdehändler, Wildhändler usw.

C. Gast- und Fremdenhöfe, Pensionen und Privatpersonen wegen der Gewährung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume zu vorvorübergehendem Aufenthalt gemäß § 25 Ziffer 2 des Gesetzes.

D. Gewerbetreibende und Privatpersonen wegen Übernahme von Anzeigen bezw. Überlassung von Flächen und Räumen zu Ankündigungen nach § 25 Ziffer 1 des Gesetzes.

Die Umsatzsteuererklärungen L haben sich auf die in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Juni 1920 vereinnahmten Entgelte zu erstrecken. Von Abgabe der Erklärungen sind zunächst nur die Zeitungen und Zeitschriften wegen der Anzeigensteuer, sowie Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften wegen der Verwahrungs- und Depotsteuer befreit. Für letztere Unternehmen ist der Steuerabschnitt ausnahmsweise auf das Kalenderjahr ausgedehnt.

Die verspätete Einreichung der Erklärungen zieht, abgesehen von den weiteren Nachteilen, die Erhebung eines Zuschlages von 10 v. H. der endgültig festgesetzten Steuer gemäß § 170 der Reichsabgabeordnung nach sich. **Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich diese Bekanntmachung nicht auf die Abgabe der Umsatzsteuererklärung U (Allgemeine Umsatzsteuer) bezieht.**

Merseburg, den 31. August 1920. V 8045/20.

Umsatzsteueramt. Magistrat.

Richtpreise für Gemüse, Obst und Käse.

In der am 2. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Preisprüfungsstelle und der Vertreter der Erzeuger- und Händlerschaft wurden folgende Richtpreise für Gemüse, Obst und Käse mit Wirkung vom 4. September d. J. bis auf weiteres vereinbart:

Pflaumen jeder Art	Pfd. 0,70 Mk.	bis 0,90 Mk.
Kochbirnen	Pfd. 0,50 Mk.	
Eßbirnen	Pfd. 0,80 Mk.	bis 1,20 Mk.
Falläpfel	Pfd. 0,25 Mk.	bis 0,40 Mk.
Tafeläpfel	Pfd. 0,75 Mk.	bis 1,25 Mk.
Edelobst (Gravensteiner, Goldparmänen, Coks-Orange)	Pfd. nicht über	1,40 Mk.
Speisemöhren ohne Kraut	Pfd. 0,25 Mk.	bis 0,40 Mk.
Wirsingkohl	Pfd. 0,40 Mk.	bis 0,70 Mk.
Weißkohl	Pfd. 0,30 Mk.	
Kohlrabi	Pfd. 0,25 Mk.	bis 0,30 Mk.
Rotkohl	Pfd. 0,40 Mk.	bis 0,60 Mk.
Zwiebeln ohne Schlotten	Pfd. 0,40 Mk.	bis 0,60 Mk.
Tomaten	Pfd. 1,20 Mk.	bis 1,40 Mk.
Harzkäse, je nach Größe u. Qual.	Stck. 0,55 Mk.	bis 0,75 Mk.
Lange Käse	Stck. 0,85 Mk.	bis 0,95 Mk.

Die Händler werden ersucht, diese Preise unbedingt inne zu halten. Das kaufende Publikum wird aufgefordert, die festgelegten Preise nicht zu überbieten und Verstöße der Händler zur Anzeige zu bringen.

Merseburg, den 2. September 1920.

L A II 1841/20. **Der Magistrat. Preisprüfungsstelle.**

Mittelschule.

Die Sammelzeichnungen auf die **vierte** (April 16) **und fünfte** (Oktober 16)

Kriegsanleihe

werden aufgelöst.

Die Auszahlung der Beiträge erfolgt nur gegen Rückgabe der seinerzeit ausgestellten Quittungen am

Donnerstag, den 9. September von 11—1 Uhr und
Freitag, den 10. September von 4—6 Uhr

in der Knaben- bezw. Mädchen-Mittelschule.

VI 804/20. **Der Rektor. Sehmisch.**

Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Näthers

Handwagen

große Auswahl empfiehlt

Albert Kurth

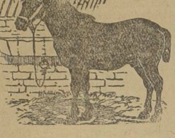
Korbwarenhaus / Gotthardtstraße 30

Große Neueingänge in Kleider- u. Besatz-Seidenstoffen

in allen Farben, vielen Qualitäten und Mustern zu den niedrigsten Tagespreisen.

Otto Dobkowitz.

Am Sonntag, den 5. d. Mts., steht wiederum eine große Auswahl prima belgischer und oldenburger



Wagenpferde

darunter prima **Zuchtstuten** zum Verkauf.

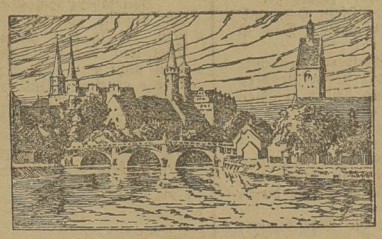
Pferdehandlung E. Strehl, Lützen — Tel. 9.

Teichers Möbelhaus

Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1 Tr.,
empfiehlt billige Schlafzimmer mit echtem Marmor und Spiegel, Wohn- und Speisezimmer in Eiche und Nußbaum, Küchen, Plüschsofas, Bettstellen mit Drellmatratzen, Schränke sowie verschiedene gebrauchte Möbel.

Keine teure Ladenmiete, daher äußerst preiswert!!!

Am häuslichen Herd



:: Blätter für Unterhaltung ::
Haus- und Landwirtschaft

Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Telefon 324

Nr. 34 Merseburg, 3. September 1920

Die Abendburg.

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern
Von Bruno Wille.

64. Fortsetzung.

„Seid Ihr das imstande?" fragte Heinrich, und vor seinem durchdringenden Auge irrte mein Blick zur Seite. „Wirklich? Seid Ihr das imstande?" wiederholte er mit erhobener Stimme; „oder gehöret Ihr zu jenen Prädikanten, so da meinen: Richtet euch nach meinen Worten und nicht nach meinen Taten?"

Er hatte mir weh getan; doch ich gab im stillen zu, daß er wahr gesprochen.

„Ja Heinrich, zu denen gehöre ich. Auch ich sage: Richtet Euch nach meinen Worten und nicht nach meinen Taten."

Da er mich stutzig ansah, gab ich die Erklärung: „Könnet Ihr denn nicht begreifen, daß eines Menschen Auge weiter reicht, als die Kraft seiner Füße? Wenn ich den Gipfel der Verklärung schaue, so bin ich doch nicht alsogleich imstande, hinaufzugelangen, obwohl ich mich anstrenge, nicht bloß im Schauen, sondern auch im Wandeln. Bittet mich nun ein Zweifler, ihm die Wahrheit zu zeigen, wie ich sie schaue, so schildere ich zwar den Gipfel der Verklärung, möchte aber nicht derart verstanden sein, als ob ich mich selber zu den Verklärten rechne; vielmehr knie ich demütig in der Tiefe neben demselbigen, dessen Auge sich führen lässet von meinem Auge."

Heinrich war milde geworden: „Verzeihet, Herr Johannes; ich schäme mich des rauhen Wortes, so mir aus dem Munde gefahren, und ich weiß nun, daß Ihr mitnichten den heuchlerischen Prädikanten angehört. Wer die Kraft hat, ohne Zürnen sich mahnen zu lassen an seine Unzulänglichkeit, der ist ein Wegweiser zum Heil, nicht bloß mit Aug und Mund, sondern zugleich mit Herz und Wandel. Ihr habet mich still gemacht mit Eurer guten Antwort. So fahret fort, das Strudeln meines Abgrundflusses zu sänftigen und zeiget mir, wie Schritt für Schritt die Kluft mag überwunden werden."

Getröstet fuhr ich zu reden fort: „Wohlan, betrachtet noch einmal den Fall, daß jener andere kommt und spricht: ich bin Agnetens erster Mann. Würde er ebenso wie Ihr voll Eifersucht toben, so wäre jeder von euch beiden in Gefahr, den Platz zu verlieren, zu dem euch Agnetens Minne geführet. Erinnert Euch, wie nach meiner Auslegung die Gattenminne unter die Himmelspforte zu führen vermag. Ihr beide also würdet im eifersüchtigen Hader den Eingang zum Paradiese verlieren und wohl gar miteinander in einen höllischen Abgrund taumeln — es sei denn, daß der andere stärker ist denn Ihr, lieber Heinrich, und eben das vollbringt, was die Wahrheit Euch zumutet."

Betroffen fragte Heinrich: „Stärker denn ich? Er sollte vollbringen, was die Wahrheit mir zumutet? Was mutet sie mir zu?"

Ich entgegnete: „Nehmet einmal an, der andere spräche zu Euch mit Tränen im Auge: Dich liebt Agnete, wie sie einst mich geliebet hat. Aber vielleicht liebt sie mich noch immer. Sei es, wie es sei; ihr Herz ist mir so heilig, daß ich sein Lieben nicht hemmen mag. Darum, lieber Bruder, der du ebenso wie ich von ihr unter des Himmelreiches Pforte geführt bist, laß uns einträchtiglich vor ihr Antlitz treten; mag sie dann entscheiden, in welcher Verfassung wir drei die wenigen Tage durchleben sollen, so uns — wer weiß — annoch beschieden sind. Wenn sie aber ratlos ist, oder wenn du, ihr jetziger Mann, nicht dulden magst, daß wir als drei Geschwister beisammen bleiben, so will ich still beiseite schleichen und darin Trost suchen, daß ich uns erspart habe, Übles zu tun, und daß ich auch in der Trennung tief im Herzen eins bin mit unserer Schwesterseele."

Groß sahe mich Heinrich an und schüttelte den Kopf: „Das ist kein Mensch, von dem Ihr redet. Menschen gehorchen dem Trieb der Kreatur. Diesen Trieb beobachtet doch an Kampfhähnen, die eifersüchtig hadern mit Schnabel und Sporn . . ." — „Aber, Heinrich!" unterbrach ich ihn lächelnd. „Soll dem Menschen unvernünftig Getier ein Muster sein? Erklärest Ihr seines Herzens Sehnsucht nach Hoheit für eitel Narretei? Und verdienet Eure Agnete, die zur Stunde in Petersdorf auf lichten Pfaden wandelt, wie eine Beute dem Stärksten zugeeignet zu werden?" Heinrich errötete. Ich aber fuhr fort: „Eure Frau ist nicht Euer Eigentum. Ein Herz hat Frau Agnete, und darin lebt der heilige Urgrund. Dieses Herzens Neigung soll niemand antasten mit rauher Hand. Angenommen, Ihr tätet es, was käme Euch davon Gewinn? Mag sein, im Kämpfen wäret Ihr dem andern über, — würde dann aber nicht Agnete, wofern sie Liebe für jenen hegt, seine Wunden in sich fühlen? Und würde sie ihn, der um sie gelitten, nicht noch inniger lieben, Euch aber für einen Wüterich halten?"

Verwirrt antwortete Heinrich: „So soll ich mich von ihm verdrängen lassen?" — „Wie wunderlich Ihr redet! Wohnt jener in ihrem Herzen, so vermag kein Ankämpfen ihn daraus zu entfernen; schaffet Ihr ihn auch aus ihren Augen, so erlangtet Ihr nichts weniger als Beförderung in ihrem Herzen. Und so wenig Ihr ihn von dort verdrängen könnet, so wenig ist er imstande, Euch diejenige Liebe zu rauben, die Euch Agnete gewährt . . ." Des Mannes Angesicht ward heller: „Ihr meinet also?" — „Ganz gewiß! Wie könnte Agnete, sintemalen Treue sie beherrscht, jemals vergessen, was ihr Heinrich war und ist." — „Doch ihre Liebe teilt sich zwischen zweien." — „Lasset gut sein! Liebe ist nicht wie ein irdisch Ding. Ein Laib Brot freilich, das zweien ausgeteilt wird, gewährt einem jeden nur die Hälfte. Die Liebe jedoch gleichet der Sonne; wen sie bescheinet, der hat die ganze Sonne, und mögen es Myriaden Sonnenkindlein sein."

Leuchtenden Auges legte nun Heinrich Kiesewald die Hand auf meine Schulter, sah mir ins Auge und raunte, als wär's ein Geheimnis: „Ja, wenn ich wüßte, daß mir Agnetens Liebe also sicher wäre, und wenn ich wüßte, daß der andere . . . Doch wer weiß denn, was er bringen kann! Sehet, dieser Zweifel nagt an meinem Herzen, und meine Sorge ist wie eine Krankheit auf Agneten übergegangen. Das ist der Grund, warum wir Euch, Herr Johannes, bemühen mit unserer Herzensangelegenheit. Agnete ist beglückt von Eurer Antwort und möchte auch mir das Heil zuwenden. Hat drum zu mir gesprochen: Sei du allein mit Herrn Johannes, damit du frei dein Herz ihm offenbaren kannst. Vielleicht, daß er dich heilt von deiner Sorge, er hat Macht über die Herzen, inmaßen ihm die Wahrheit nicht bloß in der Rede lebt, sondern zugleich in der Tatkraft. Sehet nun, Herr Johannes, wie sie so zu mir gesprochen, ist mir das ungefüge Spottwort beigefallen: richtet euch nach meinen Worten und nicht nach meinen Taten. Nicht wahr? Saget selbst, es ist ein harter Weg zum Gipfel der Verklärung, und solang ich nicht weiß, ob jener andre wirklich sprechen würde, wie Ihr ihn sprechen lasset, solange fehlt mir der Glaube. Was dieser rechte Glaube ist, weiß ich nun allerdings, seit Ihr mir das Glauben vorgemacht. Denn fürwahr, der rechte Glaube ist das Vertrauen auf eine Kraft, so als Keim im Menschenherzen wohnet."

„Recht so, Heinrich, das Vertrauen auf das bessere Selbst, so im Menschen sich entfalten soll zum Baume himmlischen Lebens."

Heinrich nickte sinnend: „Wie gleichet Ihr doch in Eurer Lehre meiner Agnete. Auch sie hat uns oft gesagt: Gott und das Himmelreich sind im Menschenherzen und sollen allbereits auf Erden zur Macht gelangen. Was mich betrifft, so bin ich ein Kleingläubiger. Doch ist meine Schwester Sybille wie Agnete gesonnen. Wären diese edeln Weibsbilder nicht an meiner Seiten gestanden gleich Abgesandten des Lichtes, ich wäre wohl gänzlich verkommen im blutigen Schlamm der Heerstraße. Denn meines väterlichen Erbes beraubt und aus der Heimat vertrieben, bin ich der Widerspenstigkeit voll geworden und der Rachsucht. Habe mir fürgesetzt, der Menschen Härte mit gleicher Härte zu vergelten. Getreulich, wenn auch traurigen Herzens ist meine Schwester Sibylle mit mir gezogen auf den Kriegsfahrten; hat gemildert und gesänftigt, wo ich zu rauh, hat alle Tage mich gemahnt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0007

an den Schatz im innern Acker, daß ich den nicht vergessen solle. Wie wir nun in diese Baude hier gekommen und von den Petersdorfern erfuhren, auf der Abendburg hause ein Buschprediger, so das Himmelreich allbereits hienieden gründen wolle, hat Sibylle gleich gesagt: Zu dem müssen wir hin! Und vollends, seit wir Eure Predigt vernommen, ist Sibylle Eure Jüngerin geworden. Ja, lieber Herr Johannes, meinen Weibsbildern habet Ihr es angetan. Doch wo ist Sibylle? Sie hat sich hinausbegeben, auf das wir ungestört uns bereden könnten." Und Heinrich rief: „Sibylle!"

Gleich darauf trat Sibylle in die Stube, eine Rolle Papier in der Hand. „Seid ihr zwei beide denn nun einig worden?" fragte sie.

Ich stund auf und versetzte: „Euer Bruder hat mir sein Herz aufgetan, und ich habe an seinem Schicksal Anteil genommen. Das ist vorerst genung der Einigkeit."

Nachdem wir eine Weile in Nachdenken geschwiegen, begunnte Sibylle: „An das Evangelium von der Frau, die mit sieben Brüdern in die Ehe getreten, klinget eine Mär an, die ich euch beiden erzählen möchte, so es euch beliebt."

Da ich nebst Heinrich zustimmte, setzte sie sich zum Spinnrade und erzählte die Mär von der Königstochter.

Mein Herz war weich geworden, und auch Heinrich schien ergriffen. „Ich danke Euch, Sibylle", sprach ich, „für dies Märlein, so ich voll Freude dem Schatze meiner Andacht einverleibe. Wo habt Ihr diesen Fund getan?"

„Ja, sprich", meinte auch Heinrich, „woher dir die Mär kommt; ich habe sie bisher noch nie vernommen."

Sibylle zauderte und blickte schelmisch, wobei ihr mütterlich volles Angesicht auf einmal jugendlich schien. „Eine Poetin bin ich", scherzte sie. „Doch nein, ich will gestehen: es hat mir jemand, eine Frau, das alles erzählt. Und daß der Herren Neugier endlich Frieden habe, mögen sie wissen, die Königstochter selber hat mir das erzählet. Nun aber frage keiner mehr! Ich bleibe stumm; denn meine Mär ist aus."

Nach diesen Worten kam mir der Gedanke, für diesmal sei wohl auch mein Besuch aus; denn was ich in Kiesewalds Baude ausrichten und vernehmen wollte, schien vorläufig zu einem Ende gediehen. Inmaßen stund ich auf und dankte für Gastfreundschaft. Auch Heinrich erhub sich: „Euer Besuch hat mich erquickt, ich danke Euch. Und nicht wahr, wir werden uns des öfteren sehen, so es Euch beliebt."

Als ich zustimmte, sagte Sibylle ernst vor sich hin: „So der Himmel alles gnädig fügt."

Heinrich, der mich ein Stück Weges geleiten wollte, ging hinaus, seine Partisane zu holen. Da reichte mir Sibylle die Rolle Papier mit den hastigen Worten: „Nehmet und berget es in Eurer Tasche. Agnete gibt es Euch und bittet, daß Ihr morgen leset, was auf dem Papiere geschrieben steht. Nicht heute aber dürfet Ihr es lesen, weder abends noch bei Nacht, sondern erst, wenn Ihr ausgeschlafen habt. Fraget nicht weiter; alles, was Ihr wissen möchtet, findet Ihr in dem Schreiben."

Da nahm ich das Päcklein und steckte es zu mir, indem ich erwiderte: „Bestellet Eurer Schwägerin meinen Gruß! Ich will tun nach ihrem Geheiß."

Als nun Heinrich wieder eintrat, reichte ich Sibyllen die Hand, und wir gingen. „Sturm werden wir bekommen", sagte ich mit einem Blick auf den Gebirgsrücken, da über den Sattel schwarz Gewölk herübergezogen kam.

Schweigend schritten wir zur Kochelschlucht hinunter. Sibyllens Märlein ging mir durch den Sinn. Dachte mir wohl, Agnete werde die Geschichte ihrer Schwäherin erzählt haben mit dem Auftrage, sie uns Männern mitzuteilen. Rätselhaft aber deuchte mich Sibyllens Wort, von der Königstochter selber habe sie alles vernommen. Wie konnte denn Agnete sich mit der Königstochter vergleichen, da doch Agnetens Lebensgang kein Recht hiezu begründete? Hier wob ein Geheimnis. Und welche Bewandtnis hatte es mit der mir anvertrauten Schrift? Warum ward sie verstohlen mir übergeben? Durfte Heinrich von dem Inhalt nichts erfahren? Und was sollte mir die Bitte, nicht heute noch die Schrift zu lesen? Daß mich Agnete heute gemieden, mußte wohl noch einen andern Grund haben, als ihre mütterliche Fürsorge für die Petersdorfer Kinder.

„Erzählet von Eurer Frau, Heinrich. Was hat sie denn veranlaßt, ihr mütterlich Amt bei den Petersdorfern zu übernehmen?"

„Sie kann es nur schwer verwinden, daß ihr das eigene Kind geraubt und Klein-Anneliesel, der Sprößling meiner ersten Ehe, durch den Tod entrissen worden ist. Da sucht nun ihr liebreich Herz sich in fremden Kindern und in allerlei hilfsbedürftigen Menschen Ersatz zu schaffen. Mir ist es recht, daß ihr Sinn heiter wird bei der Jugend drunten im Tale. Nur werd ich die Sorge nicht los, daß der schwierige Weg ihrem Körper zum Schaden gereichen könne. Denn ihre Brust ist schwach von jenem Unfall her, der sie mir zugesellte."

„Was war das für ein Unfall?"

„Haben wir das noch nicht erzählt? Ein Messerstich hatte ihr von der Schulter her die Lunge verletzt, und wiewohl die Wunde geheilt ist, blieb doch eine Schwäche zurück, und einmal hat sich Blutspeien eingestellt. Deshalb bin ich nicht ohne Sorge, wenn sie an jedem Sonntag sich den Weg zu Tal und wieder herauf zumutet."

„Warum ist sie denn aber neulich sogar bis zur Abendburg gegangen, und warum habt Ihr sie nicht davon zurückgehalten? Es hätte ja genügt, wenn Ihr bei Eurem ersten Besuche mich zu Eurer Baude eingeladen hättet."

„Ich weiß nicht, warum Agnete also begierig war, mit eigenen Augen Eure Klause zu schauen. Genung, sie hat geberten, den Gang mitmachen zu dürfen, und wenn sie ernstlich bittet, kann ich nicht widerstreben. Bin auch gewohnt, nicht mit ihr zu feilschen und zu rechten."

Nun verfielen wir in sinnendes Schweigen. Zum Kochelgrund gelangt, überschritten wir das Flüßlein mittels einer quer darübergestürzten Fichte und klommen jenseits auf rauhem Pfade die Felsenhöhe hinan, bis wir aus dichtem Tann auf eine kleine Wiese traten und nun freien Blick ins Tal des Zacken hatten. Der brausete drunten über Felsenblöcke, und drüben ging es wieder steil empor.

„Hier ist der Schwarze Weg", sagte Heinrich, „und dieser geschlängelte Pfad führt Euch hinüber. Gebt mir nun Urlaub, denn ich möchte zurück, um meiner Frau nach Petersdorf entgegen zu gehen."

Dankend schüttelte ich Heinrich die Hand und verfolgte meinen Weg, indem ich den Spieß als Stütze gebrauchte. Wiederum gedachte ich des Märleins von der Königstochter. Mein Träumen verlieh der Königstochter Thellas Züge, und ich legte mir die Frage vor, wie wohl mir zu Sinn sein möchte, so auf einmal jetzt, nach zwölfjähriger Trennung von einer lieben Frau, ein Weib vor mich hinträte, sprechend: „Ich bin deine Thekla!"

Von jähem Schrecken fühlt' ich mich betroffen, da mir der Einfall kam, Agnete, von der das Märlein ausging, könne Thekla sein. Aber nein, Thekla war ja tot, erdolcht von der eifersüchtigen Berthulde! Oder war das ein falscher Bericht! Lebte Thella vielleicht? War denn nicht auch Agnete, trotz des Stiches, so ihre Lunge getroffen, wieder genesen? Und was ist das? Agnete ist gestohlen, Thekla desgleichen? Und Agneten ward ein Kind geraubt? Brausend wie die Luft flatterten mir die Gefühle, und mein Schritt stürmte dahin. Dann blieb ich stehen und nahm aus meiner Tasche das Päcklein, so Agnete mir vermacht. Mein brennender Blick hätte die Hülle durchdringen mögen; doch ihr Wunsch, daß ich vor morgen nicht lesen solle, zügelte meine Ungeduld.

(Fortsetzung folgt.)

Waffenabgabe.

Von Gustav Hochstetter.

Bei uns fängt sie jetzt erst richtig an, die Waffenabgabe. In dem siegreichen Italien dahingegen war es schon immer verboten, Waffen zu besitzen. Und bei meiner letzten italienischen Reise hat mich mein kleiner, fünfläufiger Taschenrevolver in eine bitter peinliche Situation gebracht.

Wir hatten die Nacht im Grand Hotel Misurina verbracht. Als ich mich früh morgens zum Weitermarschieren rüstete, legte meine Frau den Zeigefinger auf den aufgeschlagenen Baedeker „Italien"; da stand zu lesen: „Die Führung von Waffen wird mit Gefängnisstrafe geahndet."

„Geahndet, bitte!" sagte meine Frau. „Hast du Lust, geahndet zu werden? Ich meinerseits wünsche aus Italien ungeahndet nach Berlin zurückzukommen."

„Gott! meinen winzigen Taschenrevolver werden die Herren Carabinieri nicht gleich entdecken . . ."

„Onkel Anton aus Königsberg saß wegen eines kleinen Taschenmessers drei Tage in Mailand eingekerkert. Hast du Lust, eingekerkert zu sitzen? Ich meinerseits —"

„Ich weiß. Du wünschst uneingekerkert aus Italien nach Berlin zurückzukommen. Also schön, du sollst recht haben. Aber was machen wir mit dem verflixten Revolver?"

„Hab' mir alles fein ausgedacht. Du wolltest sowieso deine alten Pantoffel wegwerfen. Da machst du ein Paketchen davon — aber vorher steckst du den Revolver in den linken Pantoffel. Wenn wir dann mit unseren Rucksäcken durch den Wald marschieren, wird sich schon eine Gelegenheit finden, das Paketchen unauffällig in ein Gebüsch gleiten zu lassen."

Ich nahm diesen Vorschlag einstimmig an. Gleich nach dem Kaffee zogen wir von dannen, mit unseren Rucksäcken, die herrliche Dolomitenstraße entlang. Der Kellner lief uns nach; ich dachte, wir hätten etwas zu bezahlen vergessen. Aber es ergab sich, daß wir etwas anderes vergessen hatten, nämlich den bestellten und vorausbezahlten Proviant; ja, damals gab es noch ehrliche Leute auf der Welt. Wer würde einem heute sechs vergessene Frühstücksnullen nachtragen?

Wir sahen wenig von der Schönheit der Natur. Unser ganzes Trachten blieb darauf gerichtet, ein Gebüsch am Weg zu entdecken, das meinen Revolver unauffällig verschwinden lassen möchte. Ein solches Gebüsch fand sich nicht — wohl aber tauchten plötzlich in der Ferne zwei schwarze, roteingefaßte Frackröcke nebst Dreimastern auf. „Carabinieri!" zischelte meine Frau, „sie werden deinen Rucksack untersuchen, wir werden eingesperrt, wir verschmachten im Kerker. Was machste jetzt?"

Nun hieß es kaltes Blut bewahren. Noch konnten die beiden Schwarzfräcke gewiß nicht jede unserer Bewegungen wahrnehmen. Mit unwahrscheinlichster Frigkeit verwandelten wir uns in zwei rastende Wanderer. Harmlos lagerten wir auf grünem Rasen. Kurz bevor die Carabinieri uns erreichten, erhoben wir uns mit vollendetster Naivität . . . nicht ohne daß ich vorher das Revolverpaket zwischen ein paar schützende Stauden verstaut hätte.

Aber der Trick mißlang schmählich. „Hallo, hallo!" schrien uns die Carabinieri nach, „die Herrschaften haben hier etwas liegen gelassen!"

Jetzt waren wir geliefert.

„Gnade! Erbarmen!" rief meine Frau und sank in die Knie. Sie rief deutsch, denn sie kann nicht viel Italienisch.

Die Carabinieri begannen das Paket auszuwickeln.

Nun sah auch mein ahnender Geist uns beide im Zuchthaus. Aber noch ein Letztes versuchte ich. Ich schwor — auf gut italienisch —: „Wir haben nichts liegen lassen. Das Paket gehört uns nicht. Das lag schon da, als wir kamen."

Mißtrauisch blickten die Wächter des Revolvergesetzes uns ein Weilchen an. Dann sagte der eine zum andern: „Nun gut. Dann essen wir die schönen Butterbrote auf."

Ja, ja. Ich hatte mich in der Eile des falschen Pakets entledigt. Den Revolver brachte ich nach Deutschland mit. Kein Mensch hat sich um ihn gekümmert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0008

Der Dank des Vaterlandes.

Eine Erinnerung an Hoffmann von Fallersleben.

„Deutschland, Deutschland über alles!" — ertönt es heute, wenn die feindlichen Truppen nach der Volksabstimmung deutsche Gebiete räumen müssen, oder wenn die Reichswehrkompagnie vor der französischen Flagge notgedrungen Reverenz machen oder auch Hakenkreuzhelden einen Schlachtgesang gegen die Juden anstimmen. Hoffmann von Fallersleben hat zu seiner Freude noch bei Lebzeiten erfahren, wie sein Lied zur echten, rechten Nationalhymne wurde. Es ist billig, zu singen. Wie aber hat das Vaterland dem Dichter gelohnt, der ihm das begeisternde Lied geschenkt hat? Es hat ihn brotlos gemacht, aus Amt und Würden getrieben, dem Hunger preisgegeben, hat ihn ausgewiesen, steckbrieflich verfolgt, heimatlos gemacht. Denn Hoffmann von Fallersleben war ein deutscher Demokrat, und wer für ein einiges deutsches Vaterland schwärmte und vollends der Freiheit eine Gasse bahnen wollte, der war den konservativen, reaktionären Machthabern und ihren Parteien verhaßt, verdächtigt, der Achtung unwürdig.

Am 26. August 1841 hat Hoffmann von Fallersleben das Hohelied deutscher Gefühle auf Helgoland gedichtet. Es ist zwanzigmal komponiert worden. Aber volkstümlich ward es schon im Entstehungsjahr gesungen in den Klängen der österreichischen Hymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser." Kaum nach Breslau zurückgekehrt, wo er ordentlicher Professor war, erhielt der Dichter eine Vorladung vor einen außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten zur Verantwortung wegen seiner „Unpolitischen Lieder". Er wurde vorläufig des Amts enthoben, von der Abhaltung von Vorlesungen ausgeschlossen — auf Anweisung des konservativen Unterrichtsministers Eichhorn — und im Januar 1843 endgültig abgesetzt, obwohl „über seine bisherigen Dienstverhältnisse nichts Nachteiliges vorlag", abgesetzt ohne jeden Anspruch auf ein Ruhegehalt. Denn der Inhalt seiner Gedichte sei durchaus verwerflich, die öffentlichen und sozialen Zustände würden vielfach angegriffen und dadurch Mißvergnügen erregt; also habe er seine Verpflichtungen als öffentlicher Lehrer gröblich verletzt, also seine Unfähigkeit zur Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramts dargelegt. Das war unter der konservativen Herrschaft, als Herr v. Rochow Minister des Innern war, derselbe, der später den beschränkten Untertanenverstand erfand. Und zum Überfluß galten die Karlsbader Beschlüsse vom 20. September 1819, wonach ein abgesetzter Professor an keiner anderen deutschen Lehranstalt beschäftigt werden durfte.

„Ich bin Professor gewesen, jetzt bin ich abgesetzt;
Einst konnt' ich Kollegia lesen, was aber kann ich jetzt?
Der Professor ist begraben, ein freier Mann erstand —
Was will ich noch weiter haben? Gott segne das Vaterland!"

Ach ja, so konnte der Dichter singen; aber wovon sollte er leben? Er schüttelte den preußischen Staub von seinen Füßen, der Nörgler, und ging in seine Geburtsstadt, da wurde ihm der königliche Befehl zugestellt, daß ihm der Aufenthalt in Hannoverschen Landen verboten sei: „Ich bin verbannt, so muß ich gehen, in eine fremde Welt hinaus." Er kommt nach Berlin; da stellt sich ihm vor Tau und Tag ein Beamter vor: „Ich muß Ihnen anzeigen, daß Sie auf Befehl der Polizei noch heute Berlin zu verlassen haben." Er will sich hier oder dort, im Süden oder Norden niederlassen — alles vergeblich, bis ihn ein mecklenburgischer Freund, der feudaler Gutsbesitzer ist, zu seinem „ritterschaftlichen Hintersassen" macht. Aus dem preußischen Untertanenverband glücklich entlassen, fühlt sich der Dichter jetzt „so sicher, als säße er in Abrahams Schoß". Aber als er in seiner hannoverschen Heimat seine Mutter besuchen will, wird er abermals ausgewiesen — — bis dann der Odem Gottes wieder einmal reinigt die faul gewordene Welt, der die Märzstürme von 1848, der die Amnestie und den schwarz-rot-goldenen Umritt Friedrich Wilhelms IV. brachte.

Am 15. April 1848 richtete Hoffmann das Gesuch um Wiedereinsetzung in sein Amt an die Regierung. Er wartete und wartete. Er ging zum Minister Ladenberg und wurde nicht vorgelassen. Endlich am 20. Oktober 1848, als die Reaktion schon ihr Haupt zu erheben begann, erhielt er — ein Wartegeld von 375 Talern nebst der Mitteilung, daß ihm ein Anspruch auf Wiedereinstellung zustehe. Am 11. Dezember empfing er auf der Polizei den Laufpaß, „die hiesige Residenz und deren Umgebung im Umkreise von zwei Meilen binnen 24 Stunden bei Vermeidung der Verhaftung zu verlassen". „Die Rückwärtserei war wieder obenauf", schreibt er bald nachher. Er kommt nach dem Rheinland, wo er sich „der besonderen väterlichen Huld des Herrn Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow erfreut". Er wird verhaftet, nach politischen Schriften durchsucht, ausgewiesen. Am 12. November 1853 wird ein Steckbrief gegen ihn erlassen, wiedergegeben in Stiebers „Mitteilungen des K. Polizei-Präsidiums zu Berlin", Seite 16446. Im schwarzen Buch der Reaktion, „zum Gebrauch der politischen Polizei" steht er neben Richard Wagner, Gottfried Semper, L. Uhland, Freiligrath, L. Bamberger, Lothar Bucher als „Feind der bestehenden Ruhe und Ordnung, der Fürsten und Regierungen" — genug, übergenug; so geht es bis in die neue Aera hinein. Und alle Gesuche um Wiederanstellung werden abgelehnt. Natürlich auch in der Konfliktszeit, wo Hoffmann acht Frühlingslieder für den Wahlkampf der Deutschen Fortschrittspartei bei Franz Duncker herausgab.

Aber endlich, endlich kam doch das Jahr 1870. „Deutschland, Deutschland über alles" wurde millionenfach im Heer und Volk verbreitet, wurde gesungen auf Wegen und Stegen — da wandte sich ein Verehrer, der Hamburger Hauptpastor Hirsche, am 28. Mai 1871 an Bismarck mit der Anfrage, ob man dem Dichter nicht die Freude des Gemüts und den Lebensfrieden wiedergeben könne. Die Antwort erging am 24. Juni 1871 vom Kultusminister Heinrich v. Mühler, dem Dichter des Liedes: „Grad aus dem Wirtshaus komm' ich heraus". Bedaure, einen ablehnenden Bescheid erteilen zu müssen, „da, wenn ich gern anerkenne, daß der Professor Hoffmann seit dem Jahre 1848 eine vorwurfsfreie Haltung bewahrt und um die Wissenschaft sich große Verdienste erworben hat, doch die Rücksicht auf sein hohes Alter es durchaus unnatürlich erscheinen läßt, ihn in sein früheres akademisches Lehramt wieder eintreten zu lassen."

Und so konnte er weiterleben und eine Familie unterhalten mit 375 Talern Wartegeld, das ist drei Mark und wenig Pfennige täglich. Dazu war er nicht zu alt. Das war der Dank des Vaterlandes an den Sänger seiner Nationalhymne. Einer aber, der später zu einem Denkmal für ihn aufgerufen, Gotthold Kreyenberg, hat bezeugt, daß „Deutschland, Deutschland über alles" nicht sein sollte „ein Schlachtgesang der Urdeutschen oder des Antisemitismus, sondern im Gegenteil, von einem Hauch des Kosmopolitismus umweht, der Friedens- und Verbrüderungshymnus für alles, was deutsch heißt und spricht . . ."

Gemeinnütziger Teil

Haus- und Landwirtschaft

Wöchentlicher Küchenzettel.

Montag: Tomatensuppe, Pflaumenpfannkuchen.
Dienstag: Maggisuppe, Kartoffelsalat mit gebackenem Schellfisch.
Mittwoch: Rotkraut mit Äpfeln und Kartoffelmus.
Donnerstag: Gemüse von grünen Bohnen mit gebackenen Heringsklößchen und Kartoffeln.
Freitag: Krautwickel mit Kartoffeln, Gurkensalat.
Sonnabend: Tomaten-Kartoffeln.
Sonntag: Reissuppe, Rinderbraten mit Thüringer Klößen, Pflaumenkompott.

*

Kochen und backen

ist immer schon eine der wichtigsten Aufgaben der Hausfrau gewesen, bildet aber heute ein oft schwer zu lösendes Exempel. Wie erfreulich ist es da, zu hören, daß es der hochentwickelten deutschen Nahrungsmittelindustrie gelungen ist, ein Präparat herzustellen, das für die Hausfrau in vielen Beziehungen große Erleichterungen schafft. Oetkers Milch-Eiweißpulver, wie dieses ideale Hilfsmittel heißt, ist ein reinliches, natürliches Eiweiß, also von wirklichem Nährwert, nur mit dem Unterschied, daß es statt aus dem Hühnerei aus der Milch gewonnen ist. Es ist in allen Lebensmittelgeschäften zu haben und bietet noch die Vorteile der praktischen und reinlichen Handhabung beim Kochen.

*

Eine sichere Heseprobe.

Hefe, die man längere Zeit aufbewahrte, verliert durch das Lager oft ihre Verwendbarkeit. Um diese zu prüfen, legt man ein wenig dieser Hefe in zerbröckeltem Zustande in kochendes Wasser. Wenn die Teile alsbald an die Oberfläche steigen bezw. dort verbleiben, dann ist noch die volle Triebkraft vorhanden, anderenfalls läßt sich die Hefe nicht mehr verwenden.

*

Vegetarischer Klops von weißen Bohnen.

½ Pfund weiße Bohnen, nach sorgfältigem Abquirlen am Tage zuvor in kaltem Wasser eingeweicht, werden am nächsten Morgen unter Zusatz von einer Messerspitze Natron aufs Feuer gesetzt. Sind sie vollständig weich, so zerstampft man sie mit einer Keule mußig, nachdem man zu reichliches Kochwasser für eine Suppe abgegossen hat. Die klare Bohnenmasse mischt man nun mit Salz und Pfeffer nach Geschmack, zwei Eßlöffel roher geriebener Kartoffeln zum Zusammenhalten der Masse und fügt etwas geriebene Muskatnuß wie auch geriebene Zwiebel nach Belieben bei. Würzig abgeschmeckt, formt man davon einen Klops, den man in Mehl, Grieß oder geriebener Semmel wendet und mit Fett von allen Seiten goldbraun anrösten läßt, worauf man heißes Wasser nachfüllt und nun den Klops mit einer nelkenbesteckten Zwiebel, einigen Gewürzkörnern fertig dämpfen läßt. In Scheiben geschnitten, eignet sich dieser Bohnenklops als Beilage zu verschiedenen Gemüsen.

*

Wenn man ein größeres Stück Fleisch einige Tage aufheben will, ohne es zu pökeln oder in Essig oder Milch einzulegen, durch welches Verfahren der Geschmack beeinträchtigt wird, so daß es sich zu mancher Bereitung nur schlecht eignet, so wickle man es in ein altes Stück Leinen, das man mit reinem Weinessig anfeuchtete.

*

Um das Verflüchtigen des Aromas vom Kaffee beim Rösten zu verhindern, sollte man kurz vor dem Abschluß des Röstprozesses den Bohnen einen Teelöffel voll Zucker (auf ¼ Pfund gerechnet) in die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0009

Röstrommel geben. Dieser zergeht in der Hitze und umhüllt die Kaffeebohnen mit einer schützenden Glasur. Auch breite man nicht, wie vielfach üblich, die gerösteten Kaffeebohnen auf Papier aus, sondern fülle sie nach kurzem tüchtigen Schütteln in einem sauberen Durchschlag sofort in eine saubere trockene Blechbüchse, die luftdicht verschlossen werden kann.

*

Soll der Bohnenkaffee als Getränk „rein" von Geschmack

sein, so lege man auf die Reinigung der Kaffeekanne größeren Wert. Und zwar sollte sie sofort nach Gebrauch mit einer Tassenbürste im Innern tadellos gereinigt werden und dann mit Wasser gefüllt, bis zum nächsten Wiedergebrauch stehen gelassen werden. Auf diese Weise kann sich der Kaffeeniederschlag nicht in der Glasur festsetzen, was hauptsächlich bei Kaffeekannen der Fall ist, die nicht aus Porzellan bestehen.

*

Ein vereinfachtes, schnelles Desinfizieren der Gläser und Flaschen beim Einmachen

ist dasjenige mit Wasserstoffsuperoxyd. Nachdem man die Gläser und Flaschen in Seifen- oder Sodawasser sauber gereinigt und mit klarem Wasser gründlich gespült hat, schüttelt man diese mit Wasserstoffsuperoxyd aus. Dieses wirkt keim- und bakterientötend und macht das umständliche und zeitraubende Ausschwefeln der Gläser überflüssig. Die Früchte oder Säfte werden dann in üblicher Weise eingefüllt und wie bekannt weiter behandelt.

Schwefel ist das vorzüglichste Mittel,

um die in Tischwäsche entstandenen, der Behandlung mit Seife hartnäckig trotzenden Heidelbeerflecke restlos zu entfernen. Sofort nach frischer Tat hält man die fleckige Stelle über ein Gefäß ausgespannt, in dem man Schwefelfäden angezündet hat. Die aufsteigenden Schwefelbämpfe wirken bleichend und es bedarf nur noch eines geringen Nachwaschens, um die Flecke ganz zu bannen.

*

Neuartige Blusen und Kostüme,

Überkleider in Umhang- und Mantelform, Strick- und Sportjacken, Morgenanzüge für Damen und entzückende Kinderkleider, ferner Winke über die Bearbeitung der so beliebten Tüllkleider, neue Anregungen für die Anordnung der Fenstervorhänge, eine Novelle von Tina Swart, Aufsätze über Berufswahl und Berufsberatung — dies alles enthält mit vielen Abbildungen das sehr hübsch ausgestattete Septemberheft von „Kleid und Heim", Verlag in Dresden-N. 8.

*

Die Mode für Herbst und Winter.

Über die Vielseitigkeit der Mode geben vier reizende kleine Bände, Beyers Mode-Führer, einen umfassenden Überblick mit vielen, von ersten Modezeichnern dargestellten Vorlagen mit Text. Verlag Otto Beyer, Leipzig. Ihre bewährten Vorzüge: Handlichkeit und Preiswürdigkeit durch Gliederung der Kleidung in einzelne Bände, Bezug von erstklassigen Schnitten und Abplättmustern zu allen modernen Stickereien der Kleidung, machen sie zu einem unentbehrlichen Ratgeber für alle, die sich mit der Mode befassen.

Klauengeschwüre beim Rindvieh.

Infolge Entzündung des vorn in der Klauenspalte befindlichen Klauensäckchens tritt häufig eine zum partiellen Hautbrande neigende Klauenentzündung gewöhnlich eines Hinterfußes auf. Die Kuh hinkt sehr stark, kann das Stehen nur einige Stunden aushalten und liegt deshalb meistens. Das Aufstehen wird ihr schwer. Sind aber beide Hinterfüße mit solchem Panaritium (Klauengeschwür) behaftet, so ist die Sachlage fast bedenklich. Das Tier fiebert dann, magert infolge geringen Fressens und der Schmerzen wegen rasch ab und liegt fast den ganzen Tag. Die Hautbestandteile der Klaue sind geschwollen. Vorn ist die Klaue geschwürig geborsten und mit einer übelriechenden eitrigen Masse bedeckt. Die Ursache besteht in Zerrungen und Verwundungen des vorn in der Spalte liegenden Klauensäckchens, wenn dann die Hinterfüße beständig in Stallschmutz und Jauche stehen. Allein vermag Unreinlichkeit das Übel nicht zu erzeugen, sonst käme es ja alle Tage vor. Die genannten Verwundungen werden leicht beim Treiben auf Stoppelfelder durch die scharfen Stoppeln erzeugt. Die Behandlung ist antiseptisch, gegen die brandige Entzündung gerichtet. Nachdem die Klaue gründlich vom Schmutz gereinigt ist, wird sie mit 2 Prozent Lysollösung (1 Eßlöffel Lysol auf 1 Liter warmes Wasser) desinfiziert und danach mit der sog. Panaritiumsalbe, die auf Hede gestrichen und vorn sowie in die Klauenspalte, soweit es nötig ist, gelegt wird, verbunden. Der frisch abgesetzte Dünger ist jedesmal sofort zu entfernen. Für reine, gute Streu ist stets zu sorgen.

*

Die Bedeutung der Geflügelzucht.

Mit dem Sitz in Berlin-Südende ist dieser Tage eine Zentralgenossenschaft zur Förderung der Geflügelzucht errichtet worden. Die Gründer der Zentralgenossenschaft gehen nun von dem Gedanken aus, daß die Geflügelzucht aus verschiedenen Gründen berufen sei, nicht allein unseren Bedarf an Eiern zu decken, sondern auch in hohem Grade zur Sicherung der Volksernährung beizutragen, und zwar deshalb, weil mit keinem anderen Nutztier eine derartig schnelle Zucht möglich sei und weil durch die Geflügelzucht Stoffe nutzbar gemacht werden können, die andernfalls verloren gehen. Der erfolgreichen Geflügelzucht stehen aber heute noch viele Hindernisse entgegen, wie Unkenntnis der richtigen Zucht, vor allem aber die Schwierigkeit in der Beschaffung geeigneter Futtermittel. Hier soll die Zentralgenossenschaft durch Zusammenschluß aller Interessenten helfend und fördernd eingreifen und eine bessere Bewirtschaftung der Geflügelzucht organisieren. Zugrunde liegen Anregungen, in der Geflügelzucht die Methoden zur Anwendung zu bringen, die sich in der Industrie bewährt haben. Gleichzeitig wird gezeigt, wie selbst bei Beschränkung des Raumes Hühnerhaltung mit Erfolg möglich ist. Es bleibt abzuwarten, ob sich die den englischen und amerikanischen Mustern entlehnten Methoden den deutschen Verhältnissen anpassen lassen. Es wäre zu wünschen, daß die Gemeinden die Angelegenheit einer eingehenden Prüfung unterziehen und gegebenenfalls die Geflügelzucht gewissenhaft nach Kräften unterstützen.

Obst- und Gartenbau

Aufbewahrung von Gemüsesämereien.

Man beschafft gewöhnlich mehr Samen, als man unbedingt nötig hat, schon deswegen, um im Falle des Mißlingens gleich eine Nachsaat zur Hand zu haben. Infolgedessen bleibt im Herbst meist ein kleiner Posten übrig, den wir aber auch nicht wegwerfen wollen, denn Samen aller Art ist heute sehr teuer. Bei einiger Vorsicht läßt er sich auch ganz gut für das nächste Frühjahr aufbewahren, nur muß man ihn vor Nässe, Mäusen und Insekten behüten. Eine in der Praxis als sehr zweckmäßig empfundene Aufbewahrungsart ist die folgende: Man schält einen Astquirl, wie er schön bei den Nadelhölzern zu finden ist, und hängt ihn freihängend an der Decke eines trockenen Zimmers auf. Dann füllt man den Samen in Leinenbeutel, jede Sorte für sich in die üblichen Samentüten, gibt etwas Insektenpulver in die Beutel und hängt sie frei an den Verästelungen des Quirls auf. — Für den späteren Gebrauch bedenke man aber, daß über kurz oder lang alle Samen ihre Keimfähigkeit verlieren. Längeres Lagern verringert die Güte des Samens im allgemeinen; nur bei Melonen, Kürbis und besonders bei Gurken nimmt bis zum dritten Jahre der Same an Güte zu, weniger an Keimkraft als der Neigung, weibliche, d. h. fruchtbringende Blüten zu bilden. Es empfiehlt sich, vor der eigentlichen Aussaat eine Probesaat im Zimmer zu machen, ob und inwieweit der aufbewahrte Samen noch keimfähig ist.

*

Die Kerbelrübe.

Sie gibt ein nicht zu verachtendes Wurzelgemüse, welches durch die Kunst des Kochs zu einer Delikatesse werden kann. Man sät sie im September breitwürfig und kann schattige Stellen dazu benutzen. Der feucht gehaltene Same keimt leicht. Die Rübchen werden vom nächsten Juni an nach Belieben geerntet und wachsen die kleineren nach. Eine Zwischenpflanzung anderer Gemüse ist zu vermeiden. Bei Dürre ist öfters zu gießen. Die zur Benutzung nicht tauglichen kleinen runden Rüben werden wieder gepflanzt, längliche gehen in Samen.

Zur Samenzucht wählt man die besten und schönsten Wurzeln aus und setzt sie einzeln. Ist der Stengel gut entwickelt, so schneidet man vor dem Eintreten der Blüte alle schwächeren Blütendolden weg und konserviert nur die schönsten und stärksten.

Lustige Ecke

Für Rechenkünstler. Von einem Leser unseres Blattes werden uns nachfolgende Rechenaufgaben zur Verfügung gestellt:

1	× 8 + 1 =	9
12	× 8 + 2 =	98
123	× 8 + 3 =	987
1234	× 8 + 4 =	9876
12345	× 8 + 5 =	98765
123456	× 8 + 6 =	987654
1234567	× 8 + 7 =	9876543
12345678	× 8 + 8 =	98765432
123456789	× 8 + 9 =	987654321

1	× 9 + 2 =	11
12	× 9 + 3 =	111
123	× 9 + 4 =	1111
1234	× 9 + 5 =	11111
12345	× 9 + 6 =	111111
123456	× 9 + 7 =	1111111
1234567	× 9 + 8 =	11111111
12345678	× 9 + 9 =	111111111
123456789	× 9 + 10 =	1111111111

*

Wenn du noch Geld im Beutel hast!

Wenn du noch Geld im Beutel hast,
So danke Gott und sei zufrieden.
Nicht allen auf der Erdenrast
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Wenn du noch Geld im Beutel hast,
So kannst du stets die Hoffnung hegen:
Daß du dereinst dein müdes Haupt
In Frieden kannst zur Ruhe legen!

Denn was du bist, bist du durch's Geld.
Es ist dein Sein, es ist dein Werden,
Es ist dein allerhöchstes Gut,
Es ist dein größter Schatz auf Erden!
Das Geld hat Wert, oft viel, oft wenig,
Die Menschen sind ihm untertänig.
Dem einen bringt es Glück und Reichtum,
Dem andern Armut, Gram und Siechtum!

Frieda Schlegel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 4,90 Mk., frei Haus 5,— Mk.: durch unsere Landboten 5,20 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen Bestellgeld besonders. Einzelnummer 25 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 80 Pfg. im Reklameteil 80 Pfg., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg" und „Amtsblatt der Stadt Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 197 | Freitag den 3. September 1920 | 47. Jahrg.

Der Mittellandkanal.

Von Dr. Walther Schreiber,
Mitglied der Preußischen Landesversammlung.

Vor wenigen Tagen haben in der Preußischen Landesversammlung die Ausschußberatungen über die Mittellandkanalvorlage begonnen. Es sind dabei Bedenken geäußert worden, ob der preußische Staat eine so bedeutungsvolle wasserwirtschaftliche Frage überhaupt noch entscheiden solle angesichts der Tatsache, daß nach der deutschen Reichsverfassung die gesamte Wasserwirtschaft mit dem 1. April 1921 auf das Reich überzugehen hat. Der Ausschuß hat sich einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß Preußen ebenso wie jeder andere deutsche Staat das Recht hat, noch vor der Übernahme der Wasserwirtschaft auf das Reich die von seinen Interessen geforderten Wasserstraßen in Angriff zu nehmen, zumal die herrschende und immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit dazu zwingt, so schnell als möglich erhebliche Mittel für Notstandsarbeiten großen Stils zur Beschäftigung Arbeitsloser und zur Anregung unserer Industrie zur Verfügung zu stellen. Die gegen die Regierungsvorlage erhobenen Bedenken richten sich auch lediglich dagegen, daß Preußen unmittelbar vor der Übernahme der Wasserstraßen auf das Reich eine wasserwirtschaftliche Frage entscheiden will, die nicht allein preußische, sondern außerordentlich bedeutungsvolle gesamtdeutsche Interessen berührt und deren Lösung so, wie sie vorgeschlagen wird, weder den Interessen einer Anzahl deutscher Länder, noch denjenigen wichtiger preußischer Gebietsteile voll entspricht. Die Regierungsvorlage hat sich bekanntlich für die sogenannte Mittellinie entschieden, die den Rhein-Weser-Kanal von Misburg über Öbisfelde bis Burg fortsetzen soll mit Zweigkanälen nach Hildesheim und Braunschweig. Die Befürworter dieser Mittellinie heben besonders hervor, daß sie etwa 30 Kilometer kürzer als die sogenannte Südlinie sei und erheblich weniger Schleusen als diese habe. Deshalb sei sie aus verkehrstechnischen Gründen vorzuziehen, zumal der Durchgangsverkehr von Rheinland-Westfalen nach dem deutschen Osten für den Kanal von ausschlaggebender Bedeutung sei und die geringere Länge der Wasserstraße und die geringere Schleusenzahl geringere Transportkosten ermöglichen werde als die Südlinie. Aus diesen Erwägungen heraus hat sich auch die Mehrheit der Wasserstraßenbeiräte, und ihr folgend die preußische Regierung, für die Mittellinie ausgesprochen, obwohl sie noch in ihrer eigenen Denkschrift vom Februar d. J. hervorhebt, daß die vielfach betonte erhebliche Überlegenheit der Mittellinie vor der Südlinie in den amtlichen Untersuchungen keine Bestätigung fände. Es ist vom Standpunkt des mitteldeutschen Industriereviers und m. E. darüber hinaus vom gesamtdeutschen Interesse bedauerlich, daß die preußische Regierung sich für die Mittellinie entschieden hat. Die Stellungnahme der Wasserstraßenbeiräte durfte dazu umsoweniger führen, als die Wasserstraßenbeiräte die Mittellinie nur unter der Voraussetzung empfohlen haben, daß gleichzeitig mit der Mittellinie ein Verbindungskanal nach Staßfurt gebaut würde, den die jetzige Regierungsvorlage nicht vorsieht und der in der Tat in Verbindung mit der Mittellinie ganz besonders unwirtschaftlich sein würde.

Es erscheint aber auch in hohem Maße bedenklich, für ein so bedeutungsvolles Unternehmen, wie es der Mittellandkanal ist, die verkehrstechnischen Gesichtspunkte allein oder doch überwiegend entscheidend sein zu lassen. Wasserstraßen haben nicht nur die Aufgabe, die kürzesten und schnellsten Verbindungen zwischen gewissen Landesteilen herzustellen, sondern sie sollen der Hebung der gesamten Wirtschaft und vor allem der Landeskultur, soweit irgend möglich, dienen. Diese Gesichtspunkte müssen daher auch für ihre Linienführung entscheidend sein. Deshalb verdient die Südlinie den Vorzug vor der Mittellinie. Die Südlinie will den Rhein-Weser-Kanal dicht südwestlich Braunschweig über Wolfenbüttel, Börsum und Oschersleben nördlich Schönebeck zur Elbe mit einem Anschlußkanal nach Staßfurt und darüber hinaus nach Bernburg zur Saale. Diese Linienführung hätte vor der von der Regierung vorgeschlagenen den außerordentlichen Vorteil, daß sie die beiden hochwichtigen Industriegebiete Rheinland-Westfalen und Mitteldeutschland durch eine Wasserstraße verbindet, daß sie die Erschließung der Erzlager des Harzes, auf die wir in Zukunft mehr als früher angewiesen sind, erleichtert, daß sie ferner durch Gebiete führt, in denen wichtige Rohstoffe, vor allem Kohle, in reichlicher Menge vorhanden sind und die deshalb für die Ansiedlung neuer Industrien im besonderen Maße in Betracht kommen, und daß sie endlich den weiteren Ausbau des deutschen Wasserstraßennetzes, insbesondere den Bau des Saale-Elster-Kanals sowie eine Verbindung zwischen Saale und Werra und eine Verbesserung des Wasserstandes der Saale und Elbe zur Folge haben wird.

Es ist aber auch kaum anzunehmen, daß die Transportkosten sich auf der Mittellinie billiger stellen werden als auf der Südlinie, da vor allem die Schiffahrtstreibenden mit Recht darauf hinweisen, daß im Zuge der Mittellinie, die durch wenig industriereiches Gelände führt, kaum Rückfrachten für die Kähne vorhanden sein werden. Es ist aber selbstverständlich, daß die Schiffer, wenn sie eine 16 bis 17 Tage lange Rückfahrt von Berlin nach dem Westen ohne Rückfracht haben, die Kosten dieser Rückfahrt in die Frachtsätze der Hinfahrt einkalkulieren müssen. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Südlinie, weil sie durch ein verkehrsreiches Gelände führt, neben dem Durchgangsverkehr einen erheblichen Kanalgebietsverkehr aufweisen und deshalb eher biligere Frachten haben wird als die Mittellinie. Auch die größere Anzahl der Schleusen bei der Südlinie kann nicht zu deren Ungunsten entscheiden. Bei einer Fahrt von 16 bis 17 Tagen kann der bei Überwindung weniger Schleusen eintretende Zeitverlust nicht entscheidend sein. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß auf dem 150 Kilometer langen Kanal von Münster bis Papenburg mit seinen 15 Schleusen nicht mehr Havarien eintreten, als auf dem Kanal von Münster nach Hannover mit nur einer Schleuse

Es ist auch nicht zu übersehen, daß der Transport von Steinkohle und Erz aus dem Ruhrrevier nach Berlin, der die Hauptmasse des Durchgangsverkehrs bilden würde, angesichts des unheilvollen Friedensvertrages auf viele Jahre hinaus nicht annähernd mehr die Bedeutung wie früher haben wird. Die hauptsächlichsten Erzlagerstätten sind uns genommen; wir werden mehr als früher auf die Einfuhr namentlich schwedischer Erze angewiesen sein. Die Steinkohle geht in erheblichem Umfange nach dem westlichen Ausland. Die landwirtschaftlichen Produkte des Ostens stehen nicht mehr in dem Umfange wie früher für die Versorgung des Westens zur Verfügung. Auch dadurch wird die auf der Mittellinie zu erwartende Rückfracht außerordentlich vermindert. Der Gesamtgüterverkehr Groß-Berlins, der der Mittellinie vielleicht Rückfracht zuführen könnte, betrug 1912 nur 15 Millionen Tonnen, derjenige aus den Gebieten von Bitterfeld, Halle und Leipzig, der für die Südlinie in Betracht kommt, nicht weniger als 28 Millionen Tonnen. Dazu kommt, daß der Berliner Verkehr nur zum geringsten Teil Massengüter enthält, die den Wasserweg wählen, während das mitteldeutsche Industriegebiet gerade Rohprodukte und andere Massengüter (Kohle, Kali, Steine, Zement, Stickstoff und Zucker) für die Verfrachtung nach Ost und West zur Verfügung stellt.

Auch vom Standpunkt der Landeskulturinteressen erscheint die Südlinie erheblich vorteilhafter als die Mittellinie. Im Zuge der Mittellinie sind nur verhältnismäßig kleine Talsperren im Ocker- und Eckergebiet vorgesehen, durch die sich insgesamt etwa 2150 Pferdestärken Kraft gewinnen ließen, während im Zuge der Südlinie, außerdem im Bode- und Saalegebiet, sehr bedeutende Talsperren vorgesehen sind, durch die nicht weniger als 30 000 Pferdestärken Kraft zu gewinnen wären. Bei der zunehmenden Bedeutung der Elektrizitätswirtschaft darf das nicht übersehen werden. Die Südlinie ermöglicht ferner die Meliorierung des großen Bruchs zwischen Börsum und Oschersleben und verbessert damit die Landeskultur weiter Gebiete. Sie führt ferner zu der bereits im Wasserstraßengesetz von 1911 vorgesehenen Verbesserung des Saale- und Elbewassers. Vom Standpunkt der Landwirtschaft und damit unserer Volksernährung wäre es besonders wichtig, daß die reichen Kalilager, namentlich bei Staßfurt, im Saale- und Unstrutgebiet, und die mitteldeutsche Stickstoffindustrie durch Anschluß an eine leistungsfähige Wasserstraße beim Bau der Südlinie billigere Frachten erhalten würden. Die Erhöhung des Wasserstandes der Saale durch Ausführung des bei Burgk geplanten Staubeckens würde voraussichtlich für die Kali- und chemische Industrie den weiteren Vorteil haben, daß sie in der Ableitung der Abwässer in Zukunft nicht mehr so beschränkt wären wie bisher, da die Verhärtung des Flußwassers abnehmen und damit die Entwicklung mancher Anlagen ermöglicht würde.

Nach alledem muß man zu dem Ergebnis kommen, daß in verkehrstechnischer Beziehung die Mittellinie vielleicht gewisse Vorteile gegenüber der Südlinie hat, daß aber die Transportkosten auf ihr sicherlich nicht geringer sein werden als auf der letzteren und daß die Südlinie vom Standpunkt des allgemeinen Güteraustausches und der Hebung der Landeskultur den Vorzug vor der Mittellinie verdient. Wie der Ausschuß und die Landesversammlung selbst die Frage der Linienführung entscheiden wird, läßt sich nicht voraussagen, zumal nicht weniger als 6 deutsche Länder gegen die Mittellinie zugunsten der Südlinie Widerspruch erhoben haben. Mag die Entscheidung auch in der einen oder anderen Richtung im Preußenparlament fallen; Preußen selbst wird den Kanal keinesfalls noch ausführen und die Entscheidung der Preußischen Landesversammlung wird daher mehr die Bedeutung einer Entschließung, als die einer endgültigen gesetzlichen Regelung haben.

*

Antrag für den Bau der Südlinie.

Aus Berlin wird uns berichtet:

Im Verlaufe der Beratungen über die Mittellandkanalvorlage im 28. Ausschuß der Preußischen Landesversammlung hat, wie wir hören, der demokratische Abg. Dr. Schreiber-Halle mit ausführlicher Begründung den Antrag eingebracht, die Regierungsvorlage dahin abzuändern, daß anstelle der von der Regierung vorgeschlagenen Mittellandkanalvorlage die Südlinie zur Ausführung gelangt, die den allgemeinen wirtschaftlichen Interessen — insbesondere Mitteldeutschlands — entspricht.

Die Vorgänge in Oberschlesien.

Der Ausschuß für Auswärtiges und die Vorfälle in Oberschlesien.

Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat, wie wir nachträglich aus Berlin erfahren, in seiner Sitzung am Mittwoch folgende Entschließung angenommen:

Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten ersucht die Reichsregierung angesichts der Vorfälle in Oberschlesien um Mitteilung einer
… die polnischen Übergriffe und die
…ntisch feststellbaren Tat…
…r deutschen Bevölkerung

…n aller Parteien außer
…hußmitgliedern gegen die
…ie aus parlamentarischen
…lautet, behandelte dieser
…e Vorgänge in Breslau
…e Bericht über die Aus…
… die gesamte Erörterung
…urde. Allgemein wurde
… Oberschlesien scharf
…sbruch der Unruhen in
…ervorgehoben wurde, un…
…führen.

… Sühnenote.

… Donnerstag beschäftigte
… mit der Sühneforderung
…lungen sind naturgemäß
…en die ersten fünf Forde…
…rsprüche, dagegen dürften
… Entschuldigungsbesuch des
… Hauptmanns v. Arnim
… Regierung nicht ange…
…, finden in diesen Fragen
… statt. Es verlautet auch,
… auf den Entschuldigungs…
…t noch keine Verständigung
…uptmanns v. Arnim.

…t die Ablösung der
…berschlesien.

…nd im großen Saale der
…en Parteien eine Massen…
versammlung gegen die … …berschlesiens statt, die von der Oberlausitzer Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland und vom Verein heimattreuer Oberschlesier einberufen war. Am Schluß der von etwa 2000 Personen besuchten Versammlung wurde folgende Entschließung unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen:

---

190 000 Mark geraubt.

Hamburg, 3. Sept. (WTB.) Gestern abend wurden in Hamburg 190 000 ℳ Renngelder dem Transporteur des Geldes von einer Verbrechergesellschaft geraubt. Das Geld gehörte der Trabrennbahngesellschaft.

8 Millionen Mark Tumultschaden in Kattowitz.

Kattowitz, 3. Sept. (WTB.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß bisher beim Magistrat Schadenersatzforderungen im Betrage von 8 Millionen Mark eingereicht worden sind, zu deren Bezahlung die Stadt auf Grund des Tumultschadengesetzes verpflichtet ist.

Deutsche Antwort auf die russischen Noten.

Berlin, 3. Sept. (WTB.) Auf die russischen Noten, die von dem Sowjetvertreter Kopp überreicht wurden und von dem Außenminister Tchitscherin stammen, ist bereits von der deutschen Regierung eine vorläufige Antwort erteilt worden. Sie besagt, daß die in den Noten zur Sprache gebrachten Angelegenheiten Gegenstand von Erhebungen der zuständigen deutschen Stellen bilden. Das bezieht sich in erster Linie auf die Tätigkeit der interalliierten Kontrollkommission bei der Entwaffnung und Überführung der auf deutsches Gebiet übergetretenen bolschewistischen Truppen. Wegen der Grenzüberschreitungen durch die Polen bei Willenberg ist die deutsche Regierung bereits in Warschau vorstellig geworden.

Die russisch-finnischen Friedensverhandlungen.

Paris, 3. Sept. (WTB.) Ein Moskauer Telegramm meldet, daß die Friedensverhandlungen der Sowjetvertreter mit Finnland andauern. Im Ausschuß für wirtschaftliche Fragen gelangte man zur Verständigung über große Fragen. Besonders ist eine Einigung dahingehend getroffen worden, daß Güter des russischen Fiskus, die sich in Finnland befinden, ohne Kompensation Finnland überlassen werden. Keines der beiden Länder ist für die Schulden oder Kriegskosten eines der anderen Länder verantwortlich. Der Gebietsausschuß behandelte auch die Frage des Finnischen Golfes, worüber in den hauptsächlichsten Punkten gleichfalls eine Einigung erzielt wurde.

Aussperrung in der englischen Maschinenbauindustrie.

London, 3. Sept. (WTB.) Wie das Reuterbüro erfährt, sind die Verhandlungen, deren Ziel die Vermeidung einer allgemeinen Aussperrung in der englischen Maschinenbauindustrie war, nach einer Konferenz zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Arbeitgeber gescheitert. Die Aussperrung wird Ende dieser Woche beginnen.

Straßenbahnerstreik in Leipzig.

Leipzig, 3. Sept. (WTB.) Die hiesigen Straßenbahner hatten bei der Direktion zwecks Erhöhung der Arbeitsgelegenheit die Forderung auf völlige Aufnahme des jetzt beschränkten Straßenbahnbetriebes und zur Besserung der Rentabilität des Betriebes die eventuelle Einführung des 50-Pfennigtarifes gestellt. Sie sind zur Erreichung dieser Forderung heute vormittag in den Streik getreten.

Sedan-Schlägereien in Dresden.

Dresden, 3. Sept. (T.-U.) Gestern abend kam es auf dem Alten Markt und am Bismarckdenkmal, wo die nationale Jugend Sedan-Gedenkfeiern veranstaltete, zu Zusammenstößen mit Erwerbslosen und Sozialisten. Es kam zu größeren Schlägereien, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die Zusammenstöße dauerten den ganzen Abend über an. Erst in der zwölften Nachtstunde trat wieder Ruhe ein.

Beilegung des Stuttgarter Streiks in Aussicht.

Stuttgart, 3. Sept. (T.-U.) Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer über die Beilegung des Generalstreiks nehmen einen guten Fortgang und es ist trotz dr Weigerung der Daimler-Werke, sich an den Verhandlungen zu beteiligen, heute eine Einigung zu erwarten. Die Regierung erklärte, sie werde ihren Einfluß geltend machen, daß die Daimler-Werke sich den Abmachungen anschließen. Die Daimlerfirma forderte, die Frage der von ihr beabsichtigten Betriebseinschränkung mit der Generalstreikfrage zu verbinden, und verharrt darauf, die Hälfte der Arbeiter, etwa 4000 Mann, nicht wieder einzustellen. Die Firma ist wegen ihres gegenteiligen Standpunktes aus dem Metallindustrie-Verband ausgeschieden. Die Zahl der Arbeitswilligen steigt, Terrorisierungsversuche sind unterblieben.

Neue Botschafterkonferenz.

London, 3. Sept. (WTB.) Die Konferenz der Botschafter der alliierten Länder tritt am 6. Sept. wieder in Paris zusammen.

Schwere Zusammenstöße in Brooklyn.

Newyork, 3. Sept. (WTB.) Mit Rücksicht auf den vor einigen Tagen in Brooklyn ausgebrochenen Streik sind Tausende von fremden Arbeitern gestern nach Brooklyn gebracht worden, um zu versuchen, den Trambahnverkehr wieder herzustellen. Bei dieser Gelegenheit fanden schwere Zusammenstöße zwischen Polizei, Ausständigen und Arbeitswilligen statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200903-18/fragment/page=0011